

**TERRA** UTOPIISCHE ROMANE  
*Science Fiction*

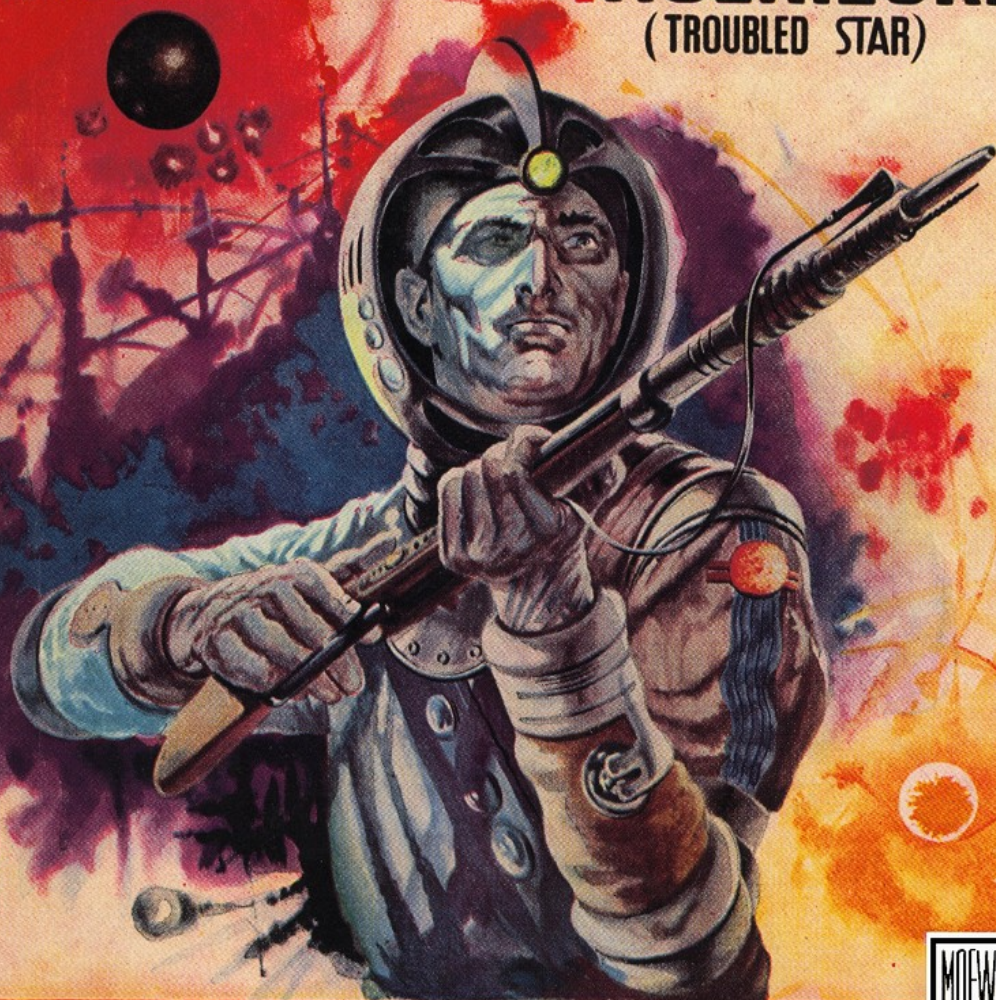
1.- DM / Nr. 42

Österr. S. 7.-

**SONDERBAND**

**DIE  
SONNEN-  
INGENIEURE**  
(TROUBLED STAR)

GEORGE O. SMITH



Die Fremden wollten die Sonne in ein Blinkfeuer verwandeln.  
Sprechen sie damit das Todesurteil über die Menschheit aus ... ?

**MOEWIG**  
VERLAG



Sonderband 42

GEORGE O. SMITH

# Die Sonnen-Ingenieure



---

MOEWIG-VERLAG • MÜNCHEN

Originaltitel: TROUBLED STAR  
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Walter Ernsting

Ein deutscher Erstdruck

---

TERRA-Sonderbände erscheinen monatlich im Moewig-Verlag, München 2, Türkenstraße 21. Postscheckkonto München 139 68. Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. – Preis Je Band DM 1,- Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Printed in Germany 1961 – Scan by Brizzo 04/2004 – Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig. – Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien. Dieser Band darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

## Vorwort

*Mindestens einmal in jedem Jahrhundert gibt es einen Menschen auf unserer Erde, der den Lauf der Geschichte ändert. Es ist kein Wissenschaftler oder Genie, kein Gelehrter oder sonst eine hervorragende Persönlichkeit, sondern ein durchschnittlicher Mensch, der in seiner Dummheit vielleicht Dinge tut, die ein Intellektueller niemals zu tun wagen würde.*

*Er kennt die Gefahr nicht, in die er sich begibt, darum darf er auch nicht als Held bezeichnet werden. Alle Schwächen des menschlichen Geschlechtes haften an ihm; er ist von sich eingenommen und hält sich für den Mittelpunkt der Welt. Er ist gekränkt, wenn man ihm nicht die gewünschte Aufmerksamkeit schenkt.*

*Und dann, eines Tages, steht er vor einer Entscheidung. Er fällt sie, ohne zu überlegen – und er hat richtig entschieden. Er gehört zu jenen Typen, die einfach irgendwo ein Loch in den Boden bohren und Öl finden.*

*Einige nennen ihn einen Glückspilz.*

*Andere wiederum fluchen einfach ...*

## *1. Kapitel*

Sie waren mit ihrem Raumschiff auf der Nachtseite des Merkur gelandet und hatten eine Schutzglocke aus reiner Energie um sich gelegt, die Wärme und Luft in sich barg und Kälte abhielt.

Es wäre schwergefallen, die drei Raumfahrer nicht als Menschen zu bezeichnen.

Da war als erster Chat Honger, groß, rothaarig und mit schmalem Gesicht. Er schien stets ungeduldig zu sein, besaß aber doch die Ruhe, in gewissen Dingen, die nicht sofort getan werden konnten, keine Eile an den Tag zu legen. Dann war da Bren Fallow, kleiner als Chat und mit schwarzen Haaren. Sein rundliches Gesicht strahlte Freundlichkeit und Güte aus. Aber er gehörte zu jenem Typ, der sich jeden Schritt hundertmal überlegt, ehe er ihn endlich tut. Dafür beging er auch selten einen Fehler. Ebenso selten erreichte er als erster das Ziel, denn stets kam ihm ein anderer zuvor.

Der dritte Mann war Scyth Radnor. Wenn man ihm die Konstruktion einer Maschine erklärte, konnte man Gift darauf nehmen, daß Scyth eine Weile später mit einem Modell der erwähnten Maschine auftauchte. Es würde sogar funktionieren. Sein Fehler war es lediglich, daß ihm die schöpferische Gabe fehlte, von sich aus etwas zu schaffen.

Wenn diese drei Männer Englisch sprechen würden, es gäbe keinen Menschen auf der Erde, dem sie verdächtig vorgekommen wären. Nur die Kleidung hätten sie wechseln müssen, denn gestreifte Shorts, griechische Sandalen,

ein breiter Gürtel quer vor der nackten Brust und eine Art römische Toga – das sind Dinge, die man nicht alle Tage auf der Fifth Avenue zu sehen bekommt.

Aber sonst unterschieden sie sich nicht von uns Menschen. Es war sogar erstaunlich, welchen Sprachschatz sie an Schimpfwörtern besaßen, wenn man in Betracht zog, daß sie von einer kulturell und technisch hochstehenden Rasse abstammten, die seit mehr als zwanzigtausend Jahren die Galaxis befuhr.

Chat Honger kam sich unter der Energieglocke wie ein gefangener Tiger vor.

„Und ich sage, wir sollten es vergessen und endlich sehen, daß wir unsere Arbeit erledigen!“ maulte er.

Bren Fallow schüttelte energisch den Kopf.

„Nur keine Überstürzung. Ich habe vom ersten Tag an meine Zweifel gehabt und ...“

„Du hast immer Zweifel, wenn du nicht von der ersten Sekunde an sämtliche Seiten eines Gegenstandes zugleich sehen kannst.“ Chat schnaubte förmlich. „Warum müssen wir eine Pause einlegen?“

„Ich habe nichts von einer Pause gesagt. Ich habe nur gesagt, daß wir langsamer arbeiten sollen.“

Chat war nahe daran, seine Geduld zu verlieren.

„Wir kamen hierher, um eine Arbeit zu erledigen, die normalerweise kaum dreißig Tage in Anspruch genommen hätte. Dir ist es gelungen, den Aufenthalt bereits auf neunzig Tage zu verlängern. Und warum?“

Bren hob die Hand und begann, seine Punkte an den Fingern abzuzählen.

„Also gut, ich will es dir noch einmal erklären. Erstens

haben wir herausgefunden, daß diese Art Sonne meist von bewohnbaren Planeten umkreist wird. Allein das zwang uns dazu, langsamer zu arbeiten als gewohnt.“

„Ich weiß genauso gut wie du, daß es bewohnte Planeten in diesem Sektor der Galaxis gibt. Wenn also ein Planet dieses Systems bewohnbar ist, leben auch Wesen auf ihm, aber warum ...“

„Vergiß nicht, daß dieser Sektor erst kürzlich vom Überwachungsdienst aufgefunden und katalogisiert worden ist.“

„Ja, sonst wären wir ja nicht hier. Wenn die Linie der Leuchtfener durch diese Region ginge, brauchten wir kein neues anzulegen.“

„Das hat alles nichts mit dem von dir angeschnittenen Problem zu tun. Wir fanden also eine Sonne von einem Typ, der meist bewohnte Planeten besitzt. Allein aus diesem Grund müssen wir langsam machen, damit es nicht zu spät ist, wenn wir feststellen sollten, daß tatsächlich einer dieser Planeten bewohnt ist.“

Chat betrachtete Bren mit geneigtem Kopf.

„Du wirst doch nicht etwa annehmen wollen, daß dieses System einen Planeten hat, auf dem eine unabhängige Kultur entstanden ist, von der wir nichts wissen?“

„Ich habe nur gesagt, daß wir nicht *alles* über dieses System wissen.“

Chat legte die Fingerspitzen beider Hände gegen die Schläfen.

„Wenn wir wissenschaftliche Studien über die Kulturen der Galaxis treiben wollen, brauchen wir mit der eigentlichen Arbeit nicht mehr zu beginnen. Du weißt genauso gut

wie ich, daß alle intelligenten Rassen der Milchstraße von uns abstammen und sich keine selbständig entwickelte. Wenn dieses System also bisher unbekannt, blieb, ist es unmöglich, daß der Kolonialrat, der die Besiedlung bewohnbarer Planeten unter sich hat, dieses System schon bearbeitete.“

Bren hielt eine kleine Fotografie in der Hand.

„Planet drei sieht genauso bewohnbar aus wie Marandis.“

„Na, und wenn schon? Dann können wir ihn ja später als Haltestation für die großen Raumer benutzen. Jetzt aber ...“ Er wandte sich dem bisher schweigsam gebliebenen Radnor zu. „Scyth, ist es dir vielleicht gelungen, in dieser Region auch nur einen Ton aufzufangen, der von einer drahtlosen Nachrichtenübermittlung stammen könnte?“

„Die Phanobänder sind tot“, schüttelte der Angesprochene den Kopf. „Die Machinusfelder sind so leer, wie man es hier, weit von jedem zivilisierten System entfernt, kaum anders erwarten kann. Lediglich beim radiomagnetischen Spektrum bin ich nicht so sicher.“

Außer den üblichen Störungen, die von der Sonne ausgesickt werden, fange ich kurze Ströme auf, die keine natürliche Ursache haben können.“

„Angenommen“, mischte sich Bren Fallow nun wieder ein, „der dritte Planet ist von einer primitiven Rasse bewohnt.“

Chat lachte leise.

„Also gut, ich spiele mit. Was dann?“

„Eine primitive Kulturstufe also, sagen wir Frühzeit des Atomzeitalters, Ende der mechano-physischen Periode.“

„Schön. Und?“

„Dann wirf einen Blick in die Berichte deiner eigenen Geschichte – oder gehörst du etwa zu den Leuten, die alles das, was mehr als hundert Jahre zurückliegt, nicht mehr interessant finden?“

„Ich gebe zu, ein Materialist zu sein.“

„Dann werde endlich ein Idealist! In den alten Tagen war das Leben keineswegs schlecht. Und interessant. Sie spalteten Atome, um Energie zu gewinnen, denn sie hatten keine Ahnung von der Machinus-Theorie, das Raum-Zeit-Kontinuum betreffend. Ja, sie hatten noch nicht einmal jene Fakten entdeckt, die später dazu führten, die Lehren über die Relativität ad absurdum zu führen.“

„Unterrichte nur weiter, Herr Lehrer“, spottete Chat.

Bren zögerte und sah Chat scharf an, aber dann entschloß er sich, die Bemerkung nicht als Beleidigung aufzufassen. Er fuhr fort:

„Betrachte unser modernes Nachrichtensystem, Chat. Es gibt spezielle Bänder für Unterhaltungssendungen, Nachrichtensendungen, Navigation, Television ...“

„Wenn es soviel verschiedene Bänder gibt, müßte der Raum voller Funksignale sein. Wie kommt es nun ...“

„Ich erwähnte vorhin die primitiven Anfänge dieser technischen Entwicklung. Scyth, kannst du das Buch über Nachrichtentechnik holen?“

Scyth Radnor brachte das verlangte Buch. Es bestand aus einem feinen, fast durchsichtigen Material. Bren nahm es und plazierte es in den Projektor, als er die richtige Seite gefunden hatte. Auf dem Bildschirm erschien die Schrift.

„So, nun lies gefälligst!“

Und Chat las:

„Radiomagnetische Funksignale sind die ...“

„Weiter unten!“ forderte Bren ihn auf.

„Wo? Ah – ich weiß schon. Also, der Wirkungsbereich der radiomagnetischen Wellen ist in der Hauptsache deshalb beschränkt, weil die ionisierten Schichten der oberen Atmosphäre sie entweder ganz reflektieren oder zumindest abschwächen. Es ist allgemein bekannt, daß ...“

„Das genügt schon“, unterbrach ihn Bren. „Hast du endlich verstanden, was ich sagen wollte?“ Chat Hotiger nickte langsam.

„Hier steht noch ein Hinweis auf Madermot. Was soll das bedeuten?“

„Madermot wies darauf hin, daß bei der Fernuntersuchung von Systemen keine voreiligen Schlüsse daraus gezogen werden dürften, wenn unsere Geräte keine Wellen auffangen. Der betreffende Planet kann bewohnt sein, aber die Funkwellen dringen nicht bis zu unseren Geräten vor.“

Chat verbeugte sich ironisch.

„Dies hier ist nun ein bewohnbares System, aber wir nehmen keine Funkzeichen wahr. Damit willst du den Beweis haben, daß es Intelligenzen gibt? Sehr unlogisch, nicht wahr?“

„Gar nicht.“

„Ich denke aber doch. Zeit ist Geld, Bren. Wir haben beides nun genügend verschwendet. Ich schlage vor, wir errichten unser Leuchtfeuer, indem wir so schnell wie möglich den Strahl einschalten. Dann haben wir immer noch Zeit, uns über primitive Kulturen und ähnlichen Unsinn zu unterhalten.“

„Nein.“

„Was denn? Sollen wir eine Woche Urlaub machen und diesen dritten Planeten besuchen?“

„Unsinn!“

Chat zuckte die Achseln und wandte sich an Radnor:

„Wieviel Gedankenleser haben wir an Bord?“

„Sechs. Vielleicht sogar acht. Warum *t*“

Bren betrachtete Chat mißmutig.

„Was willst du mit dem Gedankenleser? Du weißt genau, daß er nur dann Wert besitzt, wenn jemand dich direkt anspricht.“

Chat Hunger lächelte.

„Wenn dieser dritte Planet tatsächlich bewohnt sein sollte und eine noch so primitive Zivilisation beherbergt, so wird es einen Mann dort geben, dem die allgemeine Zuneigung und Aufmerksamkeit gilt. Wenn viele Menschen gleichzeitig an ihn denken, sollte es uns leicht sein, ihn zu identifizieren.“

„Aber angenommen, jeder denkt wütend an einen Verbrecher?“

„Aber, Bren. Selbst bei einer völlig unbekanntem Rasse wird es uns leichtfallen, mit Hilfe des Gedankenlesers festzustellen, ob die Masse mit Respekt an einen beliebten Volkshelden oder aber voller Abscheu an einen Verbrecher denkt.“

„Schon. Aber bisher waren Sprache und Kultur stets mit der unseren verwandt, wenn auch oft nur weit entfernt.“

„Immerhin, wenn zehn – oder zwanzigtausend Menschen eine andere Person gleichzeitig verehren oder hasen, sollten wir es registrieren können, auch dann, wenn es

sich um eine uns völlig fremde Rasse handelt, deren Beweggründe wir niemals begreifen. Sobald wir den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gefunden haben, sollte der Rest nicht schwerfallen.“

„Ob das eine sichere Methode ist?“

Chat seufzte.

„Deine Hauptsorge war doch wohl, dieses System könne bewohnt sein. Der Gedankenleser wird uns mindestens *diesen* Beweis erbringen, und wir können Regel eins anwenden. Ist das System unbewohnt, haben wir uns umsonst Gedanken gemacht. Vergiß niemals, daß unsere Überwachungsschiffe das System fanden und anordneten, ein Leuchtfeuer zu errichten. Wenn wir aber nachweisen können, daß wir eine intelligente Rasse fanden, können wir die Schuld an der Verzögerung der Überwachung zuschieben, die nicht sorgfältig genug arbeitete.“

„Da gebe ich dir recht. Der Überwachung sollten derartige Tatsachen nun wirklich nicht entgehen.“

„Also wird auch ein oberflächlicher Einsatz der Gedankenleser die Frage klären, ob wir uns zu Recht Sorgen machen oder nicht. Vielleicht ist der dritte Planet nur von Tieren bewohnt, und das würde wohl kaum jemand interessieren.“

„Also gut. Scyth, würdest du einen der Gedankenleser aufstellen und so einrichten, daß er die Gedankenwellen eventueller Bewohner des dritten Planeten auffangen kann?“

„Es wird einige Zeit dauern. Möglich ist auch, daß ich einen Verstärker benötige und ein oder zwei der anderen Gedankenleser zu diesem Zweck ausschachten muß.“

„Das spielt keine Rolle. Es verbleiben uns ja genügend.“  
Die Diskussion auf der Nachtseite des Merkur war beendet, und Scyth Radnor machte sich an die Arbeit.

## 2. Kapitel

Auf diesem dritten Planeten des Sonnensystems gab es immer noch Häuptlinge und Könige, Präsidenten und Gouverneure. Die Dinge hatten sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht viel verändert.

Die Jugend wußte immer noch alles besser und ging den stets gleichen Weg, der mit Alter und Tod endete. Aber sie hatte auch immer noch ihre Idole und Helden, an denen sie sich ein Beispiel nahm. So war es immer gewesen, und so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch in tausend Jahren sein.

Eins aber hatte sich entschieden geändert, und auf den ersten Blick gesehen hatte es scheinbar nicht viel mit unserer Geschichte zu tun. Der Pionier der neuen Entwicklung war eine große Nahrungsmittelgesellschaft, die ein Produkt namens ‚Quakers Haferflocken‘ verkaufte. Diese Flocken befanden sich in einer zylindrischen Packung von zehn Zentimeter Durchmesser und etwa zwanzig Zentimeter Höhe. Kurz nach dem ersten Weltkrieg stellten die Firmeninhaber mit Erstaunen fest, daß die Verkaufsziffern ihres Produktes erheblich anstiegen, was nicht mit dem sich ändernden Geschmack der Bevölkerung harmonierte.

Wissenschaftliche Untersuchungen wurden angestellt, und man fand heraus, daß der Grund für den steigenden Absatz ein leicht anzufertigendes Gerät war, das mit ‚Radio‘ bezeichnet wurde. Für dieses Radio wurde eine Drahtspule benötigt, die man um einen Pappzylinder wic-

kelte, der etwa zehn Zentimeter Durchmesser und zwanzig Zentimeter Höhe haben mußte.

Dann aber schritt die Technik weiter fort, und das Radio trat aus dem Entwicklungsstadium des Kristalls heraus. Man benötigte die zylindrische Pappdose nicht mehr. Die Hersteller von Quakers Haferflocken begannen sich Gedanken wegen einer neuen Verpackung zu machen, denn offensichtlich spielte beim Absatz des Haferproduktes weniger die Qualität als die Form der Schachtel eine entscheidende Rolle.

In der Mitte des Jahrhunderts etwa tauchte eine Gestalt auf, die bald so beliebt wurde, daß jedermann sie kannte: Hopalong Cassidy, der stellvertretend für den ganzen alten Westen Amerikas seine Abenteuer auf dem Bildschirm erlebte. Er tat es natürlich für eine gewisse Firma, die ihn dafür bezahlte. Aber dann gingen den Produzenten die Ideen aus, und für Cassidy sprang Tom Corbett, der Kadett der Raumflotte, ein.

Doch auch er endete, denn die Zeit schritt weiter. Die Jugend wollte mehr. Sie wollte eine richtige Raumpatrouille, die Abenteuer auf allen Planeten des Sonnensystems erlebte. Sie wollte einen neuen Helden.

Und sie bekam ihn.

Sehen wir uns ein typisches Abenteuer von Dusty Britton an ...

Das schlanke Schiff landete auf der Oberfläche des sandigen Planeten und wirbelte eine Staubwolke auf, die den halben Schiffskörper für Sekunden einhüllte. Hundert Meter von der Landestelle entfernt lag das zu Bruch gegangene Schiff des Erzfeindes Roger Fulton, nun end-

lich von dem leichten Kreuzer der Raumpatrouille gestellt.

Die Luftschleuse öffnete sich; Dusty Britton stand in der Luke und sah hinüber zu dem Feind. Wie immer trug er schwarze Breecheshosen, schwarze Stiefel, einen breiten Gürtel und ein am Hals offenes schwarzes Hemd. Seine blonden Haare rahmten sein offenes und sympathisches Gesicht ein. An der schlanken Hüfte baumelte im Halfter die tödliche Strahlpistole.

Dusty Britton machte einen Schritt vorwärts und ignorierte die radioaktive Strahlung, die von der Landung verursacht worden war. Sein Freund neben ihm warnte:

„Vorsicht, Dusty!“

Und Dusty sagte fröhlich:

„Keine Sorge, wir werden das schon schaffen.“

Dann sprang er mit einem Satz hinab in den Sand und raste in großen Sätzen auf das reglose Schiff seines Feindes zu, gefolgt von den Kameramännern mit ihren Geräten. Dreidimensional erschien seine Gestalt nun auf den Bildschirmen des Aufnahmeteams.

Er drang in das feindliche Schiff ein, lief durch den engen Korridor und stieß mit dem Fuß die Tür beiseite, die ihn noch von der Zentrale trennte. Dann stand er Roger Fulton gegenüber. Fulton war dunkelhaarig und schmutzig, trug einen drei Tage alten Bart und hatte sich seit einer Woche bestimmt nicht mehr gewaschen oder gekämmt.

Aber Dusty interessierte sich viel mehr für die schöne Lorraine Mathews als für Fulton. Sie lag gefesselt und geknebelt in einer Ecke und sah den Befreier hilflos an.

Dusty behielt Fulton im Auge, als er Lorraine befreite. Dann richtete er sich auf.

„Nun, Fulton? Machen wir die Sache wie Männer ab.“

„Ich soll meine Waffe ziehen?“ höhnte der Bandit. „Ich soll ziehen, wenn ich dem schnellsten und sichersten Schützen der Patrouille gegenüberstehe? Ha, ich verzichte. Ich ergebe mich.“

Sehr vorsichtig löste der Verbrecher seinen Gürtel, an dem die Strahlpistole hing, und ließ ihn zu Boden gleiten. Dann lachte er höhnisch:

„Einen Unbewaffneten wirst du ja wohl nicht umlegen, he?“

Dustys Augen glühten auf.

„Lange schon habe ich auf eine Gelegenheit wie diese gewartet“, gab er zu. Mit einer lässigen Bewegung nahm er den eigenen Waffengürtel ab und warf ihn zu Boden. Er winkelte die Arme an und schritt auf Fulton zu, wobei seine Hände sich erwartungsvoll zu Fäusten ballten.

„Esel!“ rief Fulton und lachte hämisch auf. Seine Hand fuhr blitzschnell in den Rockausschnitt und kam mit einem winzigen Miniaturblaster wieder zum Vorschein. Ein greller Lichtschein blitzte auf, ein Zischen ertönte. Lorraine schrie entsetzt auf, als der Energiestrahл sie blendete und die beiden Männer in einer Wolke verschwanden. Sie versuchte aufzustehen, da sie aber viele Tage gebunden gewesen war, gelang es ihr nicht. Die gelbliche Wolke wurde lichter.

Aus ihr heraus trat Dusty Britton.

Das Mädchen starrte ihn fassungslos an.

„Aber ...?“

Dusty öffnete die Finger der rechten Hand und ließ den winzigen Strahler zu Boden fallen. Seine einzige Ladung war verschossen worden. Dann nahm er Lorraine vom Boden auf und hielt sie in seinen Armen.

„Er versuchte den alten Trick mit der versteckten Kanone, aber er vergaß dabei, daß zwei Männer auf den gleichen Gedanken kommen können. Roger Fulton wird niemals mehr ehrliche Menschen betrügen können.“

Die Musik wurde laut und heroisch, als Dustys Mannschaft ihren Kommandanten begrüßte. Der Vorhang fiel über ein Epos von Dusty Britton, Führer der Raumpatrouille.

\*

Auch im privaten Leben kam Dusty nicht los von seiner Rolle. Ganz abgesehen davon, daß die eigentliche Show nicht mit der Beendigung des jeweiligen Abenteuers abschloß. Im Gegenteil. Martin Gramer, der Produzent der Television-Serie, ließ eine Reihe von aktuellen Nachrichten folgen, bei denen der Star der Sendung eine bedeutende Rolle spielte. Dusty Britton wirkte als Schiedsrichter bei einem Fußballspiel mit; ein anderes Mal händigte er einem Wohlfahrtsinstitut einen Scheck über eine Million Dollar aus. Das Geld war von den einzelnen Ländergruppen der ‚Dusty Britton Junior Raumpatrouille‘ gesammelt worden, einem Club, der sich schnell gebildet hatte und dessen Idol der Fernsehheld war.

Die Sendung an diesem Tag war eine Direktübertragung. Der Ansager gab bekannt:

„Wir bringen Ihnen nun eine Lifesendung von White Sands. Sie sehen und hören Dusty Britton.“

Von Küste zu Küste flammte es dann auf den Schirmen auf, als die Verbindung hergestellt war. Man sah eine weite, sandige Ebene, auf der eine Drei-Stufen-Rakete stand. Kräne wurden herbeigefahren, und winzige Gestalten eilten geschäftig hin und her, das Schiff für den Start in den Raum vorzubereiten.

Eine sonore Stimme verkündete dramatisch:

„X minus dreißig Minuten.“

Im Vordergrund hatte man eine kleine Tribüne errichtet. Auf ihr sah man Dusty Britton, strahlend wie immer; die blonden Haare flatterten im Wind. Seine Hände streckten sich einem Jungen entgegen, der soeben die Stufen zur Tribüne emporstieg. Der Junge trug fast die gleiche Uniform wie er. Selbst der imitierte ‚Dusty Britton Blaster fehlte nicht.

Dann wandte sich Dusty an einen Mann im Hintergrund und nahm ihm eine Schachtel ab, die er nun öffnete und der Kamera entgegenhielt, so daß jeder in sie hineinsehen konnte. In der Schachtel lag ein goldenes Herz, von Ringen umgeben.

„Junior Raumfahrer Harold Fawcett, es ist mir ein Vergnügen, dir das Zeichen höchster Ehre zu verleihen“, sagte Dusty feierlich. „Am siebzehnten Juli hast du allen Gefahren zum Trotz deine jüngere Schwester aus dem Morast des Mudlark Sees geholt, wo sie unweigerlich ertrunken wäre. Zum Lohn für deine gute Tat überreiche ich dir hiermit das Goldene Herz.“

Beifall rauschte auf. Der Junge salutierte, nahm die

Schachtel mit der Medaille und machte kehrt. Mit rotem Gesicht schritt er die Stufen zum Feld hinab.

Dusty winkte seinen Anhängern zu, ehe er ebenfalls nach unten stieg und in einen wartenden Wagen kletterte. Er setzte sich in den Fond und grüßte, während der Wagen anfuhr, der in der Ferne wartenden Rakete entgegen.

Die Menge der jugendlichen Zuschauer raste immer noch vor Begeisterung, als er längst aus dem Fahrzeug geklettert war und in die offene Luke des Raumschiffes stieg. Über der Luke stand in grellfarbigen Lettern geschrieben:

**DUSTY BRITTON**

The Space Patrol

Produzent: Martin Gramer

In Hollywood war es neun Uhr, acht in Denver, sieben in Chicago und sechs in New York. Über alle Stationen lief die Sendung, die in diesen Augenblicken zu Ende ging. Ganz Amerika sah sie, besonders die Jugend. Ihre Herzen waren bei Dusty Britton, dem tapferen Kommandanten der Raumpatrouille. Sie alle hatten ihn nun in das Schiff steigen sehen, mit dem er auf neue Abenteuer ausgehen würde.

Und so ist es kein Wunder, wenn in dieser halben Stunde der Sendung viele zehntausend junge und begeisterte Herzen mit ihrer ganzen Liebe und Bewunderung bei einem einzigen Manne waren, ihm Glück wünschten und eine gesunde Heimkehr. Besonders in den Augenblicken zwischen Verleihung der Medaille und Besteigen des Schiffes steigerte sich diese Begeisterung zu einer Konzentration, wie man sie nie zuvor in diesem Jahrhundert gefunden hatte.

Es war zu dieser Zeit etwa, daß Scyth Radnor seinen Gedankenleser in Betrieb nahm.

Zuerst registrierte das Gerät nur ein kaum wahrnehmbares Wispern, aber dann, als er die rechte Wellenlänge gefunden und entsprechend verstärkt hatte, überwältigte ihn fast die Fülle und Stärke der auf eine Person gerichteten Gedanken.

Bald hatte er genug vernommen.

Er schaltete aus und ging zu den anderen.

„Bewohnt!“ sagte er trocken.

Bren Fallow nickte. Chat Honger zog ein schiefes Gesicht. Scyth sagte nichts weiter, sondern kehrte zu seinem Gerät zurück, um es erneut einzuschalten. Er ließ diesmal die Verbindungstür offen, so daß die beiden Gefährten das Ergebnis selbst hören konnten. Die akustisch wahrnehmbaren Gedanken bildeten ein Chaos, wurden aber durch sinnreiche Mechanismen gebündelt. Jubel brandete auf. Dann feierten Einbildungskraft und Phantasie helle Triumphe. Alle Gedanken jedoch kannten als Ziel nur eine Persönlichkeit.

Es gab keine Zweifel mehr. Die anderen Gedanken der restlichen Menschen, mochten sie noch so intensiv sein, blieben nichts als Einzelgänger, die nicht zur Geltung kamen. Das Konzentrierte siegte. Bren Fallow nickte Chat Honger zu. „Nun?“

„Ich passe. Aber – was bedeutet es?“

Bren dachte nach.

„Alles ist recht unklar – aber, warum zerbreche ich mir den Kopf. Du bist es doch, Chat, der überzeugt werden will. Sage du uns lieber, was du von der Geschichte hältst.“

„Also gut, ich füge mich. Eins steht jedenfalls fest: der

Planet ist von denkenden Wesen bevölkert. Es gibt jemand unter ihnen, der viele Abenteuer bestanden hat. Er heißt Dusty Britton. Soviel ich herausfinden konnte, ist er Offizier ihrer Raumpatrouille. Man liebt ihn, und selbst die Kinder kennen ihn bereits.“

Radnor unterbrach:

„Wie können sie eine Raumpatrouille haben, wenn wir bisher nicht das geringste Anzeichen einer bestehenden Raumfahrt bemerkten?“

„Bedenke ihre Technik, Scyth. Ich nehme an, ihr Antrieb ist noch chemischer Art, vielleicht durch einen atomaren Reaktor verstärkt. Mit einer Entdeckung durch Phano-band ist es also nichts.“

„Lieber Himmel, du wirst damit doch nicht etwa sagen wollen, daß diese Menschen vom dritten Planeten in Raketen fliegen, die durch Pulver oder ähnlichen Unsinn angetrieben werden? Das ist ja völliger Wahnsinn!“

Bren sagte:

„Unsere Vorfahren taten es auch – und sie überlebten es sogar.“

Honger schüttelte den Kopf.

„Nicht viele. Nebenbei: wohin wollen sie überhaupt fliegen?“

„Das System besitzt genügend Planeten. Es wird wirklich Zeit, Chat, daß du die Geschichte von Marandis studierst. Unsere Rasse verbrachte mehrere hundert Jahre damit, mit chemischen Raketen von Planet zu Planet zu eilen, alle in unserem eigenen System.“

„Aber diese hier haben doch die anderen Planeten nicht kolonisiert.“

Fallow lächelte.

„Nein, noch nicht. Vielleicht tun sie es später. Ich habe keinen Gedanken entdecken können, der außerhalb Planet drei zu Hause wäre. Jeder Gedanke bezog sich auf ihre Heimat.“

„Wie willst du das wissen?“

Fallow lächelte immer noch.

„Sie dachten alle in der Zeiteinheit, die sich auf ihren Planeten bezieht. Nun ist das weiter nicht ungewöhnlich, denn auch in Sternwolken, wo die Sonnen nur ein oder zwei Lichtstunden auseinanderstehen, hat man die Universalzeit eingeführt. Hier jedoch konnte sich niemand eine andere Zeiteinteilung auch nur vorstellen. Doch lassen wir das jetzt. Wir wollen entscheiden, was zu tun ist.“

„Das ist doch sehr einfach“, meinte Chat.

Radnor schüttelte den Kopf.

„Wozu haben sie nur eine Raumpatrouille, wenn sie keine Kolonien besitzen? Warum gibt es nicht mehr Anzeichen für eine bestehende Raumfahrt?“

Chat Honger grinste.

„Vielleicht haben sie uns längst entdeckt und wollen uns täuschen. Na, wie immer dem auch sei, wir müssen endlich etwas unternehmen.“

„Dein Vorschlag?“

„Sehr einfach. Unsere Arbeit wurde durch das Auffinden einer primitiven Rasse in diesem System wesentlich erschwert. Zum Glück besitzen sie noch keine Kolonien, so daß wir unseren Auftrag wahrscheinlich doch erfüllen können. Es gibt nur eine Möglichkeit für uns: wir müssen Verbindung mit Dusty Britton aufnehmen und dafür sor-

gen, daß er die notwendige Vorbereitung zur Erfüllung unserer Aufgabe übernimmt. Britton wird von seinen Mitbürgern geachtet und anerkannt. Er muß also sehr intelligent, weitsichtig und entschlußfreudig sein. Es wird ihm leichtfallen, die Mitmenschen zu beeinflussen. Machen wir ihn zu unserem Botschafter und überlassen wir ihm den Ruhm, dafür gesorgt zu haben, daß diese Rasse von der galaktischen Union eines Tages als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen wird.“

„Eine Korrektur, Chat. Du sprichst von dieser oder seiner Rasse, obwohl du genau weißt, daß es nur *unsere* Rasse sein kann, die dort existiert.“

„Das ist nicht unbedingt wahr.“

„Wir haben niemals eine Intelligenz gefunden, die nicht von uns abstammte.“

„Na schön. Wie aber sollen sie hierhergekommen sein?“

„Seit langen Jahrtausenden suchen wir eine direkte Route zwischen dem galaktischen Zentrum und der Sternwolke sechshundertdreiundneunzig. Jemand muß sie gefunden haben, wurde aber zu einer Notlandung gezwungen. Niemand kam zu Hilfe, also richteten sich die Schiffbrüchigen hier häuslich ein und vergaßen schließlich ihre Herkunft.“

„Nette Theorie. Was also tun wir?“

„Wir nehmen Verbindung zu diesem Britton auf“, entgegnete Bren Fallow. „Er gehört der Raumflotte an und sollte die Situation am ehesten begreifen. Er wird schon das Rechte unternehmen. Wir selbst werden mit unserer Arbeit beginnen und den Strahl zur Sonne schicken, damit die Reaktion dort eingeleitet wird.“

„Einverstanden. Und wer nimmt sich dieses Dusty Britton an? Scyth?“

„Warum nicht? Er versteht am besten, mit dem Gedankenleser umzugehen. Nicht wahr, Scyth, du wirst doch sicher mit Britton Kontakt aufnehmen können?“

„Warum nicht? Allerdings erst dann, wenn ich näher an Planet drei herankomme.“

„Nimm das Schiff und verschwinde“, befahl Bren Fallow. „Du weißt, was du zu tun hast.“

### 3. Kapitel

Dusty Britton betrat die untere Kabine der Dreistufenrakete und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Ganz nette Show“, sagte er übellaunig.

Martin Gramer, der Produzent der utopischen Serie, nickte zufrieden und sog an der schwarzen Zigarre.

„Ja, wirklich ganz nett. Sehr nett sogar.“

„Gramer, wie lange muß ich diesen Unsinn noch mitmachen?“

„Bis Sie sich zur Ruhe setzen.“

„Am liebsten sofort!“

„Für immer?“

„Natürlich könnte ich auch etwas anderes anfangen. Ich bin immerhin ein ...“

„Sagen Sie jetzt nur nicht ‚Schauspieler‘, sonst bekomme ich einen Lachkrampf.“

„Ja, zum Donnerwetter, warum bin ich dann bei Ihnen?“

„Weil Sie breite Schultern und ein ehrliches Gesicht haben, Britton. Sie sind die Verkörperung eines Ehrenmannes, und Sie spielen Ihre Rolle gut, vorausgesetzt, daß jemand da ist, der die Ideen hat und dafür sorgt, daß Sie keine Dummheiten machen.“

„Warum nehmen Sie nicht diesen Neuen, den Sie aufgebelt haben?“

„Weil sein Gesicht die Kinder erschrecken würde. Außerdem ist er, physisch gesehen, ein Schwächling. Seien Sie vernünftig, Dusty. Sie haben einen guten Job. Behalten

Sie ihn und suchen Sie nicht nach einem anderen, den Sie ja doch nicht meistern können.“

Britton stand auf und fauchte ärgerlich:

„Ich glaube fast, Sie sind der Meinung, es sei ein Vergnügen, im ganzen Land umherzureisen, angetan mit dieser Phantasieuniform und einem Klumpen Eisen an der Hüfte, der drei Pfund wiegt.“

„Bis heute haben wir dreieinhalb Millionen Exemplare Ihrer Strahlpistole verkauft, von der Sie so verächtlich sprechen. Und jedes verkaufte Stück hat Ihnen zehn Cents eingebracht. Was ist daran so unangenehm?“

„Mir wird schlecht, wenn ich daran denke.“

Gramer lachte dröhnend. Dann wurde er plötzlich ernst und sagte:

„Ihnen wird schlecht, wenn Sie daran denken? Dabei sind Sie das Idol der Jugend und ein Vorbild für viele Millionen Kinder.“

„Pah, was bedeutet schon ein Dusty Britton, wenn es keine Raumpatrouille gibt? Was bedeutet mein Blaster, mit dem man nicht schießen kann? Meine Orden – sie wurden in der Werkstatt gestanzt und sind keinen Pfifferling wert. Was soll das alles?“

Gramer stieß den Rest seiner Zigarre wütend aus.

„Was das alles soll? Eine ganze Menge, Dusty! Erstens verdienen Sie einen Haufen Geld und brauchen sich keine Sorgen zu machen, und zweitens sind Sie ein Ideal für unsere Jugend. Millionen von jungen Menschen sehen in Ihnen ihr Vorbild. Sie folgen einem großen Namen. Das ist immerhin besser, als träumten sie von Hal, dem Revolverhelden, oder gar Joseph Oregon.“

„Ja, das schon. Wissen Sie aber auch, was das wiederum bedeutet?“

Gramer nickte.

„Erzählen Sie, ich höre zu. Erklären Sie mir Ihren Standpunkt.“

Dusty holte tief Luft, öffnete den Mund – schloß ihn aber dann wieder. Er zuckte die Schultern und sagte schließlich:

„Warum soll ich meinen Atem verschwenden? Dusty Britton raucht nicht und trinkt Sprudelwasser und Milch. Die einzige Frau in Brittons Leben ist seine alte Mutter und seine junge Schwester. Gramer, begreifen Sie doch, ich darf nicht einmal mit einem Mädchen tanzen gehen, weil die Kinder für so einen Quatsch kein Verständnis haben würden. Ich habe kein Privatleben mehr. Nicht einmal fluchen darf ich.“

„Sie leben trotzdem noch.“

„Ja, aber wie! Wenn ich diese Affenuniform ausziehe und mich in einen grauen Anzug werfe. Aber wissen Sie auch, was dann passiert? Ich will es Ihnen sagen. Glauben Sie vielleicht, man würde mich als Dusty Britton honorieren? Mitnichten! Man setzt mich auf die hinterste Bank, während so ein Flittchen wie diese Gloria Bayle die Hauptrolle spielen darf.“

„Mein Herz beginnt zu bluten, Dusty.“

„Ihr Herz blutet nichts als Schecks, wenn es schon blutet.“ Er suchte in seiner Tasche und zog eine kleine Flasche hervor. Gramer reagierte nicht ablehnend. „Nanu, haben Sie nichts dagegen, wenn ich einen Schluck trinke?“

„Nein, hier kann Sie niemand sehen.“

„Es könnte aber jemand den Schnaps riechen.“

„Niemand, den es etwas angehe. Bis wir zurückkehren ...“

Dusty hielt in seiner Bewegung inne. Die Flasche blieb förmlich in der Luft hängen.

„Zurückkehren?!“ brüllte er. „Was soll das heißen?“

„Setzen Sie sich, Dusty. Hören Sie in Ruhe zu ...“

„Gramer, was das bedeutet, will ich wissen! Sie wollen doch nicht behaupten, daß diese Rakete mit uns startet?“

„Sie haben es doch in den Zeitungen gelesen, oder?“

„Schon, aber wer würde das ernst nehmen. War doch nur Reklame.“

Draußen dröhnte eine Lautsprecherstimme:

„X minus fünf Minuten!“

„Mein Gott! Sie wollen wirklich der Publicity wegen einen Flug mit mir unternehmen?“

„Was dachten Sie denn? Kleiner Rundflug zur Venus. Ich schließe jede Wette mit Ihnen ab, daß alle, die diesem Start als Augenzeuge oder am Bildschirm beiwohnen, von den Abenteuern träumen, die Sie erleben werden. Die Kinder denken doch, es sei ein richtiger Flug zur Venus.“

„So, ein Flug zur Venus. Mehr nicht?“

„Natürlich nicht. Aber die Kinder meinen eben, Sie fliegen im Auftrag der Raumpatrouille. Sie glauben, wir würden die echten Aufnahmen draußen drehen ...“

„Nehmen Sie jemand anders“, empfahl Dusty und lief zur Schleuse.

„Sie dürfen Ihre Anhänger und Freunde nicht enttäuschen!“

Dusty machte vor der offenen Luke halt.

„Gramer, ich will niemand enttäuschen, deshalb Sorge ich ja auch dafür, daß Dusty Britton heil und gesund bleibt.“

„Aber die Öffentlichkeit ...“

„Wofür haben Sie denn Ihre Presseagenten? Auf keinen Fall werde ich so leichtsinnig sein, mit diesem feuerspeienden Monstrum in den Himmel zu steigen. Geben Sie Ihren Leuten also die Anweisung, eine Story zu erfinden, die plausibel erklärt, warum ich das Raumschiff zwei Minuten vor dem Start Verließ.“

„Sie sind ein Feigling, Dusty!“

„Besser ein lebender Feigling als ein toter Held, Gramer. Geben Sie Ihren Agenten den Befehl, eine Geschichte zu erfinden. Wenn der Rauch sich verzogen hat, bin ich in Sicherheit. Sie ebenfalls. Die Serie kann weiterlaufen.“

„Aber Dusty ...“

„Weltraum – pah! Schwerelosigkeit! Nein, das alles ist nichts für Dusty Britton.“

Er machte einen weiteren Schritt.

„Warten Sie!“ brüllte Gramer verzweifelt.

Dusty zögerte.

„Wenigstens sollten Sie so klug sein, das Schiff nicht als Dusty zu verlassen. Ich werde Ihnen helfen, aber Sie müssen mich ebenfalls unterstützen.“

„Gut, aber ...“

„X minus drei Minuten!“

„... machen Sie schnell!“

Ein Techniker erschien aus einer Bodenluke. Er mußte den Lärm gehört haben. Gramer schrie ihn an:

„He, Sie da! Sie bekommen fünfzig Dollar, wenn Sie Ihre Kleidung mit Britton wechseln.“

„Gemacht“, sagte der Techniker und war bereits halb ausgezogen. „Aber der Blaster – das Ding wiegt ja einen halben Zentner ...“

„Noch mal fünfzig, Sie Erpresser. So, und nun stellen Sie sich an die Luke und winken den Leuten zu, während der – der ‚Techniker‘ das Schiff verläßt.“

Die Menge brach in tosenden Beifall aus, als der geliebte Held sich in der Luke zeigte. Niemand achtete auf den Techniker, der – von Martin Gramer gefolgt – die Leiter hinabkletterte und über das Feld eilte. Die Luke der Rakete schloß sich, während der Jeep, der Gramer abholte, mit diesem und dem „Techniker“ im Fond davonraste.

#### 4. Kapitel

Mit dem Gedankenleser war es natürlich nicht möglich, Gedanken direkt zu empfangen und zu verstehen. Er zeigte lediglich an, wo gedacht wurde, registrierte Art und Charakter der Gedanken und ordnete sie zu Bündeln. Jetzt war er auf die gefundene Person eingestellt worden und verriet durch ein Peilgerät dessen ständigen Aufenthalt.

Scyth Radnor näherte sich schnell der Erde. Er betrachtete den Planeten nicht ohne Mißtrauen. Leicht würde es nicht sein, unauffällig zu landen. Er besaß nicht die Berechtigung, Verbindung zu irgendwelchen Intelligenzen aufzunehmen. Die Aufgabe, aus der Sonne ein Blinkfeuer zu machen, hatte nichts mit Kolonisation zu tun. Und wenn er schon gezwungen werden sollte, mit den Eingeborenen zu verhandeln, so bedurfte es einiger Vorbereitungen. An einer direkten Kontaktaufnahme war Scyth nicht interessiert.

Darum war er auch sehr erfreut festzustellen, daß die Peilung des Gedankenempfängers ihn einem Ort entgegenführte, den die Eingeborenen Baja California nannten. In geringer Höhe schwebte er über dem Ozean und peilte das Ziel an. Es bewegte sich langsam nach Süden.

Radnor berechnete einen Punkt, der einige Meilen vor dem Objekt lag, und landete mit seinem Schiff auf den Wogen des Meeres. Er ließ es soweit einsinken, daß nur die Beobachtungskuppel hervorlugte. Dann wartete er geduldig.

Nach einiger Zeit wurde das näherkommende Objekt

deutlicher, und Radnor blinzelte verwundert mit den Augen, als er es besser erkannte.

Über das Wasser hinweg glitt eine Segeljacht auf ihn zu. Sie mochte fünfzehn Meter lang sein und besaß auf keinen Fall eine Anlage für Phanoband-Generatoren. Aber durch die Schräglage des kleinen Schiffes sah er auch nicht das Ruder und Schwert aus rostfreiem Stahl oder die vertikale Antenne des Senders. Was er sah, waren lediglich die vom steifen Wind geblähten Segel. Er wußte, daß diese Kultur keine Phanoband-Energie kannte, aber er rechnete mit Atomkraft.

Um so mehr, als diese Rasse ja bereits Raketen und eine gut organisierte Raumpatrouille besaß.

Aber Windkraft!?

Scyth Radnor war ein Mann der Logik, und er wußte, daß alles seinen Grund hat, mochte es auch noch so unwahrscheinlich und bizarr scheinen. Aber dann erblickte er etwas, das ihn jede Logik vergessen ließ.

Dusty Britton saß faul in der Nähe des Steuerrades, hielt es mit dem Fuß fest und rauchte eine Zigarette. Mit der anderen Hand griff er neben sich, hob eine Flasche gegen den Himmel und schleuderte sie dann über Bord.

„Hallo, Schatzi!“ rief er laut. „Bring eine neue Flasche!“

Es war ‚Schatzi‘, die Radnor die Logik vergessen ließ. Sie lag auf dem Dach der kleinen Kabine in der Sonne, als der Ruf Dustys sie erreichte.

„Schon alle?“ rief sie zurück.

„Also gut, Dusty.“

Sie stand auf und verschwand unter Deck. Sekunden später kam sie wieder zum Vorschein, in der Hand eine neue Flasche.

„Schatzi“ war ein schlankes, dunkelhaariges Mädchen mit braungebrannter Haut, von der sie freigiebig den größten Teil zeigte.

Im krassen aber reizvollen Gegensatz dazu standen die kurzen, weißen Shorts und der Büstenhalter. Scyth stieß unwillkürlich einen anerkennenden Pfiff aus.

Barbara Crandall machte die Schaukelbewegungen der Jacht graziös mit, als sie Dusty die Flasche reichte. Der nahm sie, schenkte sich sein Glas voll und sah sie erwartungsvoll an. Sie verstand, eilte in die Kabine und kehrte mit ihrem eigenen Glas zurück. Sie tranken. Dann setzten sie sich nebeneinander und Schulter an Schulter auf das Deck.

„Wundervoll!“ hauchte sie.

„Gefällt es dir, Barbara?“

„Wundervoll!“ wiederholte sie.

„Es lebe die Raumpatrouille!“ rief Dusty.

Sie lachte.

„Was denkt Gramer, was du jetzt tust?“

Nun lachte er.

„Vielleicht nimmt er an, ich bereite ein neues Abenteuer vor: ‚Die Raumpatrouille und Moby Dick? Wäre nett, was?“

„Hoffentlich erwischt dich die Raumpatrouille nicht mit mir auf hoher See.“

„Pfui!“ rief Dusty pathetisch und bot ihr die Lippen. Sie drückte ihm einen leichten Kuß darauf, was Radnor ein Schmunzeln entlockte.

„Man würde dich degradieren“, prophezeite sie ihm. „Dusty Britton – und eine Frau! Deine Anhänger würden Hackfleisch aus dir machen.“

„Schließlich bin ich kein kleiner Junge mehr“, erklärte er und griff nach ihr. Sie sprang auf die Füße und entwischte ihm. Er rannte ihr nach und fing sie am Bug ein. Leicht lehnte sie sich gegen seine Brust.

„Wohin fahren wir überhaupt?“ fragte sie ihn.

„Drüben zu der Insel. Sie hat einen wundervollen Sandstrand.“

Barbara blickte in Fahrtrichtung.

„Insel? Meist du etwa den kleinen Hügel da vor uns?“

„Hügel? Hügel? Lieber Gott, was ist das?“

Der ‚Hügel‘, die Beobachtungskuppel des Raumschiffes, erhob sich plötzlich über das Wasser. Der weiße Rumpf erzitterte leicht, während der Generator gegen die Gravitation ankämpfte. Dusty erkannte sofort, daß dieses Unge-  
tüm, das dort auftauchte, niemals ein Schiff sein konnte, das von der Erde stammte.

Es stieg solange, bis die Luke ein oder zwei Fuß über den Wogen war. Dann hielt es an. Der Bug der Jacht drehte sich in Richtung dieser Luke und fuhr darauf zu, ohne daß jemand das Steuer berührt hätte. Die Segel blähten sich *gegen* den Wind.

Dusty fluchte erschrocken und raste zum Heck. Mit fliegenden Händen warf er den Außenbordmotor an und reffte die Segel, als die Schraube sich zu drehen begann. Er warf das Steuer herum und gab Vollgas.

Die Jacht verdoppelte ihre Geschwindigkeit unter dem Druck der Schraube, aber sie ignorierte völlig das Ruder.

Erneut fluchte Dusty und lief zur Kabine. Die halbe Minute, bis sich die Röhren des Senders erwärmten, schienen ihm eine Ewigkeit. Dann kroch der rote Zeiger langsam bis

zu der Markierung vor, die Sendebereitschaft anzeigte. Er griff nach dem Mikrofon.

„Hilfe! Hilfe!“ rief er in die Rillen hinein. „Hier spricht Dusty Britton. Ich rufe von der Jacht BUCCANEER, die sich etwa hundert Meilen südwestlich von Baja California befindet. Wir werden von einem außerirdischen Raumschiff angegriffen! Hilfe! Hier spricht ...“

Er brach ab. Die Sendeenergie war plötzlich auf Null abgesunken. Mit einem Gefühl schauernder Hilflosigkeit verließ er die nutzlosen Sender und eilte an Deck zurück. In der offenen Luke des fremden Schiffes stand ein Mann. In seiner Hand hielt er ein doppelläufiges Objekt, das gegen die Deckaufbauten der Jacht gerichtet war. Und gleichzeitig erblickte Dusty zischende Dampfwölkchen, die von dem Holz des Decks aufwirbelten. Sie stammten von dem schmelzenden Kupfer der Antenne.

„Bitte“, sagte Scyth Radnor, „erschrecken Sie nicht. Ich komme in friedlichen Absichten.“

„Wer, zum Teufel, sind Sie?“ brüllte Dusty zurück. Die Ungeheuerlichkeit, daß der Fremde Englisch sprach, kam ihm gar nicht zu Bewußtsein.

„Ich bin Scyth Radnor und bin gekommen, Ihnen zu helfen, Dusty Britton.“

„Warum ...?“ stieß er hervor, aber dann versagte ihm die Stimme. Er zeigte fassungslos auf die abgeschmolzene Antenne.

Die Jacht war inzwischen ganz herangekommen und drehte bei. Die Reeling lag nun dicht neben der Wandung des anderen Schiffes, wurde aber durch die gleiche Kraft, die es herangeholt hatte, in diesem Abstand gehal-

ten. Die Gefahr eines Zusammenstoßes war somit gebannt.

„Tut mir leid“, sagte Radnor und zeigte ebenfalls auf die Antenne. „Aber das mußte sein. Ich kenne Ihre Rasse nur zu gut, Dusty.“ Das war ziemlich übertrieben, spielte aber jetzt keine Rolle.

„Wäre ich inmitten einer bewohnten Gegend gelandet, hätte es Aufruhr und vielleicht sogar Gewalttätigkeit gegeben, die schwere Folgen gehabt hätte. Nein, ich muß Sie allein sprechen, Dusty. Aus diesem Grund mußte ich auch dafür sorgen, daß niemand von diesem Zusammentreffen erfuhr. Man hätte meinen Besuch falsch auslegen können.“

„Woher kommen Sie, und was wollen Sie?“

„Mein Heimatplanet ist Marandis. Leider kann ich Ihnen die Entfernung nicht exakt angeben, da mir die Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Dazu müßte ich Ihre Maße erst studieren. Aber ich kann einen Vergleich anführen, der Ihnen eine ungefähre Vorstellung vermittelt. Marandis liegt genau in Richtung des Mittelpunktes unserer gemeinsamen Milchstraße und ist etwa ein Viertel des Durchmessers dieser Milchstraße entfernt. Können Sie damit etwas anfangen?“

„Nein.“

„Nicht? Merkwürdig. Na, vielleicht begreifen Sie es später.“

„Warum sind Sie hier? Was wollen Sie?“

Scyth lächelte nachsichtig.

„Ich fürchte, daß Sie nichts besitzen, was ich vielleicht haben möchte.“ Seine Augen wanderten zu Barbara und blieben einen Augenblick auf ihr hängen. „Wenigstens

nichts, das Sie mit mir teilen würden. Was meine Mission angeht, so ist sie in Worten sehr einfach auszudrücken: wir möchten vom Merkur aus ein Blinklicht für unsere Raumfahrtlinien einrichten.“

„Blinklicht?“ stieß Dusty hervor. Er verstand kein Wort.

„Ja. Ist das so etwas Außergewöhnliches?“

„Ich verstehe nicht ...“

Scyth lachte.

„Sie müssen Ihre planetgebundene Einstellung einmal völlig vergessen, Dusty. Sie glauben der Relativitätslehre wegen, daß ein interstellarer Flug unmöglich wäre. Alle Zivilisationen mußten diese geistige und technische Hürde überwinden und sich zur Machinus-Feldtheorie bekehren. Sie müssen sich an die Probleme der galaktischen Raumfahrt gewöhnen, wenn Sie mich begreifen wollen. Sie haben es heute noch leicht, wenn Sie in den nächtlichen Himmel schauen und sich Ihr zukünftiges Ziel aussuchen. Sie sehen es und können sich ausrechnen, wie lange Sie bis dorthin benötigen. Wenn Sie zu einem Ihrer gefährlichen Flüge starten, sehen Sie Ihr Ziel, und abgesehen von kleinen Abweichungen, die während des Fluges leicht korrigiert werden können, kann nichts passieren. Verstehen Sie, was ich damit sagen will?“

„Ehrlich gesagt – nein.“

Scyth blinzelte verwundert. War dies wirklich Dusty Britton von der Raumpatrouille? Selbst dann, wenn sie noch chemische Raketen benutzten, konnte doch niemand Mitglied einer solchen Patrouille sein, wenn er nicht die primitivsten Grundregeln des Raumfluges beherrschte. Aber dann glaubte Scyth plötzlich zu begreifen. Natürlich,

wie sollte Dusty wissen, was er von ihm wollte, wenn er ihm nicht das andere Problem als Vergleich gegenüberstellte.

„In der galaktischen Raumfahrt“, fuhr Scyth also fort, „sehen wir hingegen nicht immer unseren Zielstern. Marandis' Sonne ist von hier aus wahrscheinlich nur durch ein sehr starkes Fernrohr sichtbar zu machen, und selbst dann wird sie von vielen tausend anderen Sternen verdeckt oder überstrahlt werden. Sicher, wir kennen unsere generelle Richtung, aber bedenken Sie doch, daß nur eine Abweichung von Millimetern vom Kurs im Endeffekt eine Differenz von Tausenden von Lichtjahren verursachen kann. Und dann ist da noch etwas anderes. Marandis wird durch im Kurs stehende Sonnen bedeckt, durch Sternwolken und Krümmungen im Kontinuum. Sehen Sie, bevor wir diesen neuen Durchbruch fanden, war die Flugentfernung zwischen Marandis und der Sternenwolke, die am Ende dieses Spiralarmes liegt, dreimal so lang. Der Kurs umfaßte achtzehn Knicke. An jedem Knick befindet sich ein Blinkfeuer. Und dieser neue Kurs spart uns viele Tage ein. Aus diesem Grund benötigen wir hier ein Blinkfeuer, um die Richtung nicht zu verfehlen.“

„Mir scheint ...“, begann Dusty, wurde aber unterbrochen.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber kommen Sie doch an Bord meines Schiffes und entspannen Sie sich.“ Er drückte hinter sich auf einen Knopf. Sofort glitt eine Gangway aus einem bisher unsichtbar gebliebenen Spalt und machte einen Zentimeter über dem Deck der Jacht halt.

Scyth war aufgestanden und reichte Barbara galant die Hand.

„Kommen Sie.“

Dusty folgte unsicher.

Scyth führte sie in den Salon und verschwand hinter einem niedrigen Aufbau, der an eine Bar erinnerte.

„Sie möchten vielleicht etwas zu trinken? Was darf ich Ihnen anbieten?“

Dusty betrachtete die lange Reihe der Flaschen und lächelte. Endlich kam ein Thema zur Sprache, von dem er mehr verstand.

„Was haben Sie denn?“ wollte er wissen.

Scyth lachte. Er klopfte auf das rechteckige Kästchen an seinem Gürtel.

„Dieses Gerät nennen wir Gedankenleser oder Gedankenpürer. Wir benutzen es, um mit fremden Rassen eine Verständigung zu erzielen. Ich will Ihnen ein Beispiel demonstrieren. Sehen Sie hier diese Flasche. Sie enthält eine alkoholische Flüssigkeit, die aus fermentiertem Zucker hergestellt wird. Wir nennen sie Rum. Und Sie?“

„Rum!“ nickte Dusty verblüfft.

Scyth legte seine rechte Hand auf einen winzigen Hebel des Gedankenumformers, wie er wohl richtiger heißen sollte.

„In unserer Sprache sagen wir nicht Rum, sondern“ – er schaltete das Gerät aus – „pylag“. Dann schaltete er wieder ein. „Sie sehen, wenn ich ausschalte, hören Sie meine eigene Sprache, schalte ich jedoch ein, vernehmen Sie Ihre eigene. Rum gibt es in der ganzen Galaxis, aber jede Rasse hat ein anderes Wort dafür. So, und was darf ich Ihnen nun anbieten?“

„Whisky!“

Scyth schenkte ein. Dusty probierte. Er nickte anerkennend.

Scyth lächelte.

„Doch kommen wir zum eigentlichen Zweck unseres Beisammenseins zurück. Ich heiße Scyth Radnor und komme von Marandis. Ich möchte, daß Sie mich genau verstehen, was ich hier will. Wir sind dabei, ein Blinklicht einzurichten.“

„Warum hier? Und – was ist ein Blinklicht?“

„Hier deshalb, weil Ihre Sonne am Ende einer langen und offenen Flugstrecke liegt, die hier eine Biegung machen müßte und somit einen neuen Kurs angibt.“

„Sehr schön, aber weiter.“

„Vielleicht kann wieder ein Beispiel das Verständnis erleichtern. Stellen Sie sich einen Wald vor, in dem Sie stehen und den Sie auf geradem Wege verlassen wollen. Wenn Sie nun irgendeine Richtung wählen, werden Sie bald zu einem Baum gelangen, der Ihren geraden Kurs blockiert. Hier ist es, wo Sie von neuem Ausschau halten und die Richtung ändern müssen. Wären Sie Gott, Dusty, könnten Sie die Galaxis auf einen Tisch legen und mit einem Lineal die Kurse ziehen. Aber Sie sind nicht Gott, und wir sind es ebenfalls nicht. Wir müssen forschen und suchen, bis wir die kürzesten Schiffahrtswege finden und kennzeichnen.“

„Und was also ist ein Blinkfeuer?“

„Eigentlich ist es ein Phänomen, das durch den Dopplereffekt zustande kommt, der wiederum eine Folge galaktischer Geschwindigkeiten ist. In unserem Fall erscheint uns,

wenn wir die Flugschneise entlangfliegen, mit einer Geschwindigkeit von fünfzehnhundert Lichtjahren pro Stunde, ein veränderlicher Stern mit dreitägiger Periode wie ein schnell auf- und abblendendes Licht,“

Dusty stieß sein Glas so heftig auf die Platte der Bär zurück, daß es zersprang.

„Veränderlicher Stern! Dreitägige Periode! Mein Gott, Radnor, Sie wollen doch damit nicht etwa sagen ...“

„Doch! Dreitägige Variable sind unsere Leuchtfeuer, die unsere Raumflugschneisen kennzeichnen. Das ist sehr effektiv. Variable mit längerer Periode kennzeichnen andere Gefahren – treibende Gaswolken zum Beispiel. Oder eine erloschene Sonne, die größte Gefahr überhaupt. Man sieht sie nicht und rast in sie hinein, wie ein Schiff gegen ein unter der Meeresoberfläche lauernes Riff prallt. Sie sehen, es ist alles sehr logisch durchdacht.“

„Ich sehe überhaupt nichts.“

„Nun, vielleicht verstehen Sie mich nicht ganz, aber das wird noch kommen. Sie sind bisher diesen Fragen noch nie begegnet, daher haben Sie sich auch nicht um die Antworten bemühen müssen. Weiter: welches ist in Ihren Breiten der hellste Stern am Nachthimmel?“

„Sirius.“

„Und wo steht dieser Sirius?“

Dusty zuckte die Achseln.

„Wenn es draußen dunkel ist, kann ich Ihnen den Stern zeigen. Aber wenn Sie es schon jetzt wissen wollen, ich habe drüben in der Jacht einen Himmelsatlas für navigatorische Zwecke.“

„So wichtig ist es auch nicht. Ich wollte auf etwas ande-

res hinaus. Sie wissen also, welches der hellste Stern ist. Ebenfalls kennen Sie jenen Stern, der in Verlängerung der Rotationsachse Ihres Planeten steht?“

„Ja, der Polarstern.“

„Gut. Bleiben wir vorerst beim Sirius. Was wissen Sie über ihn?“

Dusty Britton und seine Raumpatrouille hatten im Gebiet des ‚Hundssternes‘ Piraten gejagt, so kam es, daß er einige Daten über Entfernung und Helligkeit wußte. Er zählte sie auf. Radnor nickte zufrieden.

„Wenn Sie zehn Lichtjahre in entgegengesetzter Richtung fliegen, wird die Helligkeit des Sirius stark abnehmen und durch andere, nun nähere Sterne ersetzt werden. Vielleicht werden Sie sogar ein Teleskop benötigen, um ihn überhaupt noch aufzufinden. Oder ein Spektrosuchgerät. Und trotzdem könnte der Sirius verlorengehen. Eventuell können Sie die Richtung noch abschätzen, denn die Konstellationen verändern sich nicht sehr viel bei nur zehn Lichtjahren. Aber trotzdem bleiben Ihnen noch hundert Möglichkeiten, einen fatalen Irrtum zu begehen. So langsam scheinen Sie zu begreifen, was ich sagen will, nicht wahr?“

„Könnte schon sein.“

„Gut, sehr gut. Es mußte nur erst einmal das Problem klargestellt werden. Ihre Rasse hat Tausende von Jahren benötigt, um die genaue Position des Sirius zu bestimmen. Ohne hinzuschauen, können Sie Ihr Teleskop auf ihn richten, weil Sie alle Daten in den Büchern vorfinden. Aber der Sirius ist nichts als ein Lichtfleck. In einer Entfernung von fünftausend Lichtjahren, wo sich alle Konstellationen

bis zur Unkenntlichkeit verändert haben, geht der Sirius für Sie verloren. In welcher Richtung also liegt nun die Erde? Welches ist Ihr Heimatkurs?“

„Und nur aus diesen Gründen wollen Sie aus der Sonne einen veränderlichen Stern machen?“

Scyth schüttelte langsam den Kopf.

„Glauben Sie nicht, daß wir herzlos wären. Wir werden versuchen, Ihnen Ihr Los zu erleichtern. Aber Sie werden einsehen müssen, daß es für uns außerordentlich wichtig ist ...“

„Warum?“

„Nun hören Sie aber auf, Dusty! Sie wollen doch wohl nicht allen Ernstes behaupten, daß Ihnen Ihr eigener, primitiver Komfort wichtiger scheint, als die Sicherheit einer galaktischen Zivilisation.“

„Ich glaube nicht, daß die Sonne als dreitägige Veränderliche sehr komfortabel für uns sein wird.“

„Ohne unsere Hilfe können Sie überhaupt nicht mehr existieren. Deshalb bin ich ja gekommen: um Ihnen beizustehen.“

„Danke.“ Dusty Britton betrachtete Scyth spekulativ. „Hat Ihnen die Tatsache, daß wir ebenfalls eine Zivilisation besitzen, nichts zu bedeuten?“

„Selbstverständlich, sonst wäre ich ja nicht hier. Wir könnten Ihre Sonne unter keinen Umständen in eine Variable verwandeln, wenn auf einer Ihrer Planeten eine intelligente Rasse existierte. Dazu fehlt uns jede Berechtigung, und ich bezweifle auch, ob man uns die Erlaubnis dazu jemals erteilen würde.“

„Sehr schön, daß Sie noch Behörden mit Herz besitzen.“

„Es ginge auf keinen Fall, denn es würde ein Aufruhr entstehen, wenn es bekannt würde. Die Behörde müßte sich mit dem Zählungsamt in Verbindung setzen – und dann könnte alles mögliche passieren.“

„Was, zum Beispiel?“

„Nun, Sie stammen von der gleichen Rasse wie wir alle ab, daher dürfte es offensichtlich sein, daß vor langer Zeit eins unserer Schiffe hier notlandete und nicht mehr starten konnte. Nun, wenn es sich um Angehörige meiner Gesellschaft handelte, ist soweit alles in Ordnung. Aber bis die Voruntersuchungen abgeschlossen sind, ist längst bekanntgeworden, daß wir eine neue und kürzere Flugschneise gefunden haben. Sie würde uns dann – vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen – nicht mehr viel nützen.“

Barbara nahm ihr Glas und trank es aus. Als sie es auf die Bar setzte, sagte sie zu Scyth:

„Wenn ich jemals nach Marandis kommen sollte, werde ich der Konkurrenz alles erzählen.“

Scyth lächelte.

„Dann würde das Blinklicht vom Büro für galaktische Navigation eingerichtet werden, und wir erhielten eine entsprechende Entschädigung, weil wir den Weg fanden.“

„Und was ist“, fragte Dusty, „wenn jene Schiffbrüchigen, von denen wir abstammen sollen, zu einem Konkurrenzunternehmen gehörten?“

„Dann würde die Lizenz für diese Schneise von einem Gerichtsurteil abhängen. Vielleicht verlören wir die Belohnung für das Auffinden der Schneise. Immerhin gäbe es eine interessante Verhandlung, denn auf der einen Seite stehen die Ansprüche der Gegenpartei, weil Sie von ihr

abstammen, auf der anderen Seite unsere Wiederentdeckung. Ich fürchte nur, bis der Prozeß zu Ende geht, sind Sie längst gestorben.“

„Was immer auch geschieht, das wollen Sie doch wohl damit sagen, es wird auf alle Fälle ein solches Blinklicht errichtet. Die Sonne wird in eine Variable verwandelt?“

Scyth nickte und schenkte neue Drinks aus. Dusty nahm einen großen Schluck.

„Haben Sie auch eine Handelsbehörde?“

„Wir haben Behörden für alles.“

„Hm, dann finde ich es aber doch merkwürdig, daß man so leichtfertig einen eventuellen Handelspartner vernichtet.“

„Das ist nicht richtig. Sie haben nichts, womit Sie handeln konnten.“

„Na, das ist aber!“ begann Dusty wütend, senkte aber dann die Lautstärke seiner Stimme. „Gut, Sie haben uns primitiv genannt und lächeln mitleidig über unsere Technik. Aber Sie werden mir; doch nicht allen Ernstes sagen wollen, daß wir gar nichts besitzen, woran Sie Interesse haben könnten?“

„Nichts, was wir nicht auch woanders und günstiger bekommen könnten.“

„Wir besitzen also nicht einmal soviel, um einen Ihrer Generatoren zu kaufen?“

Scyth sah plötzlich sehr ernst aus.

„Tut mir leid, Dusty, daß ich Ihnen erneut weh tun muß, aber es muß gesagt werden. Erst vor kurzer Zeit ist es Ihnen gelungen, Ihren Planeten zu einigen. Das sind erste, zögernde Schritte zum interplanetarischen Denken – immer vorausgesetzt, Ihre Entwicklung geht mit der unseren kon-

form. Der Flug zu anderen Planeten bringt stets diese Eini-  
gung. Sollten wir irgend jemandem einen Phanoband-  
Generator geben, würde innerhalb von sechs Wochen der  
Krieg ausbrechen. Ich wette, daß es auf der Erde nur des-  
halb oft friedlich ist, weil einzelne Nationen nicht die Mit-  
tel besitzen, die anderen zu vernichten. Ihr müßt euch erst  
weiterentwickeln, ehe wir über Handel sprechen können.“

Scyth sprach, ohne die Verhältnisse der Erde zu kennen,  
aber er wußte, daß er der Wahrheit ziemlich nahekam.

„Sie müssen ja nicht unbedingt mit diesen Phanoband-  
Generatoren beginnen“, schlug Dusty vor.

„Womit sonst? Nehmen wir an, es gibt auch bei Ihnen  
rückständige Gebiete auf der Erde. Was hilft es, wenn Sie  
den Leuten Radios, Fernsehgeräte oder Leuchtkörper ver-  
kaufen? Können sie damit etwas anfangen?“

„Nur dann, wenn wir auch den dazugehörigen Strom lie-  
fern.“

„Sehen Sie, das ist es nämlich. Unsere Geräte arbeiten  
sämtlich mit Phahoband-Energie. Sie allein würden euch  
nichts nützen. Allein die Neugier würde euch verrückt ma-  
chen und ihr würdet forschen und suchen, bis die vielleicht  
gefundene Energie euch in die Luft sprengte wie eine  
Atombombe.“

„Atombomben haben wir schon seit vielen Jahren.“

„Das glaube ich gern, aber ihr habt sie nur deshalb nicht  
angewendet, weil ihr genau wußtet, daß der Planet vernich-  
tet worden wäre. Und nun wird es besser sein, wenn wir  
dieses sinnlose Gespräch beenden. Sie werden Phanoband-  
Energie erhalten, wenn Sie soweit sind, daß Sie sich Ihre  
Finger nicht verbrennen.“

„Und in der Zwischenzeit gewöhnen wir uns an eine Sonne, deren Strahlungskapazität innerhalb von drei Tagen schwankt.“

„Darum bin ich ja hier“, erinnerte ihn Scyth geduldig.

„Das haben Sie schon mehrmals behauptet. Vielleicht sind Sie nun endlich so gütig uns zu erklären, wie ein Mensch unter einer Sonne leben kann, die innerhalb von drei Tagen zehnfache Wärme ausstrahlt, um dann wieder fast völlig abzukühlen.“

„Hier beginnt Ihre eigentliche Aufgabe“, führte Scyth aus. „Wir wissen, daß Sie in Ihrem eigenen Land ein sehr beliebter Mann sind, man kennt Sie sogar in anderen Kontinenten. Sie werden zu Ihrem Volk zurückkehren und die Leute vorbereiten. Sie werden sie führen und leiten, weise belehren und ihnen allmählich beibringen, was geschehen wird. Das dürfte Ihnen kaum schwerfallen, denn Sie besitzen einen ungeheueren Einfluß, besonders auf die Jugend.“

Dusty schüttelte verzweifelt den Kopf. Barbara betrachtete zuerst ihn, dann Scyth mit verwunderter Miene.

„Stellen Sie sich doch nur vor, was passieren wird, wenn ich den Leuten erzähle, einige Techniker der galaktischen Raumfahrtlinien wären dabei, die Sonne in ein Leuchtfeuer zu verwandeln ...“

„Nicht mit der Tür ins Haus fallen. Sie müssen vorsichtig zu Werke gehen.“

„Man würde sich ausschütten vor Lachen!“ prophezeite Dusty.

„Nein, denn man achtet Sie.“

„Hören Sie, wenn ich auch nur einen Ton sage ...“

„Man wird Ihnen nichts tun, Dusty. Glauben Sie mir, es liegt nur an der entsprechenden Vorbereitung ...“

„Wenn man jemand sagt, daß sein Zahn ohne Betäubung gezogen werden soll, so wird das den Schmerz kaum lindern.“

„Sie verstehen immer noch nicht!“ sagte Scyth und hob die Hände. „Sie können unter keinen Umständen in einem System leben, dessen Sonne eine Variable ist.“

„Dann sagen Sie uns endlich, wie Sie uns helfen wollen!“

„Ich kann es nicht, weil ich genug Arbeit habe. Wir sind aber der Meinung, daß es einer von Ihnen seinen Rassegefährten mitteilen sollte. Vorurteile gegen einen Fremden sind zu schnell gefaßt, und zu schnell entwickelt sich daraus auch Haß. Sie aber haben die Gelegenheit, zum Führer der Menschheit aufzusteigen. Das Wissen um unsere Absichten haben Sie, ebenso verfügen Sie über die notwendigen Geistesgaben, Ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie werden in der Lage sein, Ihren Völkern die Zukunft in rosigen Farben zu schildern.“

„Ach – mehr nicht?“

„Doch, ich habe noch einige Fragen.“

„Fragen? Ich denke, Sie wissen alles.“

„Nein. Ich weiß zum Beispiel nicht, wie viele Ihrer Planeten Sie bereits kolonisierten. Ist meine Annahme richtig, daß dieser dritte Planet Ihre Heimatwelt ist?“

„Ja, das stimmt. Was die Kolonien angeht, so haben wir keine.“

„Keine? Auch keine Stützpunkte?“

„Nein.“

„Auch nicht auf dem eigenen Mond?“ wunderte sich Scyth.

„Er besitzt keinerlei Atmosphäre. Zwar landeten wir auf ihm, aber niemand erklärte sich bereit, dort zu bleiben. Auch landeten Raketen auf Mars und Venus, aber es ist uns noch unmöglich, genügend Versorgungsgüter für einen längeren Aufenthalt mitzuführen.“

„Nun, das macht ja alles viel einfacher.“

„Einfacher?“

„Ja. Ich rechnete mit einer Massenemigration, aber nun haben wir es nicht einmal nötig, die entsprechende Behörde zu unterrichten.“

Dusty sagte:

„Hören Sie, Scyth, kommen Sie mit mir und erzählen Sie das den Leuten selbst. Sie werden sich nicht mehr oder weniger aufregen, als wenn ich es ihnen sagte.“

„Leider geht das nicht, denn ich möchte keine tausend Jahre überspringen.“

„Tausend Jahre überspringen? Hören Sie, ich glaube, Sie begehen einen neuen Fehler. Überschätzen Sie nicht unsere Lebensdauer?“

„Sie hat nichts damit zu tun. Aber wenn es geschieht, werden Sie nichts bemerken, denn Sie leben unter Ihren Freunden und Bekannten. Wenn ich jedoch mitkäme, würde ich niemand mehr vorfinden. Alle wären tot und vergessen.“

„Wieso?“ fragte Barbara nüchtern.

„Auch wir machen noch Fortschritte. Was würde geschehen, wenn Sie einen Menschen nähmen, der vor tausend Jahren lebte, und setzten ihn mitten in einer großen Stadt ab?“

„Er würde verrückt, nehme ich an.“

„Vielleicht würde ich das nicht, wenn ich tausend Jahre überspränge, aber ich wäre hilflos und verloren. Ihr aber habt nichts zu verlieren. Es ist schnell und schmerzlos und ...“

„Schnell? Tausend Jahre und schnell?“

„Sehr schnell! Wir legen ein Barytrine-Feld um die Erde und überführen sie in ein System, ähnlich diesem. Dieses Barytrine-Feld ist eine Art solidifizierter Zeit. Wir wissen selbst noch zu wenig darüber, als daß ich es Ihnen erklären könnte. Jedenfalls wird es Ihnen so vorkommen, als verändere sich von einem Augenblick zum anderen der Himmel – und schon kreisen Sie um eine sichere, stabile Sonne.“

„Und wir haben einfach tausend Jahre übersprungen?“

„Sie werden es nicht bemerken.“

„Nicht?“

„Nein!“ versicherte Scyth. „Sie bemerken es nicht. Und für unsere Wissenschaftler bedeuten Sie eine große Hilfe. Wir haben etwa ein halbes Dutzend Planeten augenblicklich in einem Barytrine-Feld. Ohne Zweifel haben auch die anderen Gesellschaften welche unter Kontrolle. Und alle helfen bei der Erforschung dieses Feldes.“

„Helfen?“

„Wie ich schon betonte, wissen wir nicht viel über das Barytrine-Feld. Es hält die Zeit an. Nicht vollständig, aber doch beinahe. Wir bringen also am Rand des Feldes unsere Meßinstrumente an und beobachten, was innerhalb desselben vor sich geht. Ich kann Ihnen eins verraten: wenn Sie einen Stein aus einem Meter Höhe fallen lassen, und zwar genau in dem Augenblick, da wir das Feld einschalten, so wird er genau dann den Boden wieder berühren, wenn wir

es ausschalten. Dann sind außerhalb des Feldes tausend Jahre vergangen.“

„Und dann werdet ihr endlich wissen, was es mit diesem Zeitfeld auf sich hat?“

„Wir hoffen es.“

„Nein!“ Dusty schrie es fast und hätte bald das zweite Glas zerbrochen. Der Inhalt schwappte über. „Nein!“

„Warum denn nicht!“

„Aus einem ganz einfachen Grunde nicht! Sie beschweren sich, daß Sie um tausend Jahre zurückfielen, wenn Sie zu uns kämen. Wir aber stehen an der Schwelle des Raumfahrtzeitalters. In hundert Jahren vielleicht bauen wir das erste interstellare Raumschiff, denn wir wissen jetzt, daß es möglich ist. Wir also sind es, die um weitere tausend Jahre zurückgeworfen werden. Das ist nicht fair.“

„Das Leben ist niemals fair“, stimmte Scyth traurig zu. „Aber Sie dürfen versichert sein, daß der Kontakt mit unserer Zivilisation Sie für Ihren Verlust entschädigen wird.“

„Sehr freundlich. Und – warum seid ihr so freundlich?“

„Weil wir niemals einen Vorteil einer primitiveren Rasse gegenüber ausnutzen.“

„Sie halten uns für sehr naiv.“

„Nicht für naiv, sondern unwissend. Sie kennen nicht den Wert der Dinge, die Ihnen unbekannt sind. Wir tauschen keine wertlose Ware gegen wertvolle ein. Sicherlich kennen Sie diese Methode des Handels.“

Dusty kannte sie und nickte wortlos.

„Also werden Sie, Dusty Britton, Kommandant der Raumpatrouille, zu Ihren Vorgesetzten gehen und Ihnen von unserem Gespräch berichten. Man soll sofort begin-

nen, die Menschheit darauf vorzubereiten, daß in wenigen Wochen einige Änderungen eintreten werden. Wir unsererseits werden Sorge dafür tragen, daß der Planet Erde den bestmöglichen Platz erhält. Wir werden sorgfältigst Achsenstellung und Umlaufzeiten studieren, so daß später, wenn das Barytrine-Feld aufgehoben wird, die Erde die gleiche Stellung wie zuvor zur neuen Sonne einnehmen wird. Selbst die gleichen Jahreszeiten werden vorhanden sein. Natürlich ist eine Berechnung auf den Millimeter unmöglich. Es wird also so sein, daß Ihre Sonne plötzlich am Himmel einen mehr oder weniger weiten Satz machen wird.

Doch das ist nicht das Hauptproblem! Denken Sie nur an die Nachtseite der Erde, Dusty. So sehr wir uns auch bemühen können, Ihren Planeten ins rechte Sonnenlicht zu setzen, an der Stellung der Sterne läßt sich nichts ändern. In der einen Sekunde wird der Himmel aussehen wie immer, in der nächsten werden die Sterne erlöschen und neu erstehen; aber sie werden auch fremd sein. Sie werden sich vorstellen können, welche Panik die Menschen ergreifen kann, wenn man sie nicht entsprechend vorbereitet hat. Hinzu kommt, daß die Leute auf der Tagseite, denen der Sonnensprung einen gehörigen Schreck eingejagt hat, bei Einbruch der Nacht ebenfalls die wohlvertrauten Sternbilder nicht mehr vorfinden. Es ist Ihre Aufgabe, Dusty Britton, eine weltweite Panik zu verhindern.“

„Ich – und ...“

„Sie müssen! Darum suchte ich Sie auf. Sie wissen, was geschehen wird, also wird es Ihnen nicht schwerfallen, den rechten Weg zu finden. Und nun muß ich mich verab-

schieden. Ich wünsche Ihnen viel Glück und Erfolg, Dusty. Mir selbst tut es leid, Ihnen nicht weiter behilflich sein zu können. Ich wäre gern noch ein wenig geblieben.“ Er warf Barbara einen kurzen Blick zu und lächelte flüchtig. „Ganz bestimmt würde es mir auf der Erde gefallen. Aber ich muß zurück zu meinen Freunden. Sie werden es schon schaffen.“

Scyth brachte sie zur offen gebliebenen Luftschleuse und zog die Gangway ein, als Dusty und Barbara wieder auf dem Deck der kleinen Jacht standen.

Mit einem Ruck war das Boot wieder frei und trieb langsam von dem gigantischen Raumschiff weg. Scyth stand in der Luke und winkte ihnen ein Lebewohl zu. Dann verschwand er. Die Luke schloß sich.

Langsam stieg das Raumschiff aus dem Wasser empor, bis das Heck sichtbar wurde. Einmal frei, wurde seine Bewegung schneller. Kein Geräusch ertönte. Es stieg hinauf in den blauen Himmel und war innerhalb einer Sekunde spurlos verschwunden, als sei es niemals dagewesen.

## 5. Kapitel

Scyth Radnor landete dicht neben der Energiekuppel auf Merkur. Chat Honger begrüßte ihn. Seine erste Frage galt dem Erfolg der Mission.

Scyth lächelte verständnisvoll.

„Natürlich gefiel ihnen unser Plan nicht. Aber das ist immer dasselbe. Er gefällt niemandem. Ich habe ihnen zuerst von dem Blinklicht erzählt und so ihre Neugier geweckt. Als ich ihnen Näheres über das Blinklicht berichtete, erfaßte sie Schrecken. So war es ja auch beabsichtigt. Ich ließ sie eine Zeitlang vor Angst schwitzen, ehe ich ihnen anbot, ihnen zu helfen. So, und nun könnten wir eigentlich mit unserer Arbeit beginnen.“

„Gut. Wie lange wird es dauern, bis du den Barytrine-Generator besorgt hast?“

„Einige Wochen. Ich muß zurück nach Marandis, den Generator holen. Dann muß ich dafür sorgen, daß wir eine Lizenz erhalten, diesen Planeten betreffend. Wir haben Zeit genug, eine entsprechende Sonne zu suchen. Das können wir immer noch tun, wenn sie in Sicherheit sind.“

Bren Fallow nickte.

„Dann kümmere dich als erstes um den Generator. Chat und ich leiten die Reaktion auf der Sonne hier ein.“ Er zögerte. „Und noch etwas: mache einen Umweg. Es ist nicht nötig, daß jemand auf uns aufmerksam wird. Niemand sollte wissen, was wir hier planen.“

„Schon gut. Ich werde einen solchen Kurs nehmen, daß sie nicht wissen, von wo ich komme.“

Kurze Zeit darauf war Scyth bereits nach Marandis unterwegs, um den Generator zu holen. Er nahm einen Zickzackkurs, um einem möglichen Beobachter keinen Hinweis zu geben, welches sein Ausgangspunkt war. Es wäre ärgerlich gewesen, wenn jemand von der Konkurrenz ein Geschäft witterte und ebenfalls die neue Schneise entdeckte. Man hätte den Gewinn dann teilen müssen.

## 6. Kapitel

Der Presse ging niemals der Stoff aus. Jetzt erst recht nicht.

WELTPRESSEDIENST schrieb:

*Die Küstenwache der USA fing heute ein Notsignal der Jacht BUCCANEER auf, die angeblich von einem außerirdischen Raumschiff angegriffen wurde. Der Besitzer der Jacht ist Dusty Britton von den Martin Gramer Studios.*

In der täglichen Klatschspalte Garry Grangers konnte man folgendes lesen:

*Man scheint wieder einmal einen Publicity-Rummel gestartet zu haben, wenigstens sieht es so aus. Der bekannte Dusty Britton von der imaginären Raumpatrouille sendete einen Notruf von See, irgendwo an der Küste Kaliforniens. Fast sollte man annehmen, die Raumpatrouille jage hinter Moby Dick her oder folge den Spuren des seligen Jules Verne zwanzigtausend Meilen unter dem Meere. Zwei Dinge hätten wir gerne gewußt: hat unser vergötterter Held wirklich seinen millionenschweren Nacken riskiert und ist mit einer Rakete zur Venus geflogen? Und zweitens: wie lange muß sich unsere Küstenwache diesen Unsinn noch gefallen lassen? Es gibt immer noch ein wenig Ethik in unserer Welt, und obwohl man uns nicht gerade als besonders religiös bezeichnen kann, haben wir immer noch unsere Achtung vor einem Notsignal, das man nur dann anwenden sollte, wenn sich ein Mensch wirklich in Lebensgefahr befindet.*

Das Martin Gramer Studio gab folgende Erklärung ab:

*Heute können wir es endlich zugeben: Wenige Minuten vor dem Start der Rakete zur Venus wurde Button von Bord geholt, um einen geheimen Bericht zu überprüfen, der merkwürdige Vorfälle an der Küste von Kalifornien zum Mittelpunkt hatte. Es waren UFOs gesichtet worden.*

*Wenn Dusty Britton einen außerirdischen Angriff erwähnt, ist es auch nicht mehr nötig, daß wir unser Geheimnis länger wahren. Dusty Britton hat auf der Erde eine Aufgabe zu erfüllen. Wir erwarten in Kürze ausführliche Berichte über die Natur des ...*

In Arlington, Virginia, wurde eine Pressekonferenz abgehalten. Das Ergebnis war in den großen Zeitungen deutlich zu lesen:

*Falsches SOS-Signal! Wie die Radarstationen der USA mit Sicherheit behaupten können, befand sich außer der Venus-Rakete kein anderes Objekt im Bereich der oberen Erdatmosphäre oder im All. Selbst die um Kalifornien stationierten Stationen haben auf ihren Schirmen kein Objekt feststellen können. Damit dürfte erwiesen sein, daß Dusty Brittons Notruf eine Irreführung war. Er wird sich vor einem Gericht zu verantworten haben.*

Bericht der Küstenwache der Vereinigten Staaten:

*Eine Stunde nach dem Notruf sichtete eins unserer Flugzeuge die Jacht BUCCANEER. Das Schiff schien in bester Verfassung zu sein, wenn auch das abrupte Unterbrechen des Funkspruches zu Bedenken Anlaß gegeben hatte. Der Kurs führte landwärts.*

*Die Jacht wurde durch Funk angerufen, gab aber keine Antwort.*

*Auf Deck stand Britton und eine junge Frau, die dem Piloten unseres Flugzeuges zuwinkten.*

*Obwohl der Fall damit geklärt sein dürfte, fährt der Jacht eins unserer Boote entgegen. Sie werden in wenigen Stunden zusammentreffen.*

Garry Granger schrieb:

*Wie kommt es, daß der Schauspieler Dusty Britton, anerkannter Held der Jugend, mit einem jungen und hübschen Mädchen allein auf einer Jacht das Meer durchsegelt. In meiner Jugend durften unsere vergötterten Helden höchstens ihre Pferde küssen, aber keine Mädchen. Natürlich begrüßen wir Brittons Rückkehr zur natürlichen Lebensweise, aber wir gehören ja auch nicht zu seinen kindlichen Bewunderern ...*

Wall Street Journal vermerkte kurz und nüchtern:

*Aktion Britton Enterprises: 68 – 43 – 25.*

Der Leitartikel der Zeitschrift: JOURNAL FÜR NATIONALE ENTHALTSAMKEIT begann folgendermaßen:

*An einer anderen Stelle unserer Ausgabe finden Sie die Entschuldigung dafür, daß wir unser geplantes Interview mit Mister Dusty Britton nicht brachten. Unsere Reporterin Miss Agatha Westlake brach die Unterhaltung mit Britton ab, weil sie in seinem Atem den Geruch von Alkohol wahrnehmen konnte. Es ist eine Schande, daß die Jugend unseres Landes in einem Manne ihr Ideal sieht, der heimlich einem verabscheuungswürdigen Laster frönt. Auf dem Deck der Jacht konnte Miss Westlake auch eine Zigarettenpackung entdecken, außerdem eine leere Flasche, die eine Flüssigkeit enthielt, deren Namen wir leider nicht erwähnen dürfen.*

*Es wird Zeit, daß unsere Jugend sich einen neuen Helden sucht ...*

TIME-MAGAZINE, Wissenschaftlicher Teil:

*Dr. Willy Ley erklärte heute in einem Interview, er halte es für wahrscheinlich, daß Objekte sich unter Umständen schneller als das Licht bewegen können. Aus diesem Grund hält Ley es für möglich, daß außerirdische Intelligenzen die interstellare Raumfahrt entwickelten. Willy Ley bezweifelt jedoch Dusty Brittons Geschichte. Er meint, daß außerirdische Intelligenzen logischerweise nicht einen Schauspieler, sondern einen anerkannten Wissenschaftler oder Politiker ansprechen würden ...*

Im AMERICAN WEEKLY erschien diese Notiz:

*... werden die außerirdischen Invasoren die Erde mit Hitzestrahlern und anderen grauenvollen Waffen angreifen und alles Leben auf unserem Planeten vernichten ...*

Und der DAILY WORKER schrieb:

*Ohne Zweifel besitzt diese fortgeschrittene Zivilisation alle Errungenschaften eines sozialen Staates. Die Fremden haben nur den Fehler begangen, eine Person wie diesen von sich eingenommenen Dusty Button auszuwählen, um Kontakt mit uns aufzunehmen. Wir warten mit offenen Armen auf die Abgesandten dieser fortschrittlichen Rasse, die uns den ewigen Frieden und den sozialen ...*

Bericht aus Mount Palomar:

*Veränderliche Sterne sind natürlichen Ursprungs und können weder künstlich erzeugt noch in ihrer Funktion beeinflußt werden. Der Gedanke, daß derartige Sterne von einer galaktischen Zivilisation als Blinkzeichen zur Markierung eines Kurses benutzt werden könnten, ist ab-*

*surd und muß in das Reich der Phantasie verwiesen werden.*

#### **WELTPRESSEDIENST:**

*Die Anklage gegen Dusty Britton wegen Mißbrauchs des Notsignals wurde heute erhoben. Die Verhandlung ist noch nicht beendet.*

*Button bekannte sich im Sinne der Anklage als nicht schuldig und bestritt, den Ruf aus reklamesüchtigen Motiven heraus gesendet zu haben. Wenn er seine Unschuld nicht beweisen kann, muß er mit einer Geldstrafe von 10 000 Dollar oder drei Jahren Gefängnis rechnen.*

**Die COSMIC-STUDIOS gaben bekannt:**

*Der erste Film der neuen Serie Jack Vandal, Vagabund des Weltraumes, wurde heute fertiggestellt. Die Welt-Premiere findet morgen im Palast-Theater in New York statt .*

**Behörde für galaktische Navigation, Marandis-Sektor:**

*Hiermit wird die Erlaubnis erteilt, ein Barytrine-Feld um den Planeten Erde zu legen. Es handelt sich um den dritten Planeten des Systems Sol. Der Planet ist in eine ähnliche Position zu einer Sonne gleichen Typs zu bringen. Diese Erlaubnis gilt für die Transgalaktische Handelsgesellschaft und schließt die Voraussetzung ein, daß die Kultur des Planeten Erde unangetastet bleibt. Es wird weiter festgestellt, daß eine Veränderung des Sternenhimmels einer primitiven Zivilisation keinen Nachteil bringen kann. Weiter spielt der Verlust von tausend Jahren direkter Zeit ebenfalls keine Rolle. Am Ende der Barytrine-Periode wird die Zivilisation der Erde Kontakt mit uns aufnehmen und Mitglied unserer Gemeinschaft werden können.*

*Unterschrift und Siegel*

## 7. Kapitel

Barbara Crandall öffnete die Tür einen Spalt weit, um zu sehen, wer sie besuchen wollte. Dann öffnete sie sie ganz.

„Oh – du bist es?“

Dusty nickte düster.

„Ja, ich. Sehr überrascht?“

„Ein wenig. Wann haben sie dich freigelassen?“

„Heute früh.“

„War es schlimm?“

„Nicht gerade angenehm. Aber nun habe ich meine Ruhe.“

„Wie kommt denn das?“

„Erzähle ich später. Wie geht es dir?“

Sie ließ ihn eintreten.

„Es geht mir gut. Immerhin habe ich eine gute Figur und recht ansehnliche Beine. In der ganzen Stadt nennen sie mich ‚das Sternenmädchen‘. Es ist sogar möglich, daß ich eine Rolle bei den COSMIC-STUDIOS erhalte, wo sie die Filme mit Jack Vandal, dem Robin Hood des Weltraums, drehen.“

„Ach?“ machte Dusty verwundert. „Und ich dachte, wir wären beide erledigt.“

Barbara schüttelte den Kopf.

„Jack Vandal hat eine andere Einstellung zu den Dingen. Er liebt es, die Bedrängten zu beschützen, wie es auch seiner künftigen Rolle entspricht. Doch genug von mir. Berichte, wie es dir ergangen ist.“

„Lügendetektor!“ sagte Dusty voller Gram.

Sie betrachtete ihn verwundert.

„Um so besser! Mit einem Lügendetektor haben sie doch feststellen können, daß du nicht gelogen hast.“

„Das dachte ich auch, aber ich habe eins dabei vergessen. Der Lügendetektor kann nur nachweisen, daß man nicht lügt. Aber er kann niemals nachweisen, daß man die Wahrheit spricht. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Einer der Psychologen erklärte es mir. Wenn ich fest daran glaube, daß der Mond gestern abend um zehn Uhr plötzlich rot wurde und ich diese Feststellung unter dem Lügendetektor wiederhole, wird er anzeigen, daß ich nicht lüge. Er würde jedoch eine Lüge anzeigen, wenn ich trotz meiner Überzeugung, daß der Mond nun rot sei, behaupten wolle, er sei normal geblieben. Verstehst du?“

„So ungefähr. Wie lautete ihr Urteil?“

„Sie stellten fest, daß ich unter einer Halluzination gelitten habe, die übermäßigem Alkoholgenuß zuzuschreiben war. Damit bewies der Lügendetektor immerhin, daß ich selbst in jenem Augenblick, da ich das Notsignal funkte, von einer persönlichen Gefahr überzeugt gewesen sein muß. Man erklärte mich für zeitweilig unzurechnungsfähig.“

„Und dann ließen sie dich einfach laufen?“

„Immerhin war ich zwei Wochen eingesperrt, das solltest du nicht vergessen. Die Staatsanwaltschaft hatte mir ja nachweisen wollen, daß ich das Signal absichtlich und ohne Grund sendete. Das aber konnte man nun nicht mehr. Dusty Britton war also in jenen Augenblicken nicht mehr Herr seiner fünf Sinne und glaubte sich in Gefahr. Auch die Behauptung, ich habe das alles nur der Publicity wegen

getan, konnte zurückgewiesen werden, denn Martin Gramer hat mir fristlos gekündigt, und McDougall lehnte es ab, mich jemals zu beschäftigen. Damit fiel auch dieses Argument des Anklägers fort. Man hatte nämlich geglaubt, dem Prozeß würde eine neue Serie über Dusty Brittons außersolare Abenteuer folgen. So hat man mich also nach einer gründlichen psychiatrischen Untersuchung entlassen. Barb, hast du einen Schluck zu trinken?“

„Aber natürlich, Dusty. Nur um eins bitte ich dich: komme nicht und verlange von mir, daß ich deine Geschichte bezeugen soll.“

Dusty nickte.

„Keine Sorge. Ich habe damals gedacht, wir könnten sie gemeinsam überzeugen. Heute denke ich das nicht mehr. Es genügt, wenn einer von uns in der Patsche sitzt. Aber trotzdem darf ich nicht aufgeben.“

Barbara gab ihm das gefüllte Glas. Er trank langsam, ehe er sagte:

„Wir müssen etwas unternehmen.“

„Warum?“

Erstaunt sah er auf.

„Warum – das fragst du?“

Sie trank ebenfalls und nickte.

„Ja, warum? Wir werden nichts verlieren, das weißt du doch genau, und ...“

„Tausend Jahre!“

„Na und? Angenommen, sie stellen ihre Berechnung doch genauer an, als Scyth Radnor sagte, angenommen, du schaust gerade nicht zur Sonne empor. Du bemerkst den Wechsel nicht einmal. Alles wird bleiben, wie es war.“ Ih-

re Stimme wurde fast dramatisch, als sie hinzufügte: „Hast du nachts schon mal zum Himmel gesehen, ob die Sterne sich verändert haben?“

„Ich habe“, gab er zu.

„Na also. Und es ist noch nichts geschehen. Und es wird auch nichts geschehen. Und wenn schon, uns macht es nichts aus.“

„Gut, das sehe ich ein. Aber es geht ja um etwas ganz anderes. Ich habe mir nur ein paar tausend Dollar auf die Seite gelegt. Mir fehlt jedoch die geringste Aussicht, einen neuen Job zu erhalten. Sie haben mich von einem Tag zum anderen restlos fertiggemacht.“

„Hast du wirklich materielle Sorgen, Dusty?“

„Sollte ich denn keine haben?“

„Nein. Denn sobald das Barytrine-Feld um die Erde gelegt ist und wir um eine andere Sonne unter einem fremden Himmel kreisen, bist du gerechtfertigt.“

„Das ist es ja! Ich habe darüber den Mund gehalten.“

„Du hast was?“

„Den Mund gehalten! Oder glaubst du, später könne ich in der Gegend herumlaufen und verkünden: ich habe es euch ja gesagt, und ihr habt mir nicht glauben wollen.“

„Warum denn nicht?“

„So? Ich soll also auf die Straße gehen, und schreien: wartet nur bis nächsten Monat, dann werdet ihr sehen!“

„Ja, das solltest du tun!“

„Dann sperren sie mich wieder ein und legen mich auf Eis, bis es passiert ist.“

„Dann müssen sie dich frei lassen, und du bist rehabilitiert.“

„Gar nichts bin ich, Barb! Sicher, meine Geschichte wird sich als wahr erweisen, aber sofort werden die Vorwürfe auf mich einstürmen. Ich werde dann ein Schwächling genannt werden, der es nicht verstand, sich Gehör zu verschaffen. Dusty Britton, der große Held, brachte es nicht fertig, sich durchzusetzen. Er kapitulierte vor erbärmlichem Unglauben! Anstatt zu kämpfen, zog er sich feige in die Einsamkeit zurück und resignierte.“

„Ich sehe immer noch nicht ...“

Dusty trank sein Glas leer und hielt es ihr entgegen.

„Erst einmal bin ich Dusty Britton, der größte Lügner der Welt. Dann werden sie mich Dusty Britton, den größten Feigling der Welt nennen. Viele Menschen haben schon Fehler begangen, Barb, und vielen anderen hatte man nicht glauben wollen, wenn sie eine Theorie aufstellten. Aber diese Männer haben dann solange um ihre Anerkennung gekämpft, bis man ihnen schließlich Glauben schenkte. Nein, wenn ich nicht alles verlieren will, muß ich ebenfalls kämpfen. Ich kann nicht einfach die Hände in den Schoß legen und abwarten, um später zu triumphieren: ich habe es euch ja vorausgesagt. Gerade solche Menschen kann man nicht leiden.“

Barbara sah ihn mitleidig an.

„Was willst du also tun?“ fragte sie.

„Ich will ihnen beweisen ...“

„Das weiß ich. Ich wollte fragen, *wie* du es ihnen beweisen willst?“

„Es muß doch eine Möglichkeit geben ...“, murmelte er hilflos.

„Ich sehe keinen Weg, Dusty. Dieser Scyth Radnor wird

bereits auf dem Weg nach Marandis sein, um den Barytrine-Generator zu holen. Weißt du, wo Marandis liegt?“

„Dem Mittelpunkt der Milchstraße zu.“

„Die Milchstraße ist ganz hübsch groß. Eher kannst du mit einem Arm auf den Rücken gebunden durch den Ozean schwimmen als Marandis jemals erreichen. Das Licht benötigt Tausende von Jahren, um dorthin zu gelangen. Wir aber benötigen Monate, um Planeten wie Mars oder Venus zu erreichen. Es ist völlig, sinnlos.“

Er gab keine Antwort, also fuhr sie fort:

„Eine Reise zum Alpha Centauri ist nichts als das Symbol von Träumern. Tatsache ist, daß Scyth und seine Freunde auf Merkur sitzen, in unserem eigenen Sonnensystem – und wir haben nicht einmal die Möglichkeit, schnell genug dorthin zu gelangen. Es würde Monate dauern, schickte man wirklich eine Rakete dorthin. Selbst dann, wenn es nicht zu spät wäre, würde es schwierig sein, die Fremden zu finden.“

Barbara dachte einen Augenblick nach, dann sprach sie weiter:

„Und selbst dann, wenn die Menschen uns glauben würden, was wäre damit erreicht? Was ist ein Phanoband? Wie funktioniert ein Barytrine-Feld? Es gibt einige geniale Männer, die ebenfalls die Lichtgeschwindigkeit nicht für die ultimate Geschwindigkeit halten, aber sie haben keine Beweise für ihre Behauptung. Im Gegenteil! Es kann sein, daß du den Mut besitzt, hinauszugehen und die Wahrheit zu verkünden. Aber dann bleibt immer noch die Frage: wie behaupten wir uns gegen eine Rasse, die uns als rückständig und primitiv bezeichnet?“

„Wir müssen Kontakt mit ihr aufnehmen.“

„Wie denn? Mit dem Phanoband-Generator! Und was war das mit dem Machinus-Feld?“

„Irgendeine Sache, die sie gegen die Relativität eintauschten. Raum und Zeit spielen dabei eine Rolle.“

„Na und? Kannst du dir darunter etwas vorstellen? Ehrlich gesagt, Dusty, ich möchte dir gern helfen, aber ich komme mir wie ein Mensch aus der Steinzeit vor, der die Entwicklung bis zum Atomzeitalter in zehn Tagen hinter sich bringen soll.“

„Was soll ich denn tun?“

„Abwarten! Was willst du sonst machen? Dusty, du kannst sie nicht hindern, und ebenso wenig sind wir in der Lage, Kontakt mit ihnen aufzunehmen.“

Dusty nickte und trank sein Glas aus. Dann erhob er sich und verließ Barbara.

Er ging die Straße entlang und sah in einem Abfallkorb einen Dusty-Britton-Blaster liegen, komplett mit Gürtel und Halfter. Der Spielzeugladen gegenüber jedoch stellte im Schaufenster die neue Jack-Vandal-Maske aus.

\*

Der Wachmann am Eingangsportal sah finster drein.

Er betrachtete Dusty mißtrauisch, der den Blick fest zurückgab. Jahrelang hatte der gleiche Wachmann sich jedesmal tief vor Dusty verbeugt, wenn er das Gelände betrat. Vielleicht ließ sich die Erinnerung an diese Zeit verwerten.

„Haben Sie einen Ausweis, Mister Britton?“

„Aber Sam, ich benötige doch keinen Ausweis ...“

„Tut mir leid, Mister Britton, aber ich habe meine Anweisungen ...“

„Sam! Reden wir nicht drum herum. Ich will hinein, und ich werde hineingehen.“

„Einen Augenblick. Ich rufe an.“

„Ich will Doktor Ross sprechen“, sagte ihm Dusty.

Der Wachmann wählte die Nummer. Dusty erkannte sofort die Stimme Gramers, die laut genug antwortete: „Schmeißen Sie den Kerl raus!“

„Tut mir leid, Mister Britton, aber ich darf Sie nicht einlassen.“

„Also gut, Sam, dann höre mal gut zu. Ich bin in Schwierigkeiten. Du warst genau so in Schwierigkeiten, oder entsinnst du dich nicht mehr deiner jüngeren Tage? Warst du nicht der Hauptheld bei Graphic Arts?“

„Ja, das stimmt. Das waren noch Zeiten ...“

„Und warum blieben sie nicht, diese herrlichen Zeiten?“

Das Lächeln verschwand von Sams Gesicht.

„Ich wurde alt.“

Dusty nickte mitfühlend.

„Ja, du wurdest alt. Du konntest die romantischen, jungen Rollen nicht mehr spielen. Du konntest gehen, und niemand weinte dir eine Träne nach. Aber alles nur deswegen, weil du nicht mit dem Boß sprechen konntest, weil sie dich nicht zu ihm ließen. Denn er hätte dir eine andere Rolle geben können. Denkst du noch daran?“

„Ich weiß. Aber das ...“

„Sam, ich will nichts anderes, als mit Doc Ross sprechen. Ein oder zwei Minuten. Ich habe eine großartige Idee. Und ich verspreche dir auch etwas.“

„Versprechen – was?“

„Ich verspreche dir, daß ich dir – immer vorausgesetzt, du läßt mich jetzt hinein und das Projekt klappt – einen gutbezahlten Job besorgen werde. Nun, wie ist es damit?“

Sam sah hinüber zu den vergitterten Fenstern der Studios und dachte nach.

„Gut, Mister Britton, abgemacht“, sagte er schließlich. „Aber vergessen Sie mich nicht, wenn es klappen sollte.“

„Du kannst dich darauf verlassen.“

Dusty betrat das Gebäude, schritt die Gänge entlang und überredete eine Sekretärin, ihn zu Mister Ross zu geleiten.

Doktor Harald Ross begrüßte Dusty mit allen Anzeichen einer milden Überraschung.

„Hallo, Dusty. Wie geht es Ihnen?“

„Schlecht. Ich bin ein Versager.“

„Wieso?“

„Lesen Sie denn keine Zeitungen? Na, spielt auch keine Rolle. Ross, Sie sind der einzige Wissenschaftler, den ich kenne. Ich möchte Ihnen einige Fragen stellen und ...“

„Bitte, fragen Sie mich auf keinen Fall um meine Meinung zu ...“

„Nein, tue ich auch nicht. Aber vergessen Sie einmal völlig, was gesagt oder geschrieben wurde, und betrachten Sie die ganze Angelegenheit von einem anderen Standpunkt aus.“

„Ich will es versuchen. Vergessen wir aber dabei die Tatsache nicht, daß ich weder ein anerkannter Wissenschaftler noch ein Experte der Raumfahrt bin. Ich habe lediglich dafür zu sorgen, daß die Schauspieler, wenn sie durch ein Teleskop schauen müssen, den Saturn mit seinen

Ringen im richtigen Winkel erblicken oder nicht auf einen blauen Fleck zeigen und behaupten, das sei die Spektrallinie von Natrium D.“

„Vielleicht sind Sie trotzdem besser als die anerkannten Wissenschaftler mit ihren Vorurteilen.“

„Danke, Dusty. Aber mit Schmeicheleien kommen Sie bei mir nicht weiter.“

„Ich will nicht schmeicheln. Sie sind lange genug bei diesem Illusionsgeschäft, um sich Ihre eigenen Gedanken machen zu können. Sie haben darin sicherlich eigene Erfahrungen.“

„Los, Mann! Raus mit Ihrer Idee! Was wollen Sie?“

„Gut. Nehmen wir einmal an, die Geschichte dieses Dusty Britton ist wahr. Scyth Radnor von Marandis existiert. Er landete mit seinem Schiff auf dem Meer und erzählte, die Relativitätstheorie sei überholt. Statt ihrer, so erzählte er weiter, gäbe es nun eine neue Theorie, die Machinus-Theorie vom Raum-Zeit-Feld. Dann Phanoband-Energie, Gedankenspürer ...“

„Ja, ich weiß. Seit Jack Williamsons Zeiten kennen wir Raumkrümmungen und so etwas.“

Zum erstenmal seit Wochen grinste Dusty.

„Davon kenne ich auch einiges. Der SF-Autor Edward E. Smith erfand den Bergenholm, Murray Leinster konstruierte den Sternenantrieb und ein anderer Smith teleportierte Materie. Kenne ich alles, und ich meine, das ist Zeug für die Kinder.“

„Na also! Was wollen Sie noch?“

„Schade, daß ich zuwenig von Wissenschaft verstehe. Aber ich kann Ihnen eines sagen, Doc Ross: meine phanta-

stische Geschichte ist wahr! In wenigen Wochen wird die Erde an eine andere Stelle des Raumes versetzt. Ich kann nichts daran ändern. Und Sie auch nicht. Sie können später höchstens sagen, daß es Ihnen leid tat, mich rausgeworfen zu haben.“

„Erzählen Sie weiter. Ich werfe Sie nicht raus. Wenn Sie recht haben, bleiben uns ja noch einige Wochen. Reden Sie schon.“

„Gut, nehmen wir also an, es gäbe die überlichtschnelle Raumfahrt, und Sie wären davon überzeugt, daß es sie gäbe. Ebenso die Phanoband-Energie. Und dieser Gedankenprüfer sei so alltäglich, daß man ihn in jedem Laden kaufen könne. Von diesen drei Dingen also, nehmen wir an, sind Sie überzeugt.“

Bleiben wir beim überlichtschnellen Antrieb. Er beruht auf einer neuen Idee – Machinus. Könnten Sie damit rein hypothetisch etwas anfangen?“

„Kann ich. Vorausgesetzt, dieser Gedankenspürer funktioniert so, wie Scyth es Ihnen erklärte.“

„Ich glaube, daß er die Wahrheit sprach.“

„Dann verarbeitet der Übersetzer die Ausdrücke so, wie dieser Scyth sie sich vorstellt. Wenn er, um ein Beispiel zu nennen, sagen möchte: di gostak distims di doshes – ein Satz, der für uns völlig sinnlos wäre, stellt sich dabei aber einen Mann und ein offenes Feuer vor, über dem Krebse in einer brodelnden Flüssigkeit schwimmen, so werden wir den Satz so hören: der Mann kocht die Krebse. Ist das soweit klar?“

„Ja. So etwa arbeitet das Gerät.“

„Ausgezeichnet. Es vermittelt also unbekannte Dinge in

wohlvertrauten Ausdrücken. Machinus – das bedeutet auf jeden Fall, daß etwas funktioniert und arbeitet. Mit anderen Worten: er wollte Ihnen klarmachen, daß seine Rasse eine praktische Anwendung der Theorie von Raum und Zeit entwickelt hat, nachdem die bisher gültige Relativitätstheorie genügend Lücken aufwies und nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmte.“

„Und was bedeutet das?“

„Ein Kreis, der keinen Anfang und kein Ende hat. Wenn sie die interstellare Raumfahrt auf Grund einer in die Praxis umgesetzten Theorie verwirklichen konnten, so bedeutet das nichts als ein Kreis, auf dem die Entwicklung entlangläuft.“

„Na gut. Und was können wir daraus folgern?“

„Nehmen wir an, Ihre Geschichte stimmt, und jener Scyth und seine Rasse entwickelten den Überlichtantrieb auf Grund einer bloßen Theorie, schufen eine galaktische Zivilisation und machten aus Sonnen Blinklichter. Wenn wir fortfahren wie bisher, kommen wir also zu dem Begriff Phanoband. Um ihn zu klären, wollen wir ihn auseinandernehmen. Dazu bedarf es allerdings einiger Überlegungen.“

Er lehnte sich zurück und stützte den Kopf in die Hände. Dusty verhielt sich ruhig, um nicht zu stören. Endlich sah Ross auf.

„Phano, so scheint mir, ist ein Fragment des Wortes Phantom. Es handelt sich also offenbar um etwas, das in seiner ganzen Bedeutung noch nicht vollständig erkannt werden konnte. Man geht zwar mit dieser Energie um und benutzt sie, kennt aber ihren wahren Ursprung nicht. Phan

läßt sich also mit unseren Begriffen auf keinen Fall erklären ...“

„Na, wenn Ihre Überlegungen nur stimmen ...“

„Dann bliebe noch ‚Band‘. Damit kann die Skala der Wellen gemeint sein. Wellen aber werden von irgendwo ausgesandt und sind somit in gewissem Sinne Strahlen, also eine Radiation. Zusammengezogen ergibt also Phano-band nichts anderes als: unbekannte Erscheinungsform von Wellen oder Strahlung.“

„Lieber Himmel, wohin führen uns diese Überlegungen?“

„Schon irgendwohin. Ich weiß, daß Sie die Ausdrücke nicht selbst erfunden haben können, denn sie haben bei näherer Betrachtung einen Sinn. Weiter: Scyths Rasse benutzt also eine Form der Energie, deren Ursprung unsere heutige Wissenschaft nicht versteht und nicht einmal in Worten auszudrücken vermag. Der Übersetzungsapparat konnte also lediglich ausdrücken: ‚etwas, das funktioniert‘ und ‚etwas, das nicht erklärt werden kann‘. Es ist für diese Fremden genau so, wie es für uns wäre, wollten wir einem Wilden erklären, warum ein hochgeworfener Stein zur Erde zurückfällt, oder warum eine Magnetnadel immer in ein und dieselbe Richtung zeigt.“

„Zum Teufel!“

„Genau! Sogar der Ausdruck ‚Gedankenspürer‘ ist unzulänglich. Sein Prinzip beruht auf Theorien, die uns unbekannt sein müssen.“

Dusty seufzte.

„Und was nützen uns nun alle diese schönen Überlegungen?“

„Nichts. Niemand kann beweisen, daß es so etwas wie eine galaktische Zivilisation oder überlichtschnelle Raumschiffe gibt – auch Sie nicht. Sie wissen es nur – beweisen können Sie es auch nicht.“

„Aber Doc ...“

„Als Wissenschaftler sind Sie genau so viel wert wie Suzy Richtmeyer, die man im letzten Jahr zur Miss Alphatron wählte. Sie saß halb ausgezogen vor der Jury und zeigte ihre Beine. Von Atomphysik oder einem anderen Zweig der Wissenschaft hatte sie nicht die geringste Ahnung. Ja, und Sie sitzen vor mir und verlangen, daß ich Ihnen aus den spärlichen Angaben eine verständliche Theorie zurechtarbeiten soll. Das ist völlig ausgeschlossen, Dusty.“

„Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, Doc. Aber glauben Sie mir doch, daß ich nicht verrückt bin. Es ist die reine Wahrheit, und ich habe nur wiedergegeben, was ich wirklich erlebte.“

„Dann gibt es nur eine Hoffnung, Dusty.“

Dusty sah Ross erwartungsvoll an.

„Wenn es auch nur die geringste Hoffnung gibt, so lassen Sie es mich wissen.“

„Sie behaupten, diese galaktische Bande habe menschliche Gefühle. Wenn also dieser Scyth darum besorgt ist, daß wir sein Experiment überleben, wird er – noch bevor er dieses Barytrine-Feld einschaltet zur Erde kommen, um sich von dem Fortschritt Ihrer Bemühungen zu überzeugen. Und wenn er das tut, dann vergessen Sie nicht, diesen Burschen zu mir zu bringen. Ich hätte ihn einiges zu fragen.“

Dusty blieb noch einige Augenblicke sitzen, dann erhob er sich. „Ich werde daran denken“, versprach er und ging.

## 8. Kapitel

Das Raumschiff kam aus dem Dunkel der Unendlichkeit und haftete Sekunden später tangential auf der Energieglocke. Bren Fallow und Chat Honger standen innerhalb der Glocke und warteten gespannt.

Scyth Radnor erschien in der Luke und kam zu ihnen herab.

„Nun?“ machte Bren.

„Alles in Ordnung. Ich habe die Lizenz erhalten. Auch den Barytrine-Generator.“

„Das ist ja gut. Wir haben also nichts weiter mehr zu tun, als ihn aufzustellen und den dritten Planeten zu einer anderen Sonne zu schaffen. In zehn Tagen können wir soweit sein.“

„Wie weit seid ihr mit dem Blinkfeuer?“

„Drei Wochen benötigt unser Strahl noch, um die Reaktion hervorzurufen. Die Berechnungen erwiesen sich als schwieriger, wie vorher angenommen wurde. Bei dir ist alles glatt gegangen?“

„Natürlich. Die Sitzung war geheim, obwohl ich ein Jahresgehalt vervette, daß jetzt bereits jemand unterwegs ist, diese Schneise zu finden. Es ist unmöglich, eine solche Sache geheimzuhalten. Ich schlage also vor, daß wir uns beeilen.“

Bren nickte ihm zu.

„Wie lange wirst du brauchen, um den Generator einzurichten?“

„Zehn Tage, ich sagte es schon.“

„Gut, dann wollen wir auch keine Minute mehr verschwenden. Wenn wir hier erst einmal fertig sind, glaube ich, daß wir unbeobachtet verschwinden können. Selbst dann, wenn diese Sonne blinkt, werden sie lange benötigen, unsere nächste Station zu finden, wo die gleiche Arbeit noch vor uns liegt. Vielleicht hättest du nicht erst bei uns vorbeikommen sollen.“

Honger winkte ab.

„Du irrst, Bren. Er mußte uns Bescheid sagen. Oder wäre es dir lieber, wenn ihr das Phanoband benutzen müßtet, um die Neuigkeiten auszutauschen?“

„Es sind ja nur wenige Minuten bis zur Erde.“

Chat nickte abermals.

„Du willst deinen Freund besuchen, nehme ich an.“

„Dusty Britton? Nein, das wird kaum nötig sein.“

„Warum nicht? Wir wissen ja nicht, ob er seine Mission erfüllte.“

„Warum sollte er nicht? Na, und wenn schon, was machte es aus? Wir wollten ja nichts anderes, als sie vorbereiten. Britton ist einer der führenden Männer der Raumflotte, die Leute werden auf ihn hören. Doch gut, nehmen wir das Schlimmste an, wie es schon auf anderen Welten geschah.

Aus diesen oder jenen Gründen fiel Britton in Ungnade. Vielleicht nahmen ihm die Vorgesetzten übel, daß er sich mit einer Frau abgab, vielleicht aber sind ihre Wissenschaftler von jener Sorte, die nur das glauben, was sie mit ihren Händen anfassen können. Es gibt eine Menge Gründe, die Britton außer Gefecht setzen können.“

„Aha!“

Scyth lächelte.

„Was soll das heißen? Immerhin, wenn sie ihn deshalb verstießen, weil er ihnen die phantastische Geschichte erzählte, so sind sie jedenfalls gewarnt. Wo immer Dusty auch ist, was immer sie auch mit ihm angestellt haben – die Erde weiß, was ihr bevorsteht, ob sie es nun glaubt oder nicht. Und wenn es dann geschehen ist, werden sie sich Brittons erinnern. Seine vorübergehende Unbeliebtheit wird sich in großen Ruhm verwandeln. An den Tatsachen ändert sich nichts. Warum soll ich also den rückständigen Planeten noch einmal anfliegen und Dusty suchen?“

Bren grinste.

„Siehst du, Chat, deine geheime Theorie erfüllt sich nicht. Scyth will gar nicht zur Erde. Er hat dort kein Mädchen gefunden, mit dem er sich einige nette Stunden machen will. Soll ich das bedeutende Ereignis im Logbuch eintragen?“

„Das kannst du tun“, gab Chat seine Zustimmung. „Aber füge auch hinzu, daß es sehr selten vorkommt.“

Scyth sagte nichts, sondern lächelte nur.

\*

Dusty Britton saß am Schreibtisch, als der Summer ertönte. Er öffnete die Tür. Vor ihm standen drei Männer in grauen Straßenanzügen.

„Mister Britton? Wir sind Abgeordnete der örtlichen Gruppe der Vereinigung ‚Menschliche Bruderschaft‘. Wir möchten Sie sprechen.“

Dusty betrachtete sie voller Mißtrauen. Was ihn anging, so war die ‚Menschliche Bruderschaft‘ eine Ansammlung

schrulliger Leute, die mit ihrer Freizeit nichts Vernünftigeres anzufangen wußten. Schon wollte er schnell entschlossen die Tür zuschlagen, als einer von ihnen sagte:

„Wir wissen, daß die Galaxis ebenfalls von Brüdern der Menschen bewohnt wird.“

Dusty nickte automatisch und vergaß, die Tür zu schließen.

Der Vordere der Männer schob den Fuß zwischen Tür und Rahmen.

„Wir glauben Ihre Geschichte, Bruder Britton. Sie sind der Überbringer der Wahrheit. Wir sind gekommen, um Sie zu bitten, uns arme Sterbliche zum Licht zu führen.“

„Ich fürchte, ich kann Ihnen auch nicht helfen“, sagte Dusty.

„Im Gegenteil“, entrüstete sich der andere. „Wir sind ja gekommen, weil wir Ihnen helfen wollen. Im Namen der Bruderschaft wollten wir Sie bitten, uns den Weg zur Hauptstadt der Galaxis zu zeigen. Marandis heißt sie wohl, wenn ich recht behalten habe.“

„Sie ist irgendwo dort oben“, entgegnete Dusty und zeigte zur Decke des Zimmers.

„Das wissen wir auch. Aber wir möchten den Weg wissen.“

„Hören Sie, ich habe keine ...“

„Wir haben gesammelt und bereits den Betrag von tausend Dollar zusammen. Davon sollen Sie ein Raumschiff kaufen, nach Marandis fliegen und den Brüdern dort sagen ...“

Dusty lachte bitter.

„Gehen Sie! Und lassen Sie sich nie mehr bei mir blic-

ken. Tausend Dollar reichen nicht einmal für den Treibstoff!“

„Aber die Bruderschaft ...“ . „Wenn Ihr Fuß nicht sofort verschwindet, klemme ich ihn ein.“

Als der Mann nicht gehorchte, drückte Dusty ihm die flache Hand ins Gesicht und schob ihn zurück. Vor der Nase der so Überrumpelten schloß er die Tür.

„Kein Wunder“, dachte er, „daß Scyth uns primitiv und rückständig nennt. Wir sind es.“

## 9. Kapitel

Scyth Radnor lächelte stillvergnügt vor sich hin. Aus verschiedenen Gründen war er sehr mit sich zufrieden. Zum letztenmal betrachtete er sich in dem großen Spiegel, ehe er zum Heck des Sternenschiffes hinabstieg, um eine letzte Überprüfung des Barytrine-Generators vorzunehmen. Die verschiedenen Metallblöcke brummt zufriedenstellend. Nicht mehr lange, und Scyth konnte die zweite Phase des Vorganges einleiten, die einer synchronisierenden Anpassung des in diesem Sektor des Raumes bestehenden Kraftfeldes mit dem des Generators gleichkam.

Dann verließ er das Schiff.

Ohne jeden Zwischenfall erreichte er sein Ziel. Er drückte auf den Klingelknopf.

Barbara Crandall öffnete die Tür und blinzelte gegen das Licht.

„Ja?“

Normalerweise öffnete sie nur immer einen schmalen Spalt, als sie aber den Fremden im weißen Anzug sah, vergaß sie ihre übliche Vorsicht.

„Miss Crandall, ich ...“

„Ich brauche nichts ...“

Scyth lachte glucksend.

„Barbara – ich darf Sie doch Barbara nennen?“

„Hören Sie, wenn Sie ...“

„Nanu? Sie kennen mich nicht mehr?“ Scyth sagte es mit einem leicht verletzten Unterton.

„Haben wir uns denn schon gesehen?“

Barbara wußte nicht so richtig, was sie denken sollte. Als Schauspielerin wurde sie sehr oft von Männern angesprochen, oft aus den fadenscheinigsten Motiven heraus.

Scyth sah ihre Zweifel und beschloß, das Versteckspiel aufzugeben.

„Barbara, es sind diese Kleider, und es ist diese Umgebung, die mich verändert. Unser letztes Zusammentreffen fand unter anderen Umständen statt. Ich bin Scyth Radnor, der Marandianer.“

„Scyth!“ rief sie erfreut. „Oh – ja! Sie haben recht. Ich habe Sie in den menschlichen Kleidern nicht sofort erkannt.“

„Sagen Sie es nicht so, Barbara. Ich bin genau so ein Mensch wie Sie.“

„Sind Sie gekommen, um mir das zu beweisen?“

Scyth blinzelte verdutzt.

„Muß ich darauf antworten?“

Sie lachte.

„Kommen Sie herein. Ich darf Ihnen sicherlich einen Drink anbieten?“

„Gern.“

Er folgte ihr in das Wohnzimmer. Barbara zeigte auf verschiedene Sitzgelegenheiten und verschwand dann in der Küche. Als sie mit den Gläsern zurückkehrte, saß Scyth auf der Couch. Schweigend reichte sie ihm das Glas. Er probierte, trank dann kräftiger.

„Sie haben wirklich etwas Gutes anzubieten“, lobte er, ohne seine Enttäuschung darüber, daß sie sich nicht neben ihn auf die Couch setzte, allzusehr zu zeigen.

„Es gibt zwei Möglichkeiten, das zu deuten. Welche soll ich wählen?“

Scyth fühlte, daß er die Initiative zu verlieren begann. In gewissen Dingen war dieses Mädchen ihm über. Er mußte es anders versuchen.

„Ich bin gekommen, um mich nach Ihrem Wohlbefinden zu erkundigen.“

„Danke. Es geht mir gut.“

„Weiß die Öffentlichkeit von dem bevorstehenden Ereignis?“

„Wissen tut sie es, aber sie glaubt es nicht. Dusty Britton hat seine Stellung und sein Ansehen verloren.“

„Er wird beides zurückerhalten. Ich kenne das, denn ähnliches ist auf vielen Welten bereits geschehen. Und es wird immer wieder geschehen.“

„Man wird Dusty vielleicht rechtfertigen, aber man wird ihm dann auch den Vorwurf machen, daß er nichts gegen das drohende Unheil unternommen hat.“

„Daran ist nichts zu ändern, denn Britton *kann* nichts unternehmen. Das wissen Sie so gut wie ich. Und selbst dann, wenn seine Lage aussichtslos wäre, so müßten wir ihn seinem Schicksal überlassen, denn das Wohlergehen eines einzigen Mannes ist im Vergleich zu unserem Vorhaben viel zu nichtig, um einen Gedanken daran zu verschwenden.“

Barbara lächelte, und als sie dann sprach, hatte Scyth das unangenehme Gefühl, daß sie jedes Wort gut überlegt hatte und keines von ihnen ohne besonderen Grund sagte.

„Scyth, wenn Sie unter allen Umständen gewillt sind, Ihr Vorhaben durchzuführen und es Ihnen völlig gleichgültig ist, was mit Dusty Britton geschieht – warum sind Sie dann zurückgekehrt?“

Scyth rückte ein wenig auf der Couch hin und her.

„Sie sind Schauspielerin, Barbara?“

„Man behauptet es.“

„Sind Sie sehr populär?“

„Mein Weg führt allmählich nach oben.“

„Barbara, Sie könnten ein sehr berühmter Star werden.“

„Vielleicht bin ich das sogar eines Tages, wer weiß? Aber das geht nicht über Nacht. Dazu benötigt man viel Zeit und Arbeit.“

„Der Hauch des Fremden würde Ihnen den Weg erleichtern.“

„Das Exotische reizt immer“, gab sie zögernd zu.

„Dann möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen. Kommen Sie mit uns nach Marandis. Sie sind jung und schön und fremdartig. Unser Volk wird begeistert sein und Ihnen zujubeln ...“

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Und was bin ich dann? Eine schöne aber dumme Barbarin, mit der man sich kaum unterhalten kann. Nein, Scyth, das wird wenig Sinn haben. Ich habe mich immer ein wenig für Geschichte interessiert und entsinne mich eines ähnlichen Falles, der sich vor langer Zeit bei uns auf der Erde ereignete. Ein Indianermädchen namens Pocahontas wurde aus ihrer Umgebung herausgerissen und in die Zivilisation verschleppt. Man stellte sie aus wie ein seltenes, wildes Tier. Sie starb an gebrochenem Herzen. So wenigstens hieß es. Man könnte es anders definieren. Sie starb deswegen, weil sie allein war, weil sie wußte, daß sie nie mehr zu ihrem Volk zurückkehren durfte.

Sie verlor einfach den Willen zum Leben. Ich danke Ih-

nen für Ihr Angebot, Scyth, aber ich möchte kein Ausstellungsstück werden.“

Scyth nickte ernsthaft.

„Ich kann Ihren Standpunkt sehr wohl verstehen, aber ich stimme Ihnen nicht zu. Sie unterhalten sich mit mir wie mit Ihregleichen. Und zweitens ...“

„Vergessen Sie nicht, daß diese Unterhaltung auf meiner Geistesebene stattfindet.“

„Das will ich nicht sagen.“

„Es ist aber so. Sie benutzen doch Ihren Gedankenübersetzer.“

Er nickte.

„Also habe ich doch recht. Er kann ja gar nichts übersetzen, das nicht in der Ebene meines Verständnisses liegt ...“

„Nun, ich will nicht abstreiten ...“

„Können Sie sich mit einem Hund unterhalten?“

„Natürlich nicht, sein Verstand ist zu gering ...“

Sie unterbrach ihn brüsk.

„Eben! Und wie lange, glauben Sie, werden Sie und Ihre Rasse es aushalten, mit mir zu sprechen, ohne es leid zu werden? Es ist doch so, als spreche ein Erwachsener ständig in der Babysprache zu einem Kind.“

Scyth schüttelte den Kopf.

„Vielleicht in der ersten Zeit, aber Sie dürfen sich nicht mit jenem Mädchen vergleichen, das an gebrochenem Herzen starb. Sie war eine Wilde. Sie konnte vielleicht nicht einmal die Worte verstehen, die man zu ihr sagte. Sie war wirklich allein, was Sie jedoch niemals sein würden. Ihnen wird es leichtfallen, sich anzupassen. Mit Hilfe des Gedankenübersetzers werden Sie bald unsere Sprache beherr-

schen. Sie würden unsere Kultur und Zivilisation begreifen. Bald hätten Sie sogar die Erde vergessen.“

Barbara zeigte zur Wand.

„Scyth, dort an der Wand hängt ein Bild. Ein Mann, der sich Künstler schimpft, gab es mir einmal. Sehen Sie es sich an.“

Scyth betrachtete das Bild. Es bestand aus einem regellosen Durcheinander von Farbflecken und bunten Strichen.

„Interessant“, sagte Scyth langsam. „Was soll es bedeuten?“

„Um ehrlich zu sein, ich halte das Bild für einen völligen Unsinn. Ein Affe, der zufällig in ein Malergeschäft geriete, würde es nicht viel besser machen, wenn er die Wände beschmierte. Aber der Künstler nennt es ‚modern‘ und behauptet von jedem, der es zu kritisieren wagt, er sei rückständig, primitiv und unfähig, die feineren Stimmungen des Lebens zu erfassen. Also – nehmen Sie mich mit, und lassen Sie mich in Ihrer Zivilisation frei. Wenn ich zu kritisieren beginne, so doch nur deshalb, weil ich zu dumm bin, meine Umgebung zu begreifen. Wenn ich Freude an etwas haben würde, wird man mich genau so mitleidig betrachten, weil ich vielleicht über etwas lache, das ich nicht verstehe.“

Scyth hob seine Hand mit dem leeren Glas. Barbara nahm es entgegen. Während sie nachfüllte, blieben ihm einige Sekunden, sich eine Antwort zurechtzulegen.

„Barbara, es ist eine Menge Wahrheit in Ihren Argumenten. Aber bedenken Sie auch folgendes: Sie werden eine gefeierte Persönlichkeit sein. Und ganz davon abgesehen: wir sind ja genau so Menschen wie Sie. Es bestehen ja keine Unterschiede. Und noch etwas: was werden Sie alles

sehen und erleben können! Das alles würde Ihnen entgehen, wenn Sie mein Angebot ablehnten.“

„Zum Beispiel?“

„Stellen Sie sich die einmalige Schönheit eines Planeten unter einer Doppelsonne vor. Haben Sie genügend Phantasie, sich eine Nacht unter einem Himmel mit einem Mond vorzustellen, der von einem Ring umgeben ist?“

Dann die Zwillingswelten Venago eins und Venago zwei. Beide Planeten sind nur hunderttausend Kilometer voneinander entfernt. Nachts kann man die andere Welt dicht über dem Horizont glühen sehen; fast ein Viertel ist sichtbar. Wie Juwelen liegen die Städte auf der Oberfläche eingebettet. Es gibt ewig grüne Welten und solche, die stets von Eis und Schnee bedeckt sind. Sie selbst, Barbara, werden schimmernde und schmiegsame Kleider tragen, deren Pracht ich nicht beschreiben kann, weil die Sprache zu arm dazu ist. Juwelen werden Sie schmücken, die von innen heraus glühen und immer funkeln, auch in der Nacht. Geld spielt für Sie keine Rolle. Aller erdenkliche Luxus wird Ihnen gehören. Sie werden von Stern zu Stern reisen. So ist das Leben einer Schauspielerin bei uns, denn wir besitzen ihrer nur wenige.“

Barbara gab keine Antwort. Sie sah Scyth forschend an. Eines sagte ihr der logische Verstand: wenn Scyth zur Erde gekommen war, um ihr dieses Angebot zu machen, dann war sie mindestens so schön wie die Frauen auf Marandis. Und dann reizte sie die Reise. An ihr würde sich ein Traum erfüllen, den die Menschheit seit Jahrhunderten geträumt hatte.

Sie lächelte schwach.

„Beginnen Sie zu begreifen?“ fragte Scyth.

„Vielleicht.“

„Zweifel?“

„Ja. Es kommt mir so vor, als würde ich meine Rasse verraten.“

Scyth lehnte sich vor. Dann stand er auf, durchquerte den Raum und kam zu ihr. Neben ihrem Stuhl blieb er stehen. Dann nahm er ihre Hände und zog sie hoch.

„Sie werden mit mir gehen?“

„Die Versuchung ist groß.“

„Wenn Sie bleiben, gewinnen Sie nichts.“

„Aber ...“

Scyth griff in seine Tasche und zog eine schmale Schachtel hervor. Mit dem Daumennagel öffnete er sie.

In der Schachtel lag zusammengerollt eine Kette aus einem sanft glühenden Metall. Gegen den schwarzen Hintergrund der Stoffverkleidung schimmerte die Kette grün. In der Mitte des Geschmeides saß ein riesiger Stein. Er war so geschliffen, daß er in hundert verschiedenen Farben funkelte.

Barbara hielt den Atem an. Noch nie in ihrem Leben hatte sie einen solchen Schmuck gesehen.

Scyth nahm den Schmuck aus der Schachtel und hielt ihn gegen ihren Hals. Sie stand reglos, als er beide Hände um ihren Nacken legte und den Schmuck befestigte.

Dann nahm er sie sanft bei der Schulter und drehte sie so, daß sie ihr Ebenbild im Spiegel neben der Tür sehen konnte. Es war, als besäße sie keinen eigenen Willen mehr. Sie starrte fassungslos in den Spiegel und glaubte, ihr Herz müsse stehenbleiben, als sie das einmalige Schmuckstück an ihrem eigenen Hals erblickte.

## 10. Kapitel

Das leise Geräusch des sich drehenden Schlüssels drang nicht an ihr Bewußtsein, aber die zynische Stimme Dusty Brittons war wie ein Eimer eiskalten Wassers.

„Eine liebliche Szene. Ich störe wohl?“

Scyth und Barbara fuhren auseinander.

Scyth fühlte, wie sein Magen sich zusammenzog, denn er wußte instinktiv, daß er keine plausible Erklärung für sein Verhalten finden konnte. Die Situation war zu eindeutig. Wenn er jetzt gekonnt hätte, wäre er einfach davongelaufen, aber Dusty schnitt jede Fluchtmöglichkeit ab.

Barbara faßte sich am schnellsten.

„Du hättest wenigstens klingeln können.“

„Schatzi, bisher habe ich immer angerufen, wenn ich feststellen wollte, ob mein Besuch dir gelegen kam. Bis heute wenigstens habe ich das getan. Ich bin hinter diesem Burschen her, und nicht wegen einer blödsinnigen Eifersucht, das kannst du mir glauben.“

„Vielleicht sollte ich erklären ...“, begann Scyth, aber Britton ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Halten Sie den Mund!“

„Sie können nicht einfach hier hereinkommen und ...“

„Ich bin aber hier. Bis jetzt war zwischen mir und Barbara alles in bester Ordnung, bis Sie auftauchten mit Ihrem Nimbus und diesem – diesem wertlosen Kitsch.“

Scyth grunzte ärgerlich mit einem Seitenblick auf den Schmuck.

„Man kann ihn nicht gerade als Kitsch bezeichnen.“

„Ach, empfindlich ist der Herr auch noch? Wie sehen eigentlich Ihre Frauen auf Marandis aus, wenn Sie sich an einer primitiven Wilden vergreifen wollen? Oder ist Ihnen Schönheit lieber als Dummheit?“

„Sie sind auch nicht gerade besonders intelligent.“

„Nein, aber immerhin war ich schlau genug, mir denken zu können, wo ich Sie eines Tages erwischen würde. Viel verstehe ich nicht von diesem Barytrine-Generator, aber ich schätze, Sie haben ihn irgendwo in Ihrem Schiff auf der Erde. Ich dachte mir nämlich, daß Sie einige Zeit warten müssen, bis die Energie zu fließen beginnt. Und wie verbringt man am besten seine Freizeit? Nun, wir beide sind die einzigen Menschen, die Kontakt mit Ihnen hatten. Das Mädchen sagt Ihnen natürlich mehr zu als ich. Und aus diesem kühlen Grunde beobachtete ich Tag und Nacht Barbaras Haustür. Sie sehen, wie wenig intelligent ich bin.“

Barbara lachte.

„Das hast du aus ‚Die Raum-Patrouille und die Overlords von Delgon‘, wenn ich mich recht entsinne.“

„Ich habe also gute Autoren gehabt.“

„Und was werden Sie nun unternehmen?“ fragte Scyth nervös.

„Ihnen einen Knüppel zwischen die Beine werfen. Sie und Ihre Blinklichtoperateure haben einen Affen aus mir gemacht. Jetzt werden wir den Spieß umdrehen.“ Er wandte sich an Barbara. „Was hat er dir versprochen, Schatzi? Deinen Namen in galaktischen Lettern über der Hauptstraße des Universums? Nimm diese glitzernde Halskette endlich ab. Sie erinnert mich an Woolworth.“ Und dann sprach

er wieder zu Scyth: „Seit Wochen suche ich Sie. Ich hatte schon immer den Wunsch, Sie auseinanderzunehmen.“

Scyths Hand glitt blitzschnell zu der Rocktasche. Barbara stieß einen entsetzten Schrei aus. Aber Dusty besaß auch einige Übung.

Seine Rechte fuhr in den Rockausschnitt und kam mit einem kurzläufigen Revolver wieder zum Vorschein.

Das Ding in Scyths Hand besaß die Form eines gewöhnlichen Kugelschreibers, aber es war sicherlich keiner. Seine Finger suchten den winzigen Knopf. Dann schoß ein blasser Lichtstrahl aus dem Instrument hervor – Dusty entgegen.

Aber dann erlosch der blasse Schein im grellen Blitz einer donnernden Explosion.

Scyth Radnor drehte sich halb um seine Achse. Der Kugelschreiber flog aus seiner Hand und prallte gegen die Wand. Von dort aus fiel er zu Boden. Scyths Drehbewegung hörte nicht auf. Seine Beine waren plötzlich wie Gummi. Dann setzte er sich mit einem dumpfen Geräusch auf den Teppich. Seine Hand verkrampft zur Faust geballt, preßte er sie gegen den Bauch und sank langsam nach vorn in sich zusammen.

Dusty Britton starrte auf Scyth herab. Dann betrachtete er die noch rauchende Mündung seiner Pistole. Er schluckte. Seine Hand hatte nicht mehr die Kraft, die schwere Waffe zu halten. Polternd fiel sie zu Boden.

Flehend sah er Barbara an.

„Ich –er –i– ...“

Dann gaben seine Knie nach. Mit einem leisen Wehlaut sank auch er auf den Teppich.

Barbara stieß erneut einen Schrei aus. Alles hatte nur wenige Sekunden gedauert, aber ihr war keine Einzelheit der Vorkommnisse entgangen. Sie wußte genau, daß der Lichtstrahl aus Scyths Waffe Dusty nicht getroffen hatte, denn dessen Schuß hatte das kleine Instrument zerschmettert, bevor der Strahl sein Ziel fand. Scyth hatte somit zwar zuerst geschossen, aber Dusty hatte getroffen.

Auch sie fühlte eine plötzliche Schwäche und wäre am liebsten ebenfalls ohnmächtig geworden. Aber das wäre kein Ausweg gewesen. Sie sah, daß in ihrem Glas noch etwas drin war und trank die scharfe Flüssigkeit mit einem Schluck aus. Sie verspürte sofort die wohltuende Wirkung.

Im Eisbecher schwammen halb abgeschmolzene Stücke. Ohne viel Federlesens nahm sie das Gefäß und leerte den Inhalt über Dustys Gesicht aus. Die Wirkung zeigte sich sofort.

Dusty rührte sich, schlug die Augen auf und blickte verdattert gegen die Decke. Dann stützte er sich auf die Ellenbogen.

„Was ... wo ...?“

„Komm zu dir!“ befahl Barbara energisch.

Dusty setzte sich auf. Er schien für einen Augenblick nicht zu wissen, wo er sich befand. Hilflos sah er sich um. Erst als er Scyth erblickte, fiel ihm alles wieder ein. Mühsam kam er auf die Füße, sah die halbvolle Flasche auf dem Schrank, ging schwankend quer durch das Zimmer und nahm einen kräftigen Schluck. Indem er auf Scyth zeigte, stammelte er:

„Er versuchte – er wollte ...“

Barbara lachte hysterisch.

„Ja – er versuchte, den schnellsten Mann der Raumpatrouille im Ziehen der Waffe zu übertreffen ...“

Dusty drehte sich um und schlug ihr mit der flachen Hand ins Gesicht.

„Sei still!“ brüllte er sie an. „Für Witze ist keine Zeit.“

Ihr hysterisches Lachen verstummte. Sie wich vor ihm zurück und hob schützend ihre Hände vor das rot gewordene Gesicht.

„Nicht, Dusty, nicht ...“

„Es mußte sein – tut mir leid.“

Sie nickte tapfer.

„Ich weiß, du hast recht. Aber – was machen wir nun?“

Dusty sah hinab auf die blutige Gestalt.

„Polizei“, murmelte er schwach. „Ich habe einen Menschen erschossen. Ich habe ...“

„Keine Polizei!“ fauchte Barbara.

„Aber ich ...“

„Komm endlich zu dir, Dusty. Du kennst doch die Polizei. Sie werden dich so lange mit den Formalitäten aufhalten, daß sie erst vier Wochen und tausend Jahre von jetzt an gerechnet fertig sind.“

„So dumm ist die Polizei wieder nicht ...“

„Von Dummheit habe ich nichts gesagt. Aber gehe doch zum Telefon und rufe Leutnant Yonkers an. Erkläre ihm, du habest soeben einen Fremden erschossen. Sage ihm, du habest nun endlich einen der geheimnisvollen Invasoren erwischt, nur sei er leider tot. Du wirst ja sehen, wie weit du damit kommst.“

Dusty sah sie schweigend an.

„Zuerst kommen die Verhöre“, fuhr sie unerbittlich fort.

„Dann werden sie dich in die Zelle eines Irrenhauses sperren. Und während sie dann versuchen, die Fingerabdrücke Scythys mit den vorhandenen in der Kartei zu vergleichen, landen wir in einem fremden Sonnensystem. Du wirst mich als Zeugin benennen, und ich sehe schon die Schlagzeilen in den Zeitungen: ehemaliger Filmheld erschießt Rivalen in der Wohnung seiner Freundin! Dusty, denke einmal gründlich nach.“

„Ich könnte einfach verschwinden und ...“

„Bilde dir nur nicht ein, ich bliebe allein mit einer Leiche zurück, deren Vorhandensein ich nicht erklären kann.“

„Du hast eben deine Unschuld verteidigt ...“

Sie lachte laut heraus.

„Seit ich mit dir auf der BUCCANEER war ...“

„Wir können auch nicht gemeinsam flüchten“, unterbrach er sie. „Jeder weiß, daß dies deine Wohnung ist.“

Barbara sah hinab auf Scyth.

„So ein verdammter Mist!“ schimpfte sie.

Der ‚verdammte Mist‘ stöhnte leise auf. Obwohl kaum wahrnehmbar, erfüllte der Laut das Zimmer. Es war, als habe ein Geist gestöhnt.

„Er lebt!“ schrie Barbara erleichtert.

„Er ist nicht tot!“ rief auch Dusty. „Hole Wasser und Verbandstoff.“

Vorsichtig legten sie den Verwundeten auf den Rücken. Während Barbara das Verlangte holen ging, öffnete Dusty die Jacke und das Hemd. Die Wunde sah schrecklich aus, aber als er sie mit Alkohol gereinigt hatte, sah sie schon besser aus. Sie lag dicht unterhalb der Rippen.

„Nur eine Fleischwunde?“ fragte Dusty zögernd.

„Keine Ahnung“, gab Barbara zu. Sie nahm ein Buch aus dem Schrank und blätterte durch die Seiten, bis sie die rechte Stelle fand. „Kalte Kompressen, steht hier.“

Sie verbanden Scyth, der endlich die Augen aufschlug, sie wie aus weiter Ferne anstarrte und murmelte:

„Was – womit haben – Sie – mich getroffen ...?“

Dusty hätte später niemals zu sagen vermocht, welche Veränderung in diesen wenigen Sekunden mit ihm vorging. Zuerst war er vor Schwäche fast ohnmächtig geworden, und auf einmal spürte er das Selbstvertrauen, das ihm neue Kräfte und eine ungeahnte Stärke verlieh.

„Mit einer Pistole. Das Geschöß drang in Ihren Körper. In einigen Monaten sind Sie wieder auf den Beinen.“

Scyth versuchte, sich aufzurichten, aber dann sank er wieder zurück.

„Einige – Monate ...“

„Ja, natürlich. Aber bleiben Sie ruhig liegen. Es ist nur eine kleine Fleischwunde.“

„Aber – in einigen Monaten – das Barytrine-Feld – ich – tausend Jahre ...“

„Machen Sie sich nichts daraus. Sie haben gespielt und verloren. Seien Sie wenigstens ein guter Verlierer. Sie sind ja auch nicht allein. Um Sie herum sind viele Millionen Menschen, denen es genau so geht wie Ihnen. Wir alle verlieren tausend Jahre. Zwar nennt man uns primitiv und rückständig, aber auch wir verstehen zu leben. Vergessen Sie Marandis und Ihre Blinkfeuer. Vielleicht können Sie uns später dabei behilflich sein, Raumschiffe zu bauen, wenn wir die tausend Jahre hinter uns haben.“

„Aber – ich muß fort – Chat und Bren – sie sterben sonst ...“

„Unsinn!“

Barbara zog Dusty am Hemdärmel.

„Er spricht von seinen Freunden auf Merkur.“

„Na und? Um die brauchen wir uns doch keine Sorgen zu machen.“

„Du verstehst wohl nicht? Wenn wir von dem Barytrine-Feld umgeben sind und nehmen Scyth und sein Schiff mit uns in die Zukunft, sind die beiden auf Merkur verloren.“

Dusty nickte nachdenklich.

„Ausgezeichnet, damit habe ich ja gerechnet. Sie werden keinen veränderlichen Stern aus der Sonne machen, solange Scyth nicht zurückkehrt.“

„Richtig, aber niemand kann indessen den Barytrine-Generator ausschalten. Sie sind in jedem Fall verloren.“

Jetzt grinste Dusty.

„Du wirst doch nicht annehmen, daß eine so fortschrittliche Rasse ihre Gefährten im Stich laßt? Wenn Scyth nicht programmgemäß zum Merkur zurückkehrt, werden die beiden mit ihren Phanoband-Geräten um Hilfe funken. Man wird sie abholen. Mich interessiert nur Scyth, sonst nichts. Er ist die beste Geisel, die wir uns vorstellen können. Außerdem beweist er unsere Geschichte. Was Bren und Chat angeht, so mache ich mir keine Sorgen um sie ...“

Scyth stöhnte erbarmungswürdig.

„Was ist?“ fragte Dusty.

„Nicht so – Chat und Bren – allein – kein Phanoband – sterben ...“

Barbara wollte etwas sagen, aber Dusty warf ihr einen warnenden Blick zu.

„Sei ruhig!“ flüsterte er so leise, daß Scyth es nicht hören konnte. „Er hat vergessen, daß seine Gesellschaft weiß, wo sie sind. Lassen wir ihn in diesem Glauben.“ Und laut fügte er hinzu: „Was sollen wir machen? Können wir helfen?“

„Wagen – draußen. Karte.“ Er stöhnte. „Hier – in der Tasche ....“

Dusty fand eine Sekunde später eine zusammengefaltete Karte in der abgelegten Jacke. Es war eine gewöhnliche Autokarte, in die mit Bleistift die Fahrtstrecke eingezeichnet worden war. Sie führte vom gelandeten Raumschiff zu Barbaras Wohnung.

Scyth murmelte:

„Arzt – auf Marandis – beeilt euch ...“

„Und wer wird dieses Raumschiff steuern?“ fragte Dusty nüchtern. „Sie! Es ist einfach – ich werde helfen ...“

Barbara sah Dusty an, und ein Lächeln huschte über ihre Züge. Zynisch sagte sie:

„Jetzt bist du dran, Raumfahrer! Dusty Britton fliegt wieder ...“

Er gab ihr zum zweitenmal eine Ohrfeige. Dann beugte er sich zu Scyth hinab und betastete den Verband.

„Tut es sehr weh?“

„Es tut überall weh.“

„Es wird noch viel mehr weh tun, aber wir können es nicht ändern. Sie müssen die Zähne zusammenbeißen.“

Er legte seinen Arm unter den Nacken des Marandianers und half ihm, sich aufzusetzen. Dann stand der Verwunde-

te endlich auf seinen Füßen und machte mit Hilfe der beiden Menschen seine ersten Schritte. Barbara öffnete die Tür, und Dusty führte Scyth zu seinem eigenen Wagen.

„Warum nehmen wir nicht seinen?“ fragte Barbara.

„Weil ich meinen wenigstens kenne.“

Sie legten einige Decken zurecht und bereiteten Scyth ein weiches Lager. Der Marandianer wollte noch etwas sagen, aber dann verlor er das Bewußtsein.

Dusty nickte.

„Du nimmst die Karte – ich fahre. Los!“

Bald lag die Stadt hinter ihnen.

Nach vier Stunden fanden sie das Raumschiff in den Bergen. Es stand in einem kleinen Seitental und war so getarnt, daß man hätte daran vorbeigehen können, wenn man nicht wußte, wo es stand.

Scyth war während der Fahrt erwacht und hatte pausenlos geredet. Er versuchte, Dusty die Kontrollen zu erklären, sprach über die Funktionen der Blinklichter an den galaktischen Flugschneisen und beschrieb den Weg nach Marandis in allen Einzelheiten.

Sie sprachen über die Funktion des Antriebes, die Geschwindigkeitsregler, die Energiefelder und Schutzschirme. Scyth sagte, der Fahrhebel dürfte erst dann betätigt werden, wenn das Schiff warm sei.

Als der Wagen unter den mächtigen Heckflossen anhielt, wußte Dusty so ungefähr, wie er das Schiff bedienen mußte.

## 11. Kapitel

Er trug Scyth in den Salon und bettete ihn auf eine Couch. Barbara kümmerte sich um den Verwundeten, während er hinauf in die Zentrale eilte, um den Start vorzubereiten.

Als er den Kontrollraum erreichte, blieb er wie vom Blitz getroffen im Eingang stehen.

Er war ein Wilder, der plötzlich vor einem Atomkraftwerk stand, ein tauber Idiot vor einer Orgel mit vier Registern, ein Analphabet in einer riesigen Bibliothek. Skalen und Hebel, Schaltpulse und Bildschirme, farbige Knöpfe und ganze Reihen winziger Kippschalter. Unter allen waren weiße Zettel mit unverständlicher Beschriftung.

Dusty erschauerte. Wohin immer er auch sah, überall gab es Hebel oder Knöpfe.

Kein Zweifel, ein Marandianer spielte die Kontrollen dieses Schiffes wie ein Klavier. Es war eine Sache der Übung und des Trainings. Wenn jeder Handgriff einmal saß, war es keine Kunst, dieses Ungetüm durch die Weiten des Raumes zu jagen.

Ihm kam eine Idee.

„Barb!“ rief er laut.

„Ja?“ kam ihre Stimme von unten.

„Bringe mir Scyths Gedankenleser!“

Sekunden später kam sie und hielt das kleine Gerät in der Hand. Als sie den Raum betrat, verschlug es ihr den Atem. Schließlich hauchte sie:

„Er sagte doch, es sei einfach.“

„Für ihn“, entgegnete Dusty und nahm den Kasten. Er befestigte ihn mit den Halteriemen. Eine Weile experimentierte er, bis ihn mit einem Schlag die Erkenntnis traf. Er mußte die Beschriftung nicht nur lesen, sondern *denken*. Und die Übersetzung erfolgte automatisch.

Vor ihm war eine Skala. Darunter stand: ‚Rhenic-Doppel-Strom‘. Der Hebel dicht daneben war der ‚Phanoband-Isolator‘, darunter die ‚Polylateral-Überlade-Reserve‘. Und so ging es weiter. Alles irdische Begriffe, aber trotzdem für Dusty unverständlich. Sicher, der ‚Antriebs-Vibrations-Synchronisator‘ war etwas, dessen Funktion man sich vorstellen konnte, aber man hätte nicht gewußt, wann er einzuschalten war.

Das Ganze war ein einziges Rätsel, auch für Dusty Britton von der Raumpatrouille.

Eine Reihe von Bezeichnungen waren ihm allerdings bekannt. Sie lauteten: ‚An – Aufwärmen – Warten – Los!‘ Dazu gehörte ein Vier-Positionen-Hebel. Aber – was kam danach?

„Ob Scyth nicht helfen kann?“ fragte er.

„Er ist bewußtlos“, schüttelte Barbara den Kopf. „Er muß eine Menge Blut verloren haben.“

„Und wie soll ich diesen verfluchten Kasten in die Höhe bringen?“

„Keine Ahnung. Versuche es einfach.“

„Und wo fange ich an?“

„Dort!“

Sie zeigte auf einen kleinen, roten Knopf, unter dem stand: ‚Vollenergie – Notruf. Phanoband zweiundzwanzig.‘

Er zuckte die Schultern. Schließlich handelte es sich um

einen wirklichen Notfall. Also drückte er fest entschlossen auf den roten Knopf.

Eine Lampe, die bisher blau glühte, wurde plötzlich rot. Die große Mattscheibe zeigte wirbelnde Farben. Und dann erschien auf ihr das Gesicht eines Mannes.

Er trug eine Art Uniform mit hochgeschlossenem Kragen. Auf den Schulterstücken blitzten goldene Sterne. Er sah genau so aus wie ein Mensch. Es hätte irgend jemand in einer Phantasieuniform sein können.

Als sein Gesicht klar geworden war, sagte er:

„Notruf erhalten. Ich erbitte Identifikation, Position, Art der Gefahr und Zeitdifferenz bis Ende der augenblicklichen Sicherheit.“

Dusty blinzelte verblüfft und sah Barbara an. Sie zuckte die Achseln. Er wandte sich an den Fremden.

„Sie sind von Marandis?“

„Dies ist Sicherheitsdienst Marandis. Identifizieren Sie sich und geben Sie Ihre Position bekannt, damit ...“

„Sie reden wie ein Robot. Sind Sie vielleicht einer?“

„Ich bin kein Roboter. Was soll die Frage? Haben Sie deshalb den Notruf benutzt, um sich über mich ...“

„Dies *ist* ein Notruf! Und zum Grund dieses Rufes gehört die Tatsache, daß ich mich nicht identifizieren kann, weil ich Ihre Sprache nicht kenne.“

„Sie haben ...“

„Zweitens hat der Mann, der Ihnen alles erklären könnte, leider einen schweren Unfall gehabt und liegt besinnungslos im Salon des Schiffes. Wenn er nicht schnellstens von einem Ihrer Ärzte behandelt wird, stirbt er. So, und jetzt können Sie mir Ihre Ratschläge geben.“

„Wer sind Sie?“

„Ich bin Dusty Britton.“

„Noch nie gehört.“

„Glaube ich Ihnen gern, denn ich kenne auch Marandis nicht. Ich bin überhaupt kein Marandianer, sondern gehöre einer Rasse an, die von Ihnen als primitiv und rückständig bezeichnet wird.“

„Wie ist der Name des Verwundeten?“

„Scyth Radnor.“

„Ich kenne ihn. Ihre Lizenznummer ist – einen Augenblick – Ka-zwo-zwo-eins. Sie müssen die Notrufwelle verlassen. Schalten Sie um auf Normalband. Band fünfundvierzig. Ich werde ...“

„Warten Sie. Ich gehöre nicht Ihrer Rasse an und bin Mitglied eines für Sie unbekanntes Sonnensystems, daher kenne ich mich nicht so gut mit Ihren Bezeichnungen aus. Welchen Knopf muß ich drehen?“

Der Marandianer gab die notwendigen Anweisungen, dann verschwand er von dem Bildschirm und machte einem anderen Gesicht Platz, Der Mann war älter und trug keine Uniform. Er sagte.

„Bitte, erklären Sie mir die Lage. Mein Name ist Gant Nerley.“

„Dann passen Sie gut auf, damit wenigstens Sie begreifen. Vor kurzer Zeit kamen einige Leute Ihrer Transgalaktischen Gesellschaft, um unsere Sonne in einen variablen Stern zu verwandeln. Wir waren natürlich mit dieser wenig erfreulichen Tatsache keineswegs einverstanden. Wir wehrten uns. Scyth Radnor wurde verwundet und wird an Bord dieses Schiffes sterben, wenn er nicht schnell Hilfe

erhält. Chat Honger und Bren Fallow sind auf dem Merkur, unserem sonnennächsten Planeten, haben aber kein Schiff. Sie sind ebenfalls verloren, wenn keine Hilfe eintrifft. Der dritte Planet, auf dem sich nun das Schiff befindet, wird bald von einem Barytrine-Feld eingeschlossen werden und wird Radnor tausend Jahre in die Zukunft entführen.“

„Ja, ich verstehe“, sagte Gant Nerley langsam. „Das ist ein ziemlich kompliziertes Problem, das wir zu lösen haben. Scyth Radnor allein macht mir keine Sorge. Wir könnten ihn dort lassen und Anweisung geben, daß man sich später um ihn kümmert, wenn Ihr Planet aus dem Zeitfeld austritt. Er würde den Sprung von tausend Jahren nicht spüren, und wenn eins unserer Schiffe dann landete, könnte man ihm helfen. Aber die beiden anderen. Können Sie uns Ihre genaue Position angeben?“

„Nein.“

„Das dachte ich mir. Wenn wir schon keine Ahnung haben, wo Sie sind, dann besteht auch kaum die Aussicht, daß Sie wissen, wo wir sind.“

„Haben Sie denn keine Unterlagen über die Operationen der einzelnen Gesellschaften?“ fragte Dusty in einem Ton, der seine Entrüstung sehr deutlich zum Ausdruck brachte.

„Natürlich haben wir Unterlagen“, entgegnete Gant verletzt.

„Aber selbstverständlich sind sie versiegelt, damit die Gesellschaft gesichert ist.“

„Und im Notfall?“

„Wenn die Gesellschaft ihre Erlaubnis gibt ...“

„Dann berufen Sie sofort eine Konferenz ein. Scyth

Radnor wird nicht so lange leben, bis ihr die Galaxis nach uns abgesucht habt.“

„Vielleicht ist es deshalb besser, das Barytrine-Feld geht bald in Funktion.“

„Sie sollten endlich einmal begreifen, daß Sie nicht einfach tausend Jahre unserer Entwicklung stehlen können.“

„Was haben Sie dagegen? Sie werden nichts spüren und merken ...“

„Wer sagt das? Wir ...“

„Zeit spielt nur dann eine entscheidende Rolle, wenn Vergleichsmöglichkeiten vorhanden sind. In Ihrem Fall fehlen diese völlig, da Sie keinerlei Kontakt mit anderen Gestirnen haben. Es spielt keine Rolle, ob Sie heute oder in tausend Jahren Kontakt mit uns aufnehmen.“

„Hören Sie ...“

„Lassen Sie mich es Ihnen erklären. Wenn das Feld in diesem Augenblick aktiv werden würde, könnte mein Nachfolger in tausend Jahren unsere Unterhaltung hören, denn sie wird konserviert. Er würde im gleichen Augenblick einsetzen und fortfahren. Was Sie angeht, so würde lediglich auf dem Bildschirm eine Veränderung vor sich gehen. Mein Gesicht würde verschwinden und ein anderes auftauchen.“

Gant Nerley machte eine kurze Pause. Dann fuhr er fort:

„Da wir uns ja kaum kennen, würde Ihnen der Unterschied kaum etwas ausmachen. Mir geht es ebenso. Im übrigen tun Sie ganz so, als machten Sie sich um unser Wohlergehen Sorge.“

„Sie mögen ja in vielen Dingen recht haben“, entgegnete Dusty ärgerlich, „aber nun sollten Sie auch mich anhören.“

Die tausend Jahre Unterschied machen uns schon etwas aus, besonders deswegen, weil unser Planet seine Stellung innerhalb des Raumes ändert. Seit Tausenden von Jahren beobachten wir die Sterne und haben im Verlauf dieser Zeit mühsam Daten gesammelt. Sie wollen uns mit einem Schlag in eine neue Situation stellen. Fünfhundert Jahre müßten; wir erneut forschen, ehe wir den heutigen Stand wieder erreichten.“

„Sie haben Zeit genug ...“

„Wir haben eben nicht!“ brüllte Dusty ihn an. „Bringen Sie unseren Planeten zu einem anderen System, und ich will Ihnen sagen, was geschehen wird. Bevor wir auch nur ein Schiff starten, müssen wir alles neu vermessen. Wir müssen unsere Kurse vor dem Start festlegen und die Bahnen der anderen Planeten genau kennen. Jahre werden wir benötigen, bis wir unsere Nachbarsysteme kennenlernen und wissen, ob sie Planeten haben oder nicht ...“

„Einen Augenblick, soeben erhalte ich die Unterlagen über Ihr System. Die Raumfahrt steckt bei Ihnen in den Kinderschuhen, und von Handel mit uns kann keine Rede sein. Der Bericht stammt vom Lizenzbüro für Barytrine-Generatoren. Wie wollen Sie also Ihre Ausführungen über die interstellare Raumfahrt rechtfertigen?“

Obwohl Dusty Britton niemals für eine Rolle des Hamlet oder Julius Caesar geeignet gewesen wäre, war er auf seine eigene Art ein guter Schauspieler. Er verstand es zu bluffen. Ein Wissenschaftler hätte in der gleichen Lage niemals so handeln können wie Dusty, denn er hätte ja gewußt, wie überlegen der Marandianer ihm sein mußte. Dusty aber zögerte keine Sekunde, Gant

Nerley ein Bild vorzutäuschen, das keineswegs der Wahrheit entsprach.

Er entsann sich seiner Unterhaltungen mit Scyth und sagte:

„Interstellare Raumfahrt basiert selbstverständlich auf der Erkenntnis, daß die zuvor logisch entwickelte Relativitätstheorie nicht der Wirklichkeit entspricht. Zeit und Raum stehen in anderen Verhältnissen zueinander, als man zuvor annahm. Jede Rasse wird diesen Weg gehen müssen, will sie das Ziel erreichen. Ich gebe zu, wir haben noch keine gewaltigen Fortschritte erzielen können, aber wir sind auf dem besten Wege dazu, die Sterne zu erobern.“

„Hm“, machte Gant. „Darf ich fragen, welche Stellung Sie in Ihrer Zivilisation innehaben?“

„Ich bin Dusty Britton von der Raumpatrouille“, sagte Dusty mit einem Ton, der Respekt verlangte. „Kommandeur der Jugenddivision.“

„Wirklich? Eine richtige Raumpatrouille?“

Dusty nickte selbstbewußt.

„Vielleicht klingt es ein wenig überheblich, aber wir halten es für zu unpraktisch, alle paar Jahre die Bezeichnung einer derartigen Organisation ändern zu müssen.“

„Da mögen Sie recht haben“, gab Gant zu.

„Sie müssen bedenken, daß wir wahrscheinlich schon weiter wären, wenn wir nicht das Pech hätten, daß unsere Nachbarplaneten lebensfeindliche Bedingungen aufweisen.“

Gant nickte verständnisvoll.

„Das verstehe ich vollkommen. Der Mensch paßt sich nur schlecht seiner Umgebung an. Man muß stets versuchen, die Umgebung ihm anzupassen.“

„Genau das wollte ich damit sagen.“

„Dann verstehe ich aber nicht, warum Sie sich so gegen das Barytrine-Feld wehren. Wir haben die Möglichkeit, Sie in ein System zu bringen, wo die Planeten wesentlich bessere Bedingungen aufweisen und Sie die Entwicklung schneller vorantreiben können.“

Dusty fluchte innerlich. Er hatte den Mund zu voll genommen.

„Sehr logisch, aber es bringt uns nicht weiter“, knurrte er.

„Eine Frage, Dusty Britton: wurde Scyth Radnor bei einem Streit verwundet, der mit der Einrichtung des Blinklichtes zusammenhing?“

Dusty entschied sich diesmal für die reine Wahrheit.

„Nein“, sagte er kalt. „Scyth versuchte, einem anderen Mann die Frau wegzunehmen.“

„Beklagenswert“, stellte Gant fest, aber man konnte seine Belustigung heraushören. „Was geschah?“

„Der andere Mann schoß zuerst“, erklärte Dusty und beschloß vorerst nicht zu verraten, daß er selbst dieser andere gewesen war.

„Das wundert mich gar nicht. Die primitiven Rassen handeln alle unüberlegt.“

„Wenn Sie so von sich eingenommen sind, wundert es mich doch, daß Scyth an einer Frau unseres Planeten Gefallen gefunden hat. Jedenfalls hätte er den Mann vorher fragen sollen. So braucht er sich nicht zu wundern, wenn er eine Kugel bekam. Was also haben Sie hinsichtlich Radnors beschlossen?“

„Was er auch getan hat, wir müssen ihm helfen.“

„Ich kann ihn in eins unserer Hospitäler bringen.“

„Nein! Das auf keinen Fall!“

„Warum nicht? Wir verstehen allerhand von Schußwunden. Jedenfalls glaube ich, daß wir unüberlegten Wilden mehr damit zu tun haben als Sie.“

„Hören Sie auf. Wir müssen dem armen Kerl helfen.“

„Sein Unglück ist sicherlich wichtiger als die Tatsache, daß Sie die Bevölkerung eines ganzen Planeten um tausend Jahre versetzen wollen.“

„Darüber sprechen wir noch. Wir werden eine Lösung finden ...“

„Es ist ein Handel. Sie versprechen, uns zu helfen. Dafür werden wir Scyth Radnor helfen. Haben Sie mich verstanden, oder muß ich noch deutlicher werden?“

„Das ist glatte Erpressung!“

„Noch viel schlimmer als das! Aber wir sind ja nur primitive Wilde und haben kein Feingefühl und wissen uns nicht zu benehmen. Was mich persönlich angeht, so kann die Transgalaktische Handelsgesellschaft ihre geheimen Order verschlossen lassen, Scyth Radnor sterben und die beiden anderen ewig auf Merkur verschollen bleiben.“

„Das wäre ungerecht. Sie müssen Scyth zu uns bringen, damit wir ihm helfen können.“

„Guter Gedanke. Vielleicht aber begreifen Sie auch, daß mir die Bedienung Ihres Schiffes so gut wie unbekannt ist.“

„Das dürfte keine unüberwindbare Schwierigkeit bedeuten, denn als erfahrener Raumfahrer kennen Sie die Grundprinzipien der Navigation. Sie sind sogar sehr einfach. Können Sie das Schiff fliegen, wenn ich Ihnen direkte Anweisungen gebe?“

„Ich hoffe. Und wie ist mein Kurs?“

„Nicht so hastig, Dusty. Zuerst möchte ich wissen, wie es Scyth Radnor geht.“

„Warten Sie einen Augenblick, ich schaue nach ihm.“

Dusty ging in den Salon hinab. Der Marandianer lag in tiefer Bewußtlosigkeit. Er hatte Fieber, und kalter Schweiß stand auf seiner Stirn. Schwach nur schlug das Herz.

Dusty zog die Decke wieder hoch und kehrte in die Zentrale zurück. Dort berichtete er dem Wartenden. Gant Nerley sagte:

„Im Salon befindet sich an der Wand ein Medizin-schränkchen. Sie werden sich mit Hilfe des Gedankenspürers schon zurechtfinden. Die Handhabung der Medikamente ist einfach. Blutet die Wunde noch?“

„Nein. Ich habe sie verbunden.“

„Kümmern Sie sich weiter um Scyth, ich werde mir inzwischen überlegen, was zu tun ist.“

„Was ist mit dem Barytrine-Feld. Soweit ich verstanden habe, schaltet es sich nach genügender Vorbereitung von selbst ein.“

„Stimmt. Wir werden den Vorgang unterbrechen. Hinter Ihnen ist eine Schalttafel. Die Lampe brennt. Darunter ragt ein auffälliger Hebel hervor. Daneben ist ein runder Knopf. Drehen Sie ihn nach links.“

Dusty befolgte die Anweisung, und die Lampe erlosch.

„So, das wäre erledigt. Natürlich ist Scyth wieder so nachlässig gewesen, keine Schilder anzubringen. Niemand weiß, wie lange der Prozeß nun schon läuft. Ich werde mir einen Vermerk niederschreiben und Scyth später zur Rechenschaft ziehen. Und nun ...“

„Was ist mit Chat und Bren, den beiden Blinklichtmachern?“

Gant Nerley grunzte:

„Wenn sie ihre Geräte nicht beachten und es ihnen entgehen sollte, daß wir den Generator abschalteten, sind sie ihre Lizenz sowieso los. Sind sie jedoch wachsam, kann nichts passieren. Wir kümmern uns später um sie. Ich werde jetzt die Dokumente der Gesellschaft öffnen, damit ich Ihre Position feststellen kann. Schalten Sie nicht ab und bleiben Sie in der Nähe der Zentrale. Ich melde mich dann wieder, um Ihnen den Kurs anzugeben.“

## 12. Kapitel

Kaum verschwand das Gesicht des Marandianers vom Bildschirm, da drehte Dusty sich um und sah Barbara an. Sie stand ein wenig seitlich an der Wand und bemühte sich, nicht laut herauszuplatzen. Als sie Dustys fragendes Gesicht bemerkte, beruhigte sie sich langsam.

„Möchte wissen“, fragte Dusty scharf, „was es da zu lachen gibt?“

Barbara hatte sich soweit beruhigt, daß sie wieder sprechen konnte.

„Ehrlich, Dusty – ich lache dich nicht aus. Ich lache den anderen aus.“

„Warum?“

„Weil du ihn hereingelegt hast. Dusty Britton von der Raumpatrouille! Dusty kann ein Raumschiff steuern ...“

„Das werde ich auch. Du kannst noch aussteigen, wenn du kalte Füße haben solltest.“

„Um nichts in der Welt werde ich auf das Abenteuer verzichten. Die Milchstraße hat mich schon immer brennend interessiert.“

„Lasse die schlechten Scherze. Denke lieber nach, wie wir uns gut aus der Affäre ziehen.“

„Warum das? Natürlich, es ist zu schade, daß wir keine Zeit haben, in die Stadt zu fahren, denn dann würden wir Gelegenheit erhalten, ihnen die Wahrheit unserer Geschichte endlich zu beweisen. Der Gedankenspürer allein würde genügen, sie zu überzeugen.“

„Schon, aber wir können hier jetzt nicht weg.“

„Ich weiß. Dann müssen wir eben versuchen, mit Gant Nerley klar zu kommen.“

„Was soll das heißen?“

Barbara schüttelte ihren Kopf.

„Denke doch nach! Scyth hat doch so etwas Ähnliches gesagt, als könne der Gesellschaft die Genehmigung zur Einrichtung eines Blinklichtes deshalb entzogen werden, weil die in diesem System beheimatete Rasse zivilisierter ist, als man zuerst angenommen hatte. Entsinnst du dich?“

„Ja. Weiter!“

„Dann trage weiter den Kopf recht hoch und zeige ihnen, wie wir gebaut sind.“

Er zeigte auf die Instrumente.

„Ja, und wenn ich den Mund auch nur aufmache, kommen sie dahinter, wie wenig Ahnung ich von dem ganzen Kram hier habe. Es wäre besser, wir hätten einige Wissenschaftler bei uns.“

„Nein, das auf keinen Fall. Gerade die Wissenschaftler wären fehl am Platz, weil sie immer so tun, als wüßten sie viel weniger, als sie in Wirklichkeit wissen. Wir aber müssen das Gegenteil erreichen. Und da du praktisch überhaupt keine Ahnung besitzt, kannst du dich kaum dümmer stellen, als du in Wirklichkeit bist. Ganz davon abgesehen: du bist ein Schauspieler.“

„Schauspieler – hm – ja ... warte hier einen Augenblick. Ich bin gleich zurück.“

Dusty raste aus dem Raum, durchquerte den Salon und kletterte aus der Schleuse. In weniger als einer Minute war er in seinem Wagen, öffnete den Kofferraum und holte daraus seine Uniform, seine Strahlpistole und die anderen

Utensilien seines ehemaligen Berufes hervor. Im Fond zog er sich um und kehrte dann in die Zentrale zurück.

Barbara sah ihm gespannt entgegen und nickte dann zufrieden.

„Du hast es kapiert. Zwar siehst du schrecklich komisch aus, aber vielleicht ist es genau das, was wir brauchen.“

Dusty klopfte auf die Strahlpistole an der Hüfte.

„Ich glaube, daß ich echt genug aussehe. Nur dieser Blaster gefällt mir nicht. Er ist so wertlos wie eine Stricknadel.“

„Dein Revolver liegt noch in meinem Zimmer.“

„Ich sollte gar keine Waffe tragen. Das erhöht den Eindruck meiner Selbstsicherheit.“

„Auch richtig.“

Er schnallte ab.

„Wie sehe ich jetzt aus?“

Sie lächelte schwach.

„Dusty, jeder Mensch auf der Erde würde meinen, du wärest zu einem Kostümball unterwegs. Aber ein Fremder, der Tausende von Lichtjahren entfernt seinen Wohnsitz hat, wird anders denken. Für ihn muß diese Uniform sehr beeindruckend sein. Aber bilde dir nur nichts darauf ein.“

„Denke daran, daß ich Dusty Britton von der Raumpatrouille bin. Und wehe, wenn du lachst, sobald ich entsprechend loslege.“

„Keine Sorge. Schließlich bin ich selbst eine Schauspielerin.“ Sie sah auf den immer noch leeren Bildschirm.

„Bist du fertig?“

„Fertig schon, aber auch nervös.“ Er ging zu ihr. „Aber du bist nervöser.“ Er legte seine Hände auf ihre Schultern.

„So, jetzt hole tief Luft und atme langsam wieder aus. Und nun bringe ich dich in den Salon. Du brauchst nur zu warten, bis ich dich rufe. Wir werden es schon schaffen.“

„Weißt du auch, wie?“

„Mir wird schon etwas einfallen.“

Oben war die Stimme von Gant Nerley. Dusty nickte Barbara noch einmal zu und lief, dann, so schnell er konnte, die Stufen zur Zentrale empor. Er entschuldigte sich, abwesend gewesen zu sein, während Gant voller Bewunderung nickte und auf etwas sah, das vor ihm auf dem Tisch, liegen mußte und das Dusty nicht erkennen konnte.

„Wirklich erstaunlich, die neu gefundene Route“, sagte der Marandianer. „Phantastisch. So nahe bei uns, und doch so gut verborgen. Nun, Sie werden noch verstehen, wie ich das meine. Und dann werden Sie mir beipflichten müssen.“

„Fangen Sie an.“

„Nicht so schnell, junger Mann. Ich warte noch auf die Berichte der Suchabteilung, damit ich mir ein Bild machen kann, wo Sie sich befinden.“

„Unser System liegt fast dreiviertel außerhalb der Galaxis.“

„Damit können wir kaum etwas beginnen. Erst dann, wenn wir beide vom anderen wissen, wo sein Planet kreist, können wir an persönlichen Kontakt denken. Und nun ...“

Gant brach plötzlich ab. Er mußte etwas gesehen haben, das ihm zuvor entgangen war. Er sah über Dustys Schulter hinweg zur gegenüberliegenden Seite der Zentrale. Dusty drehte sich unwillkürlich um, aber er bemerkte nur ein weiteres Schaltpunkt, das die Aufmerksamkeit des anderen erregt haben mußte.

„Hm“, fuhr Gant fort, „Sie scheinen Ihre Position im Sektor G-achtzehn, Koordinate dreihundertsieben, zu haben. Galaktischer Winkel plus zweihundertfünfzehn Grad, Südliche Höhe minus ein Grad. Das sind unsere Daten. Wo liegt, mit Ihren Angaben und Daten gemessen, der Mittelpunkt unserer Milchstraße?“

Dusty lachte gezwungen auf. Er benötigte das Lachen und die damit erreichte winzige Pause, sich eine logisch klingende Antwort auszudenken.

„Tut mir leid, Gant. Natürlich beziehen sich alle unsere Daten nur auf die Erde.“

„Ich verstehe nicht ganz, wie Sie das meinen.“

„Nun, sämtliche Angaben interstellarer Daten beruhen auf Längen- und Breitengraden, in die wir die Oberfläche unseres Planeten eingeteilt haben. Der sogenannte Himmelsäquator ist nichts anderes als eine Projektion des irdischen Äquators an den Himmel. Die Einteilung erfolgt somit von Himmelspol zu Himmelspol, nicht anderes, als eine Projektion der Erdachse. Da aber wiederum diese Erdachse in einem Schrägwinkel zur Ekliptik steht, weiß ich beim besten Willen nicht, wie ich es Ihnen erklären soll. Natürlich vermuten wir den Mittelpunkt der Galaxis in einer Gegend, die hinter dem Saggiarius liegt. Aber damit werden Sie auch nichts anfangen können.“

„Kann sein. Warten Sie einen Augenblick.“

Gant stand auf und ging ein wenig seitlich aus dem Bildschirm heraus. Aber Dusty konnte sehen, daß er einige Handgriffe an einer riesigen Schalttafel ausführte, einige Minuten wartete und dann zurückkehrte.

„Dusty, ich glaube, wir schaffen es. In der Nähe Ihrer

linken Hand finden Sie einen Hebel, der als Phanostrahl bezeichnet wird. Ziehen Sie ihn auf sich zu.“

Dusty fand den Hebel und legte ihn nach vorn. Links oben im Schirm erschien ein heller Lichtpunkt.

„Das ist die Position von Marandis“, erklärte Gant. „Würden Sie nun mit Vollgeschwindigkeit darauf zufliegen, wären Ihnen vierzig Sterne und neunzehn Gaswolken im Wege. Also gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder Sie verwandeln sich in pure Energie, oder aber Sie kriechen so langsam durch den Raum, daß Sie Marandis zu Lebzeiten nicht erreichen. Bleiben also nur die bereits vorhandenen Blinklichter. Damit lernen Sie zum erstenmal ihren Wert kennen. Sobald Sie gestartet sind, wird Gsiebenhundertfünf – F-dreihundertachtzehn aufleuchten. Dieses Blinklicht sollte dann sogar in der Nähe des Fadekreuzes stehen. Haben Sie alles verstanden?“

„Ich denke schon“, sagte Dusty.

„Gut. Dann wollen wir uns mit den Startvorbereitungen beschäftigen.“

Gant erklärte, und Dusty begriff sofort, daß auch in einer fortgeschrittenen Zivilisation kein Raumschiff einfach auf einen Knopfdruck hin startete. Verbunden mit dem Vorgang des Anwärmens war eine vollständige Überprüfung sämtlicher Steuerorgane, die allerdings automatisch erfolgte. Der Pilot leitete diesen technischen Vorgang ein, dessen Fortlauf ihm von aufleuchtenden Lampen angezeigt wurde.

Aber Dusty war kein Pilot, und schon gar nicht der Pilot eines Raumschiffes. Und somit dauerte die Vorprüfung eine Stunde. Gant fragte zwischendurch, ob diese oder jene

Lampe rot oder grün aufleuchte, gab die nächsten Instruktionen und fragte wieder nach dem Ergebnis.

Dann endlich lief der Vorwärmer.

„Und nun aufpassen!“ riet Gant ernst. „Alles langsam und sicher, nichts übereilen. Nehmen Sie den T-förmigen Steuerknüppel. Drücken Sie gleichzeitig und gleichmäßig auf die beiden eingelassenen Knöpfe. Pressen Sie die Knie leicht gegen die Schalen unter den Armaturen.

Mit dem rechten Fuß stoßen Sie die Energiepedale vor. So – wie hoch ist jetzt Ihre Atmosphäregeschwindigkeit?“

„Die Skala zeigt vierhundertsechzehn an.“

„Zu hoch. Drücken Sie auf die linke Kompensatorpedale, bis die gleiche Skala dreihundertzwölf anzeigt.“

„Ja, jetzt habe ich dreihundertzwölf.“

„Gut. So muß es bleiben, bis der Anzeiger, unter dem steht: *Masse pro Kubikmeter* auf Null steht.“

„Ich sinke unter dreihundertzwölf.“

„Linken Fuß nachlassen, rechts mehr drücken. Bleiben Sie so auf der befohlenen Zahl.“

„Die Skala zeigt an, daß keine Masse mehr vorhanden ist.“

„Dann lassen Sie die linke Pedale los und drücken die rechte dafür nieder. Ganz herunter, dann nach rechts, wo sie halten wird. Was ist mit Atmosphäregeschwindigkeit?“

„Null.“

„Gut. Und die Massenskala?“

„Fällt rapide.“

„Ausgezeichnet. Drücken Sie die Schalen mit den Knien auseinander, bis sie einrasten. Was sagt der Geschwindigkeitsmesser für den Raum?“

„Der Zeiger setzt sich gerade in Bewegung.“

„Hm, noch ein bißchen früh, aber es schadet nichts. Achten Sie besonders auf die Fremdkörperwarnung. Was zeigt sie an?“

„Nichts.“

„Gut. Verändern Sie nicht die Stellung des T-Eisens. Es ist in neutraler Stellung. Sehen Sie etwas auf dem Frontschirm?“

„Nein.“

„Die Geschwindigkeit ist noch nicht hoch genug. Aber wenn sie es ist, werden Sie etwas sehen, das Sie an eine Sternenkarte erinnert. Das Ziel des Schiffes liegt stets im Fadenkreuz. Wollen Sie also einen Punkt anfliegen, der links oben im Schirm steht, so müssen Sie den Hebel nach links und nach vorn drücken. Das Schiff wird den neuen Kurs sofort einnehmen. Sie können also praktisch nach Sicht fliegen. Da Sie sich jedoch in einem dreidimensionalen Medium bewegen, gibt es noch eine weitere Möglichkeit. Wenn Sie das T-Eisen drehen, wird der Bildschirm scheinbar beginnen, sich zu drehen. In Wirklichkeit ist es jedoch das Schiff, das diese Drehung vollführt. Das ist darum ...“

„Auf dem Bildschirm ist nun etwas zu sehen!“ unterbrach Dusty.

„Rötlich und noch sehr verschwommen?“

„Ja.“

„Ausgezeichnet. Der Phanostrahl ist der Leitstrahl für die Richtung der Winkelkurve. Mit anderen Worten: man benötigt drei Punkte, um eine Ebene im Raum zu bestimmen. Diese drei Punkte sind Sie, das Blinklicht Und der Phano-

strahl. Sie dürfen das Schiff nur dann eine Kurve beschreiben lassen, wenn es in dieser Ebene liegt. Verstanden?“

„Ja“, nickte Dusty, obwohl er nicht ein einziges Wort verstanden hatte. Aber er sagte sich, daß Verstehen nicht so wichtig war, wenn es sich um rein theoretische Überlegungen handelte. Die Hauptsache war, er begriff die technischen Handgriffe bei der Steuerung des fremden Schiffes. Außerdem würden Gant und seine Leute schon wissen, wenn er einen Fehler machte. Im eigenen Interesse würden sie ihn darauf aufmerksam machen.

„Und nun bringen Sie den Phanostrahl mit dem Ziel in Übereinstimmung“, fuhr Gant fort. „Drücken Sie die Knöpfe auf dem T-Eisen der Reihe nach ein und heben Sie es dann waagrecht an.“

Dusty folgte, aber seine Bewegung war unsicher. Vor seinen Augen begannen die Sterne zu tanzen und einen Reigen aufzuführen. Der Phanostrahl, als greller Lichtpunkt sichtbar, glitt quer über den Bildschirm und drohte, am unteren Rand zu verschwinden. Eine winzige Bewegung des T-Eisens – und er kehrte im letzten Augenblick um. Dann schnappte das T-Eisen ein, und die tanzende Bewegung der Sterne hörte auf. In aller Ruhe stellte Dusty neu ein, bis der Phanostrahl die befohlene Position auf dem Bildschirm einnahm. „Hätten wir“, gab er bekannt und versuchte, das Zittern in seiner Stimme zu verbergen.

„Sehr gut, Dusty. Sie benehmen sich lobenswert für jemand, der fremden Kontrollorganen gegenübersteht. Und nun suchen Sie einen Schalter, der mit ‚Koordinaten‘ bezeichnet ist. Er steht auf ‚rechtwinklig‘. Stellen Sie ihn auf ‚polar‘. Verstanden?“

Das Bild auf dem Schirm veränderte sich abrupt. Vorher waren die Sterne in waagerechter und senkrechter Anordnung sichtbar gewesen, und nun verwandelte sich das gesamte Bild in eine kreisförmige. In der Mitte blieben lediglich die sich vertikal schneidenden Linien, die das Fadenkreuz bildeten.

„Suchen Sie die Linie mit der Bezeichnung G-siebenhundertfünfzehn ab, Dusty. Sehen Sie ein Blinklicht?“

„Nein.“

„Schade. Ich dachte, wir hätten Glück. Leider müssen wir nun noch ein wenig Geduld haben. Lassen Sie den Phanostrahl nach unten abwandern und schalten Sie den Koordinatenschalter nach links.“

Wieder änderte sich das Bild.

„Drehen Sie nun langsam das T-Eisen und versetzen somit das Schiff in rotierende Bewegung. Ihr Ziel liegt auf einer Linie, die nichts als die Verlängerung der Schiffsachse ist, um die sich das Schiff dreht. Haben Sie? Gut, dann achten Sie darauf, was Sie sehen.“

„Was suche ich denn eigentlich?“

„Einen Stern, der seine Helligkeit jede Sekunde wechselt und ...“

„Schon gefunden!“

„Wunderbar! Bringen Sie ihn ins Fadenkreuz und lassen Sie das T-Eisen neutral einrasten.“

Auch diesen Befehl führte Dusty aus. Dabei blinkte genau vor ihm der Stern in regelmäßigen Abständen. Er stand fast unbeweglich genau im Fadenkreuz. Und mit einem Mal begriff Dusty, was Chat Honger, Bren Fallow und Scyth Radnor aus Sol zu machen beabsichtigten.

Der Stern vor ihm wäre nicht aufgefallen in der Masse der anderen Sterne, Gaswolken und fernen Galaxen, wenn er nicht geblinkt hätte. Nur dieses regelmäßige Auf- und Abblinken ließ ihn aus der Masse hervortreten. Er wußte nicht, wie weit dieser Stern noch von ihm entfernt war, aber Sol versank hinter ihm in der Unendlichkeit des Raumes. Man würde die Sonne der Erde ebenfalls kaum noch von den anderen Sternen unterscheiden können. Das Leuchtfeuer vorn jedoch war wie ein Signal, das den sicheren Hafen kennzeichnete.

Dusty holte tief Luft.

„Barbara!“ rief er.

Sie kam die Treppe hoch und stürmte in die Zentrale.

„Du hast mich gerufen?“

„Wie geht es Scyth?“

„Zufriedenstellend. Er schläft. Und du?“

Dusty grinste.

„Martin Gramer sollte mich sehen! Dabei ist alles so einfach ...“

Barbara stieß einen Schrei aus und starrte wie gebannt auf den Bildschirm. Dusty wirbelte herum.

Aus dem unbeweglichen Sternenhimmel hatte sich einer der Sterne herausgelöst und raste, schneller und größer werdend, auf das Schiff zu. Wie eine weißglühende Kanonenkugel, dachte Dusty flüchtig, dann handelte er. Sein Griff um das T-Eisen festigte sich, aber noch ehe er es aus der automatischen Sperre lösen konnte, war der auf sie zu-rasende Stern schon vorüber. Sein flammender Lichtschein und seine Hitze drang für den Bruchteil einer Sekunde scheinbar in die Zentrale.

„Was war das?“

Gants Gesicht erschien auf dem Schirm.

„Was?“

Dusty erklärte es ihm. Der Marandianer lächelte nachsichtig.

„Keine Sorge, das wird noch öfters geschehen. Solange Sie das Blinklicht genau im Zentrum Ihrer Polarkreise haben, werden Sie an Sternen und Gaswolken vorbeifliegen, nicht in sie hinein. Sie haben nur auf das Blinklicht zu achten. Sobald es sich in eine Scheibe verwandelt, wird es Zeit, den Kurs zu wechseln. Ihre nächste Koordinate ist F-dreihundertzwölf. Wenn Sie auf der polaren Linie suchen, werden Sie das Blinklicht finden, wenn es soweit ist. Verstanden?“

Dusty nickte und sah zu, wie sich ein neuer Stern aus der Gruppe der unbeweglichen löste und auf ihn zuraste, vorbeiglimmt und hinter dem Heck verschwand.

Er wandte seine Aufmerksamkeit dem Blinklicht zu. Wurde es schon eine Scheibe? Wann konnte man überhaupt von einer Scheibe sprechen? Der kalte Schweiß brach ihm aus, aber er wagte es nicht, Gant zu fragen.

Ganz vorsichtig löste er das T-Eisen aus seiner Verankerung und bewegte es probenhalber. Das Blinkfeuer glitt ein wenig aufwärts. Umgekehrt kehrte es an den vorherigen Platz zurück. Dusty atmete auf. Wenigstens würde er nicht in das Blinkfeuer stürzen, falls es zu nahe kam.

Gant Nerley schüttelte tadelnd den Kopf.

„Das sollten Sie lieber nicht tun, Dusty. Sie geraten vom Kurs ab oder prallen gegen einen anderen Stern, den Sie jetzt noch nicht sehen können. Lassen Sie das Blinkfeuer

im Zentrum, bis es eine Scheibe wird. Sie haben noch viel Zeit. Ruhen Sie sich aus.“

Dusty lehnte sich zurück und betrachtete den Raum vor sich mit zuversichtlicher Miene. Was konnte ihm schon geschehen, wenn Gant über ihn wachte. Die Sterne veränderten sich nicht, und wenn, dann schossen sie gefahrlos an ihm vorüber.

Und das Blinkfeuer ...

Plötzlich zuckte er zusammen.

Er wußte nicht, wieviel Zeit seit dem Rat Gants vergangen war, aber das Blinklicht war zu einer deutlichen Scheibe geworden. Seine Nerven spannten sich an.

„Wann?“ fragte er.

„Jetzt!“ entgegnete Gant.

Er bewegte das T-Eisen, und dann sprang ihm das Blinklicht förmlich entgegen, sackte aber dann nach unten ab. Das Schiff schwang in einer weiteren Kurve herum, als Dusty es auf die neue Koordinate brachte.

Und dann stand auf der polaren Linie plötzlich ein kleiner Stern, dessen regelmäßiges Auf- und Abblinken ihn von allen anderen unterschied.

### 13. Kapitel

In weniger als zehn Sekunden brachte Dusty ihn genau ins Fadenkreuz.

Gant nickte anerkennend.

„Sie bekommen Übung. Aber nun achten Sie auf ein langsames Blinken auf Koordinate Q-einhundertdrei. Sie haben einen großen Bogen gemacht und sind vielleicht zu nahe an die Gaswolke herangeraten. Wenn Sie sie mit dieser Geschwindigkeit streifen, sind Sie verloren. Übrigens: welche Farbe haben die Sterne auf dem Schirm jetzt?“

„Sie sind heller geworden. Gelbweiß, meine ich.“

„Gut. Aber wenn sie etwa bläulich werden sollten, lassen Sie das rechte Energiepedal ein wenig zurück. Erfahrene Piloten können bei violetterm Schirm und entsprechender Geschwindigkeit manövrieren, aber Sie sind noch lange kein erfahrener Pilot.“ Er mochte den Blick Dustys gesehen haben, denn er setzte hastig hinzu: „Ich meine, Sie haben noch keine Erfahrung im galaktischen Flug. Ich muß Sie trotzdem loben. Sie begreifen außerordentlich schnell, aber wir wollen kein Risiko eingehen. Wenn Sie galaktische Schiffe so viele Stunden geflogen haben, wie Sie Flugstunden in Ihrem eigenen System hinter sich haben, können Sie sich bereits als einen Experten betrachten.“

Barbara Crandall wäre in ihrer Ecke fast erstickt, so sehr mußte sie das Lachen verbeißen. Dusty kümmerte sich nicht um sie. Er beobachtete auf der Linie Q-103 das langsame Blinken eines Sternes.

Fast eine Minute dauerte es, bis die größte Leuchtkraft

erreicht war, dann sank sie wieder ab, fast bis zum völligen Erlöschen. Das Spiel wiederholte sich ständig und mußte jedem aufmerksamen Beobachter auffallen.

Viele Minuten später fragte Dusty:

„Wie lange habe ich noch Zeit? Ich möchte eine Zigarette rauchen.“

Das Umfliegen des Blinklichtes und das Aufsuchen des nächsten geschah bereits mit einer Routine, die Dusty überraschte. Die nächsten beiden waren nicht weit voneinander entfernt, vielleicht einige hundert Lichtjahre. Es war wie beim Slalomlauf. Aber dann, nach der letzten Wendung, lag vor ihm eine weite, gerade Strecke. Ganz in der Ferne leuchtete winzig klein das Leuchtfeuer.

Rechts begrenzten zwei langsame Lichter eine riesige Gaswolke, die wie ein See in dem Nichts schwamm.

„Sie haben nun Zeit. Am Ende des jetzigen Lichtes liegt Marandis“, gab Gant bekannt. „Aber bleiben Sie in der Zentrale.“

Dusty fühlte berechtigten Stolz. Er hatte ein fremdes Raumschiff quer durch die Milchstraße gesteuert, ohne jemals zuvor eine Ahnung gehabt zu haben, wie man ein Flugzeug vom Boden abhob. Er wußte, daß er damit noch kein perfekter Pilot war, genausowenig wie jemand ein Elektromeister ist, weil er unter den Anweisungen einiger Fachleute eine Birne in die Fassung geschraubt hat. Aber seine Selbstsicherheit hatte zugenommen, und für das, was er sich vorgenommen hatte, benötigte er diese Selbstsicherheit. Und noch viel mehr.

Aber das Fliegen ist für gewöhnlich leichter als das Landen.

Gant Nerley wußte das ebenfalls. Als Dusty sich also Marandis näherte, traf er entsprechende Vorbereitungen. Auf keinen Fall sollte Dusty das Schiff am Boden von Marandis zerschmettern.

Das Schiff gehorchte, als Dusty die befohlenen Handgriffe ausführte und kam einige Meilen über Marandis zum völligen Stillstand.

„Was ist los?“ wollte Dusty wissen.

„Verändern Sie die Stellung des T-Eisens nicht und warten Sie auf den Lotsen. Er wird zu Ihnen an Bord kommen.“

Ein Lotse konnte Dustys Selbstbewußtsein auch nicht mehr abschwächen. Er wußte, daß selbst die ältesten und erfahrensten Kapitäne irdischer Ozeanschiffe einen Lotsen an Bord kommen ließen, wenn es darum ging, einen fremden Hafen anzulaufen. Vielleicht gab es um Marandis besondere Gefahren, die nur ein Lotse kannte.

„Ich warte auf den Lotsen“, gab er daher zurück.

Keine zehn Minuten später legte ein schlankes Schiff bei der Schleuse an. Ein Marandianer kam an Bord und begrüßte Dusty freundlich.

„Ich bin Nort Wilgas, der Lotse.“

„Freut mich sehr“, sagte Dusty ehrlich erleichtert. „Ich bin Dusty Britton.“ Und sich früh genug an seine Rolle entsinnend, fügte er schnell hinzu: „Von der irdischen Raumpatrouille.“

„Gute Reise gehabt?“

„Ja, nur ein wenig anstrengend. Um ehrlich zu sein, ich habe noch nie vorher ein Schiff quer durch die Galaxis geflogen. Ich bin verdammt müde.“

Der Marandianer sah Dusty verblüfft an.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie ständig an den Kontrollen gewesen sind? Ohne Ablösung?“

„Ja.“

„Dreiundzwanzig Stunden?“

„Ja.“

Der Mann staunte.

„Dann machen Sie nur, daß Sie ein Bett finden. Ich bringe das Schiff sicher für Sie zu Boden.“

Barbara stützte Dusty und brachte ihn hinab zum Salon. Dort schlief er fast beim Anblick der Couch schon ein, aber er mußte es sich gefallen lassen, daß Barbara ihn hinlegte und sorgsam zudeckte.

Dann aber wußte er von nichts mehr. Er schlief fest, als das Schiff auf Marandis landete.

## 14. Kapitel

Als er wach wurde, erfüllte helles Sonnenlicht den Salon. Der Geruch frischer Luft drang in seine Nase und weckte ihn vollends auf. Er lag nicht mehr auf der Couch, sondern in einer der Kabinen, die sich unter dem Salon befinden mußten. Er wunderte sich flüchtig, wie er wohl hierherge-  
langt sein mochte.

Er streckte sich wohlig und fühlte die angenehme Kühle der Laken. Im gleichen Augenblick fast öffnete sich die Tür, und eine Frau trat ein. Von der Mütze bis zu den Schuhen war sie in Weiß gekleidet. In der einen Hand hielt sie ein Buch, in der anderen eine Zigarette. „Hallo“, machte sie freundlich. „Wie fühlen Sie sich?“

„Gut. Aber noch besser nach einem Bad und einer Zigarette. Auch würde ich mich gern wieder anziehen.“

„Wir nahmen uns die Freiheit, Ihre Uniform reinigen zu lassen. Das Bad und Rasierzeug ist nebenan. Und was die Zigarette angeht, so kann ich Ihnen sofort eine anbieten.“

Dusty badete und zog sich an. Als er in den Salon kam, erwarteten ihn dort die Schwester und Barbara.

„Wenn Sie fertig sind“, sagte die Schwester, „werde ich Sie zu einer offiziellen Besprechung geleiten, an der auch Gant Nerley teilnehmen wird.“

„Wie geht es Scyth Radnor?“

„Gut. In einer Woche kann er aus dem Krankenhaus und den Mann jagen, der ihn fast erschossen hätte.“

„Dann soll er besser einen Monat das Zielen üben“, riet Dusty.

„Oder“, lachte die Schwester, „die Finger von den Frauen anderer Männer lassen.“ Sie sah Barbara an. „Sie sind sehr schön. Fast kann ich Scyth verstehen, aber er hätte Ihnen doch einen schöneren Schmuck schenken sollen. Das Zeug ist äußerst billig.“

Barbara nahm die Kette ab und wog sie in der Hand.

„Das nächste Mal“, versprach sie, „werde *ich* Scyth erschießen.“

Die Schwester schauderte zusammen. Sie sah Dusty an. Der nickte gelassen.

„Ja, so sind wir nun einmal. Aber – ich habe Hunger.“

„Wir werden gemeinsam vor der Sitzung speisen. Sie sind auf Marandis, und man wird Sie nicht zurückschicken, ohne Sie vorher gehört zu haben. Alle werden ihre Vertreter zu dieser Konferenz entsenden. Vorher wird gemeinsam gegessen und man lernt sich kennen. Dann erst kommt das Geschäft.“

Sie führte die beiden zur Luftschleuse, und zum erstenmal hatte Dusty Gelegenheit, einen regelrechten Raumflughafen zu sehen.

Seine Größe war nicht erkenntlich, denn die Masse der vorhandenen Schiffe nahm Dusty jede Sicht. Viele von ihnen waren höher als das seine, andere wieder kleiner. Sie standen zum Teil so dicht, daß sie an die Stämme eines riesigen Waldes erinnerten, der kein Ende zu haben schien. Der Horizont bestand aus Raumschiffspitzen.

„Alle dreißig Sekunden startet und landet ein Schiff“, erklärte die Schwester leichthin.

„Das sind immerhin hundertzwanzig Schiffe in der Stunde. Kein Wunder, wenn ein so großes Feld benötigt wird.“

„Marandis ist das Zentrum der galaktischen Zivilisation, aber dies ist nur der Hafen, der die Navigationsbehörden versorgt. Jedes Departement hat seinen eigenen Hafen. Der größte gehört dem Raumhandelsdepartement.“

„Wovon lebt man hier?“

„Marandis ist nur ein Verwaltungsplanet und hat keine eigene Industrie. Hier sind nur die Behörden, ihre Gebäude und Parks zur Erholung. Es gibt hier nichts, das nicht im Dienste der galaktischen Verwaltung stünde.“

Dusty verstand das ohne weiteres. Wenn eine Stadt zum Beispiel die Regierung eines Landes beherbergte, warum dann nicht ein ganzer Planet die Regierung einer Milchstraße?

Ein Lufttaxi brachte sie kurze Zeit darauf in die nahe gelegene Stadt zu einem hohen Gebäude. Mit dem Lift fuhren sie mehr als hundert Stockwerke hinab und erreichten einen langen Korridor. Die Schwester führte sie durch mehrere Türen, bis sie in einem hohen Saal anlangten, in dem lange Tische standen, von bequemen Sesseln eingerahmt. In der Luft war eine sanfte, beruhigende Musik.

Als sie eintraten, wurde die Musik leiser. Eine sonore Stimme verkündete:

„Dusty Britton, Kommandeur der Jugenddivision der irdischen Rautnflotte; Barbara Crandall, Schauspielerin und Sängerin des Planeten Erde; Lela Brandis, Doktor der au-Beramarandianischen Medizin.“

Die Musik schwoll nach der Vorstellung erneut an. Gant Nerley kam quer durch den Raum und begrüßte sie durch Handschlag.

„Wir brauchen uns nicht mehr vorzustellen, Dusty Brit-

ton“, sagte er betont herzlich. „Ich begrüße Sie im Namen von Marandis.“

Er hielt Barbara den Arm hin und schritt an ihrer Seite zur Tafel. Dusty faßte sich schnell und bot dann Doktor Lela Brandis seinen Arm.

Auf keinen Fall wußte er, was er an diesem Tag alles aß. Er erfuhr es erst viel später. Jedenfalls, als die Mahlzeit vorüber war, klopfte Gant Nerley mit der Faust einige Male auf den Tisch, um sich Ruhe zu verschaffen.

Dann begann die eigentliche Konferenz.

## 15. Kapitel

„Was also wird mit Sol geschehen?“ fragte Gant Nerley.  
„Ich würde raten, sich nicht mehr darum zu kümmern“,  
sagte Dusty.

„Begreifen Sie, was Sie von uns verlangen?“

„Na gut, fangen wir noch einmal von vorn an“, seufzte  
Dusty.

„Was soll das heißen – von vorne?“

Dusty schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ich bin es bald leid, Ihnen zu erklären, daß wir kein In-  
teresse daran haben, tausend Jahre zu verlieren. Ist das  
klar?“

„Warum ereifern Sie sich derart?“ wunderte sich Gant  
ehrlich.

„Weil Sie nicht begreifen, daß uns Ihre Flugschneise  
egal ist. Aber wahrscheinlich werden Sie nicht auf unseren  
Protest achten und genau das tun, was Ihnen gefällt.“

„So einfach ist das nicht.“

„Ach – nicht?“

„Nein. Wir sind durch unsere Gesetze gebunden. Aus  
diesem Grunde müssen wir alle Punkte hier einzeln be-  
sprechen, damit wir eine gerechte Entscheidung treffen  
können.“

„Wie bürokratisch und demokratisch. Fahren Sie fort.“

„Wenn ich künftig von Rassen spreche, so meine ich  
immer die humanoide, die den gleichen Ursprung hat. Sie  
gehören ebenfalls dazu, wenn auch die ersten Anfänge un-  
serer gemeinsamen Rasse im Dunkel der Vorgeschichte

liegen. Ihre Rasse also befindet sich im Stadium beginnenden Wissens, und eine plötzliche Veränderung des Sternenhimmels – um mehr geht es praktisch nicht – dürfte kaum verhängnisvolle Folgen haben. Die alten Sternbilder würden bald vergessen sein und die neuen sich einprägen. Verstehen Sie das?“

„Natürlich. Sprechen Sie nur weiter.“

„Wären Sie eine sehr fortgeschrittene Rasse, die die Phanoband-Energie bereits besäße, bedeutete es keine Schwierigkeit für uns, Ihnen die Wichtigkeit einer Flugschneise klarzumachen. Freiwillig würden Sie sich damit einverstanden erklären, mit Hilfe des Barytrine-Feldes an einen anderen Ort gebracht zu werden.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Marandis, um ein Beispiel zu nennen, sofort zustimmen würde, wenn diese Sonne in einer Flugschneise läge ...“

„Ja, das will ich sagen. Das Schicksal der Galaxis zählt mehr, als das Schicksal eines einzelnen Planeten. Außerdem spielte eine Versetzung keine große Rolle.“

„Und das soll ich Ihnen glauben? Na schön, fahren Sie fort.“

„Wir müssen festsetzen, auf welcher Stufe der Zivilisation sich die Erde jetzt befindet. Sie haben begrenzte Raumfahrt, eine kurze Geschichte und einige technische Fortschritte. Aber auf der anderen Seite sind Sie nicht fortgeschritten genug, die Veränderung ohne einen gewissen Schock hinzunehmen.“

„Aha.“

Etwas weiter entfernt meldete sich ein Mann zu Wort.

„Als bekannt wurde, um welche Sonne es sich handelte,

haben wir unsere alten Berichte überprüft und festgestellt, daß Sol schon lange von uns als mögliches Blinklicht eingetragen wurde.“

„Warum?“ fragte ein anderer. „Will die Intercluster damit sagen, daß man auf die Errichtung eines Leuchtfeuers verzichtete und die Arbeit jemand anders überlassen wollte?“

„Wir haben genug zu tun ...“

„Dann kümmern Sie sich nicht um unsere Angelegenheiten ...“

„Wir haben gewisse Rechte an dieser Schneise ...“

„Aber wir waren zuerst da!“

„Sie haben nicht einmal fähige Leute. Einer Ihrer Männer konnte die Hände nicht von einer eingeborenen Frau lassen und wurde ...“

Er kam nicht weiter.

Barbara Crandall hatte sich erhoben und schleuderte dem Intercluster-Mann ihr Glas mit einem scharfen Getränk in das Gesicht. Der Agent der Handelsgesellschaft fuhr zurück, aber gleich so heftig, daß er mit dem Sessel umkippte.

„Eingeborenenfrau?“ schnappte Barbara wütend.

Es wurde ganz still in dem Saal. Die Musik hatte aufgehört zu spielen. Dusty stand auf und drückte Barbara in ihren Sessel zurück. Dann ging er zu dem Gestürzten, hob ihn auf und hielt ihn fest.

„Hören Sie“, sagte er drohend. „Wir sind eine junge und heißblütige Rasse, manchmal sogar ein wenig jähzornig. Ich bin unbewaffnet zu Ihnen gekommen – Sie sehen ja selbst, daß mein Halfter leer ist. Ich wollte die Sache in

Frieden regeln. Aber wenn Sie komisch werden, nehme ich irgendeinen von Ihnen und wische mit ihm den Korridor draußen auf.“

Er gab dem Agenten einen Stoß, der ihn direkt in die Arme eines Bediensteten trieb, der den Unglücklichen auffing. Dusty kümmerte sich nicht darum, sondern schritt gelassen die Tafel hinab, bis er neben dem Platz des Repräsentanten der Transgalaktischen Gesellschaft stehen blieb. Er schob unternehmungslustig das Kinn vor.

„Was Sie angeht, so sitzen Sie hier wie Julius Caesar und streiten sich herum, ob Sie oder andere das Recht besitzen, unsere Sonne aus dem Weg zu räumen, damit Sie eine galaktische Highway bauen können. Ich sollte Sie hochnehmen und hinter Ihrem Kollegen her werfen.“

Der Mann duckte sich, gab aber keine Antwort. Dusty grinste und kehrte an seinen Platz zurück. Er wandte sich an Gant:

„Ist das Gerechtigkeit? Was bekommen wir, wenn wir hübsch artig sind? Einige Ketten billigen Schmuck oder eine Flasche Gin?“

Gant wurde rot im Gesicht.

„So dürfen Sie nicht sprechen ...“

Dusty stockte. Ihm wurde klar, daß er vielleicht zu weit gegangen war. Trotzdem hatte er richtig gehandelt und die Leute bluffen können. Sie glaubten, daß die Erde weiter war, als sie zuerst angenommen hatten. Ein Wissenschaftler hätte das niemals zuwege gebracht, aber er war ja auch kein Wissenschaftler, sondern ein Schauspieler. Selbst ein Politiker hätte versagen müssen, denn er hätte seine Argu-

mente so hinter Phrasen versteckt, daß jeder sofort hinter die Absicht gekommen wäre.

Dusty Britton wurde wirklich zum Chef der Raumpatrouille. Er lebte sich in seine Rolle hinein – und sie gefiel ihm nicht schlecht. Er war Dusty Britton, der Scyth angeschossen hatte, weil der sich seinem Mädchen genähert hatte. Er hatte ein fremdes Raumschiff quer durch die Milchstraße gelenkt, ohne seinen Mechanismus zu kennen.

Er sah Gant an und forderte:

„Und?“

Gant war deutlich beeindruckt von der Selbstsicherheit des Terraners. Alle waren beeindruckt, auch wenn sie es nicht zugeben wollten.

„Meine Herren“, wandte sich Gant an die Anwesenden. „Es hat den Anschein, als ob es unverantwortlich wäre, übereilt zu handeln. Wir müssen Zeit erhalten, die Verhältnisse auf der Erde direkt zu studieren. Ist das Ergebnis positiv, müssen wir neue Maßnahmen überlegen.“

Man stimmte ihm zu. Männer erhoben sich und gingen aus der Halle oder versammelten sich zu kleinen Gruppen, um weiter zu diskutieren. Dusty fühlte, wie ihn eine plötzliche Schwäche überkam. Er setzte sich und starrte auf das silberne Besteck vor sich.

Er wußte, daß sein Bluff gelungen war, aber damit tauchte eine neue Gefahr auf. Wenn die Marandianer eine Kommission zur Erde schickten, würde alles umsonst gewesen sein. Kein Wissenschaftler würde sich dafür hergeben, die Überlichtgeschwindigkeit als etwas Normales hinzustellen – und damit würde die Entscheidung für Marandis leichtfallen. Die Erde käme in das Barytri-

ne-Feld, und die Sonne würde zu einer dreitägigen Variablen.

Dusty hatte nicht versagt, aber die Menschheit selbst würde ihn im entscheidenden Augenblick im Stich lassen. Niemand würde begreifen, daß es Intelligenzen gab, die klüger als der Mensch waren.

Wie aus weiter Ferne hörte er eine Stimme, bis er begriff, daß der Vertreter der Transgalaktischen Handelsgesellschaft wieder sprach.

„... ist es offensichtlich, daß die Wildheit und Unbeherrschtheit dieses Mannes von Terra beweist, auf welcher niedriger Kulturstufe der Planet stehen muß. Natürlich kann man eine ganze Rasse nicht nach dem Benehmen eines einzelnen Individuums beurteilen, aber es ist immerhin bezeichnend.

Ich wiederhole: durch ihre Handlungsweise haben Sie ihre Primitivität erwiesen. Dieser Britton hat Muskeln und breite Schultern, aber mehr nicht. Er wurde zur Brutalität erzogen. Was hat Terra unter diesen Umständen zu verlieren? Den Anblick eines gewohnten Nachthimmels, das ist alles. Der um tausend Jahre spätere Kontakt mit uns spielt keine Rolle, abgesehen davon, daß sie ohne uns keinen Kontakt mit der Galaktischen Zivilisation erhalten hätten. Ja, wir sind sogar bereit, ihnen nach der Versetzung Lehrer zu senden, die sie in unsere Zivilisation einführen sollen. Wir sind bereit, ihnen ihr Erbe zurückzugeben – und was ist die Antwort? Drohungen und Gewalt.

Ich frage Sie alle: müssen wir uns das bieten lassen? Haben wir Angst vor einer primitiven Rasse, die sich unserem Fortschritt in den Weg stellen will? Haben wir etwa

Angst vor ihren atomgetriebenen Weltraumkreuzern, die bei uns im Museum stehen würden? Sehen Sie sich doch diesen Dusty Britton und seine Begleiterin an, meine Herren. Da sitzen sie und überlegen, wie sie uns aufhalten können. Warum sollen wir überhaupt einen Krieg riskieren, wenn wir sie einfach in das Barytrine-Feld legen und so lange darin lassen können, wie es uns behagt? Dieses ganze Treffen erinnert mich an eine Diskussion zwischen Eltern und Kindern, die nicht zu Bett gehen wollen.

Gant Nerley, ich protestiere gegen Ihren Vorschlag. Wir haben keine weitere Untersuchung nötig. Wir kennen nun die Terraner. Sie haben uns nichts zu bieten. Ich hingegen biete Ihnen eine schnelle und sichere Route zu der Spiralwolke, die bisher nur über große und gefährliche Umwege zu erreichen war.“

Er blieb reglos stehen und lauschte der aufkommenden Diskussion. Dann machte er kehrt und schritt erhobenen Hauptes aus dem Saal.

Dusty wandte sich an Gant.

„Können wir nichts dagegen tun? Kann er tun und lassen, was er will?“

Gant zuckte die Schultern.

„Wir sind eine Regierung, welche führt, aber nicht befiehlt, vorschlägt, aber nicht verlangt, empfiehlt, aber niemals fordert. Ich werde mit aller Energie eingreifen, wenn Sie mir nachweisen können, daß die augenblickliche Position von Sol euch und uns von größtem Nutzen sein kann. Und Sie müssen uns etwas bieten können, wenn Sie bleiben, wo Sie sind. Wenn der Agent jedoch recht hat, kann ich nichts machen.“

Dusty erhob sich langsam.

„Komm, Barbara. Kehren wir heim, da haben wir wenigstens Freunde. Ich möchte nicht hier sein, während die Erde in das Baratine-Feld versetzt wird.“

Sie stand auf.

„Du hast recht, Dusty. Gehen wir.“

Gant lächelte schwach.

„Ihr wollt nach Terra? Vergeben Sie uns, Dusty. Sie haben so wenig zu verlieren.“

Dusty sah ihn lange an, ehe er antwortete:

„Vielleicht hat die Erde wirklich nicht viel zu verlieren, aber darum geht es vielleicht nicht einmal. Ich persönlich habe versagt, und das ist viel schlimmer. Aber schließlich – wer bin ich schon, mich dem Fortschritt einer ganzen Galaxis in den Weg stellen zu wollen ...?“

Gant stand ebenfalls auf.

„Ich möchte Ihnen jetzt noch etwas zeigen, und es tut mir leid, daß Ihr Volk es nicht auch sehen kann. Aber Sie werden es auf Terra erzählen können. Kommen Sie beide mit!“

Er führte sie aus der Halle, Korridore entlang, Aufzüge hoch und über das Dach des Gebäudes. Dann standen sie vor einem riesigen Bau, der wie ein Zylinder aussah. Eine Wache am Eingang nahm Gants Ausweis entgegen, prüfte ihn und gab erst dann den Weg frei.

Auch das Innere des Gebäudes entsprach einem riesigen, leeren Zylinder, auf dessen Boden sich Dusty verloren vorkam. Die Bodenfläche hatte einen Durchmesser von gut tausend Fuß, die Höhe mochte an die vierhundert Fuß betragen. Das Licht kam nicht von oben, sondern von unten aus dem Fußboden.

Aber erst jetzt sah Dusty, daß der Raum keinen Fußboden hatte. Sie standen auf einem Gang, der sich nach rechts und links in der milchigen Dämmerung verlor. Er mußte im Kreis um den Hohlzylinder führen.

Das Glühen kam von unten, und plötzlich erkannte Dusty die Ursache. Etwa hundert Fuß unter ihm schwebte eine phosphoreszierende Wolke – ein naturgetreues Modell der Milchstraße.

Gant Nerley nahm einen kleinen Stab aus der Tasche, und eine Sekunde darauf glitt ein feiner Lichtstrahl in die Tiefe, blieb mit seinem Ende im Zentrum des Modells haften, mehr als fünfhundert Meter von ihnen entfernt.

„Der Mittelpunkt – Marandis“, sagte er leise. Der Strahl wanderte ihnen entgegen und blieb in hundert Fuß Entfernung stehen. „Sol. Und zu unseren Füßen liegt der Spiralnebel, von dem die Transgalaktische Gesellschaft sprach. Sie sehen, Sol liegt direkt im Weg.“

Der Anblick des Schauspiels war überwältigend. Die Galaxis, so schien es, lag zu ihren Füßen. Heiser fragte Dusty:

„Kann man nicht von hier aus einen anderen Weg, um die Sonne herum, ausrechnen?“

Gant lachte leise.

„Schauen Sie sich das Modell an, dann werden Sie vielleicht begreifen, warum es nicht möglich ist. Sie sehen fünfzehn Milliarden Lichtpunkte. Der Durchmesser der Galaxis beträgt hunderttausend Lichtjahre, in unserem Modell also hundert Lichtjahre auf ein Fuß, das sind etwas mehr als acht Lichtjahre pro Zoll. Sol und Sirius lägen also einen Zoll weit auseinander. Um jedoch die Sterne in die-

sem Modell überhaupt sichtbar machen zu können, müssen wir sie stark vergrößern. Also ist das Modell bereits nicht mehr naturgetreu. Die Sterne haben einen Durchmesser von einem Sechzehntel Zoll, also einem halben Lichtjahr. Sie werden verstehen, daß wir so zwar Kurse ziehen können, daß sie aber nur annähernd stimmen.“

„Warum vergrößern Sie nicht einfach einen Ausschnitt?“

„Auch das haben wir versucht. Überzeugen Sie sich selbst.“

Er führte sie zu einer hohen Schalttafel und ließ seine Hände über die Kontrollen gleiten.

Der Ringgang senkte sich langsam in die Tiefe; das Modell der Milchstraße stieg ihnen entgegen.

„Wir fliegen in sie hinein, mit tausend Lichtjahren pro Minute.“

Der Teil des Ganges, auf dem sie standen, löste sich und schwenkte wie eine Brücke in das Modell hinein. Sterne und Gaswolken eilten auf Dusty zu, aber sie glitten durch seine Hände und durch seinen Körper, als sei er nicht vorhanden.

Da waren fünfzig Sonnen, auf einen Raum von einem Kubikzoll zusammengedrängt, da gab es dunkle Körper, die mehr als fünfzig Lichtjahre Durchmesser besaßen. Seine Augen, dachte Dusty verwirrt, waren vielleicht dreißig Lichtjahre voneinander entfernt. Sein Kopf hatte einen Durchmesser von ...

Die Bewegung der Brücke hielt an, wo eine grüne Linie endete, die eine Flugschneise bezeichnete.

„Sol?“ fragte Gant.

Dusty lehnte sich vor und ging mit dem rechten Auge ganz nahe an den kleinen Stern heran, der vielleicht die Sonne darstellte. Viel verstand er nicht von Astronomie, und er ärgerte sich, früher kein besonderes Interesse dafür gezeigt zu haben.

Das dort könnte der Orion sein, wenn er auch anders aussah. Aber die Fülle der Lichtpünktchen verwirrte ihn. Oder dort, das W. Das mußte Cassiopeia sein. Dort, der Polarstern mit dem kleinen Wagen.

Wenn dies Sol war, mußte dies hier Sirius sein. Und noch näher daran Alpha Centauri.

Nein, er sah es plötzlich ganz klar: niemand konnte 100 000 Lichtjahre auf tausend Fuß zusammendrängen und hoffen, einen Kurs zu berechnen, ohne Fehler zu begehen.

Plötzlich sah er etwas. Er richtete sich auf.

„Wohin führt die Schneise von Sol aus?“

„Die geplante Richtung kann ich deutlich machen“, gab Gant zurück, schritt zum Schaltpult, um einen Knopf niederzudrücken. Eine gestrichelte Linie erschien, die von Sol aus gradlinig zur Spiralwolke führte und sich im Gewühl der dortigen Sterne verlor.

Dusty starrte auf die beiden Linien und den Winkel, den sie bildeten. Auf seiner Stirn stand eine Falte. Dann war in seinen Augen ein nachdenkliches Blinzeln.

„Der Maßstab ist viel zu klein, aber angenommen, er würde stimmen, könnten Sie sich nicht ein Blinkfeuer und eine Wendung ersparen?“

„Ersparen?“ machte Gant und kam näher.

Dusty nickte gelassen.

„Ich habe gerade überlegt, daß ihr es schafft, ein Bary-

trine-Feld um einen Planeten zu legen und von seiner Sonne zu trennen. Warum sollte es euch da nicht möglich sein, ein gleiches Feld um eine Sonne zu legen und sie zu versetzen? Wenn ihr das mit diesem Stern hier machtet“ – sein Zeigefinger tippte auf ein Lichtpünktchen – „könntet ihr eine gerade Linie bis zur Spiralwolke ziehen und würdet etwa acht Lichtjahre an Sol vorbei gelangen.“

Gant blinzelte.

„Einen Stern bewegen ...“ Seine Stimme wurde ganz leise. „Den dazwischenstehenden *Stern* bewegen ... dann – mein Gott!“

„Was ist?“

„Der Gedanke! Er kann der Ursprung einer völlig neuen Methode werden, Dusty. Sehen Sie es nicht selbst? Wenn wir *einen* Stern bewegen, können wir es auch mit zehn oder zwanzig tun. Ja, es wird sogar möglich sein, von Marandis bis zur Spiralwolke eine einzige Schneise zu schlagen. Vielleicht sogar bis zum Ende der Sterne, durch die ganze Milchstraße hindurch – hunderttausend Lichtjahre in geradem Flug, ohne Blinklicht oder Wendung ...“

Ein winziger Fleck kroch auf der grünen Linie entlang, die nach Sol führte. Gant sah sie. Er deutete darauf.

„Das muß ein Schiff der Transgalaktischen Handelsgesellschaft sein. Sie haben sich auf den Weg gemacht, das begonnene Werk zu vollenden. Kommen Sie, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren ...“

## 16. Kapitel

Dusty erwartete, einen großen Unterschied zwischen der Art zu bemerken, mit der er das Schiff gesteuert hatte und der, wie es ein erfahrener Pilot tat. Aber zu seinem Erstaunen kam ihm der wirkliche Unterschied nicht so sehr zu Bewußtsein. Gewiß, der Marandianer war sicherer und lässiger, aber das war auch alles.

Die Farben auf dem Bildschirm spielten ins Blauviolette. Wie Feuergeschosse glitten die näheren Sterne auf den Bug des gewaltigen Raumers zu und rasten blitzschnell vorbei. Blinksterne standen im Fadenkreuz, kamen rasend schnell näher und fielen zurück, wenn der Pilot wendete und das neue Leuchtfeuer ansteuerte. Mit nur einer Hand steuerte er das schnelle Schiff, mit der anderen bediente er die übrigen Kontrollen.

Hinter ihnen kamen die zwölf Kreuzer in Kampfformation. Im Funkraum lief ein Tonband. Immer und immer wieder strahlte es über Phanobandradio die gleiche Botschaft aus:

„Hallo, Transgalaxit! Die Regierung ruft Sie dringend! Der Barytrine-Generator muß sofort abgestellt werden! Alle Operationen, Sol in eine Variable zu verwandeln, sind sofort einzustellen! Befehl der Behörde für galaktische Raumfahrt.“

Gespannt saß der Funker vor einem Bildschirm, auf dessen grünlicher Fläche ein blasser Ring gleich einem Heiligenschein glühte. Der Ring wurde so langsam größer, daß man die Veränderung kaum bemerken konnte.

„Warum antworten sie nicht?“ fragte Barbara.

„Weil sie versuchen, ihr Vorhaben unter allen Umständen durchzuführen“, antwortete Gant Nerley.

„Aber ...“

„Sie haben das Recht dazu. Niemand kann ihnen den Vorwurf machen, einen Befehl zu ignorieren, wenn sie diesen Befehl nicht hören.“

„Wollen Sie damit sagen, daß sie uns nicht hören können?“

„Natürlich hören sie uns, aber wie wollen Sie das beweisen?“

Barbara schwieg.

„Nach der stattgefundenen Sitzung war die Lage so, daß niemand der Gesellschaft die Errichtung des Leuchtfeuers verbieten konnte. Die Lage hat sich inzwischen geändert, aber wir müssen sicher sein, daß die Gesellschaft es auch erfährt. Vorher können wir nicht gewaltsam gegen sie vorgehen.“

„Ah, ich verstehe. Wenn Sie am Dienstag ein Gesetz erlassen, daß keine Krawatten mehr getragen werden dürfen, dürfen Sie niemand bestrafen, der am Montag noch eine trug.“

„Genauso ist es.“

„Gut, aber heute ist Dienstag!“

„Gesetze können erst dann als bekannt vorausgesetzt werden, wenn jeder sie gelesen oder gehört hat. Wir können nicht wissen, ob das hinsichtlich der Transgalaxit geschehen ist.“

„Sie antworten nicht, damit wir glauben müssen, sie hörten uns nicht?“

„So wird es sein.“

„Und jener Mann ist dabei, der sich über meine – Primitivität aufregte.“

„Ja.“

„Er hat allen Grund!“

Auf dem Funkschirm ging eine Veränderung vor sich. Wie gebannt betrachtete Gant den heller werdenden Lichtring.

„Etwas Neues?“ fragte Dusty.

„Erhöhte Aktivität phanonuklearer Strahlung aus dem Sektor Sol.“

„Das bedeutet?“

„Daß die Transgalaxit bereits bei der Arbeit ist. Die Maschinerie, aus der Sonne einen veränderlichen Stern zu machen, ist angelaufen.“

Der Funker mit dem Barytrine-Detektor mischte sich ein:

„Auch der Generator läuft. Wir müssen uns beeilen.“

Der Pilot Jann Wilkor nickte.

„Wäre ich die gleiche Strecke schon vorher geflogen, ginge es schneller.“

Gant zeigte auf den Frontalschirm und stieß Dusty an. Die Farben auf dem Schirm spielten nun bereits ins Violettsschwarze. Mehrere Sterne verschwanden ganz, aber Jann erhöhte die Geschwindigkeit weiter. Es schien keine Begrenzung zu geben.

„Es ist sehr riskant“, gab Gant zu. „Aber Wilkor ist ein sehr erfahrener Pilot. Er wird es schaffen. Wenn wir erst einmal eine einzige Flugschneise von Marandis bis zum Spiralnebel haben, wird der Schirm fast völlig schwarz

werden. Wir werden vielleicht sogar neue supraradiante Schirme entwickeln müssen, um überhaupt noch etwas sehen zu können.“

„Wie schnell können die Schiffe sein?“

Jann Wilkor beantwortete die Frage, nachdem er um das nächste Blinkfeuer gebogen war und den nächsten variablen Stern anvisiert hatte.

„Fitt Mazorn stellte die Geschwindigkeitsrekorde für die wissenschaftliche Abteilung auf. Vor einem Jahr ungefähr. Den Kontrollgeräten nach legte er die Strecke von Laronne bis Ultimane in einer Stunde zurück. Ich kann mir das nicht vorstellen, denn es würde bedeuten, daß er hunderttausend Lichtjahre in einer Stunde schaffte. Ein wenig phantastisch, finde ich. Phanoband soll eine Endgeschwindigkeit besitzen, so wie auch das Licht, aber niemand weiß, wie hoch sie ist.“

„Immerhin ganz nette Geschwindigkeiten“, sagte Dusty, dem der Kopf schwindelte.

Gant nickte.

„Ja, sehr schnell. Und so schnell werden wir auch in den Schneisen sein, die wir dank Ihrer grandiosen und doch so einfachen Idee schaffen werden. Sie werden Millionen verdienen.“

„Vorausgesetzt, wir erreichen die Erde früh genug.“

„Und wenn nicht, können Sie immer noch mit uns zurückkehren und ...“

„Wenn die Brüder gewinnen, werde ich sie ...“

„Und ich wäre Ihnen nicht böse“, nickte Gant Nerley zustimmend. „Ich würde Sie nicht hindern.“

Zwei Dinge ereigneten sich gleichzeitig.

Der Mann am Barytrine-Detektor sagte:

„Sie haben die zweite Phase eingeleitet.“

Und Wilkor stellte fest:

„Die letzte Wendung. Vor uns liegt nun Sol.“

Der Stern im Fadenkreuz veränderte sich nicht. Ruhig und gelblich leuchtend stand er im Fadenkreuz.

„Wir werden den Barytrine-Generator auf der Erde suchen müssen.“

Dusty dachte für einen Augenblick an die Wüsten und Dschungelgebiete seines Planeten. Es gab unzählige Verstecke. Selbst im Ozean konnten sie ihn versenkt haben.

Gant sah Dusty ernst an.

„Es ist schlecht, sehr schlecht. Wir haben höchstens zwei Tage Zeit, mehr auf keinen Fall. Die zweite Phase hat begonnen, und keine Energie des Generators geht mehr verloren; unser Detektor kann ihn also auf der Erde nicht aufspüren. Es bleibt uns nur eine Möglichkeit.“

„Welche?“

„Wir müssen die Oberfläche des Planeten absuchen, Meter für Meter, bis wir den Generator finden.“

Dusty schüttelte langsam den Kopf.

„Meter für Meter – nein, das geht nicht. Wir würden Wochen und Monate brauchen. Die unbewohnten Wüsten und Urwälder, die einsamen Inseln, der Meeresboden – nein, es ist einfach unmöglich. Ich bezweifle nicht, daß sie den Generator sorgfältig verborgen haben.“

Gant schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß sie sich deswegen große Mühe geben.“

„Nicht? Sie vergessen wohl, daß der Generator für tau-

send Jahre vor den Augen der Menschen verborgen bleiben muß.“

Wieder schüttelte Gant den Kopf. Er lächelte nachsichtig.

„Und Sie, Dusty, scheinen zu vergessen, daß diese gleichen tausend Jahre – was Ihre Welt betrifft – nur zwei Tage sind. Und wenn das Feld erst einmal wirksam wird, steht die Zeit völlig still, was einen Beobachter auf der Erde angeht. Ich bin überzeugt, sie haben den Generator dort aufgestellt, wo günstiges Klima herrscht. Vielleicht sogar in der Nähe einer Stadt.“

Sie näherten sich dem Sonnensystem und der Erde.

„Es wird Zeit“, riet Gant plötzlich, „daß Sie Ihrer Raumpatrouille Ihre Befehle erteilen, damit es keine Schwierigkeiten gibt.“

Dusty zuckte zusammen. *Seiner* Raumpatrouille! Wie sinnlos das sein würde. Niemand würde auf ihn hören, denn sein Starruhm war dahin. Die Jugend würde Jack Vandal verehren, den Helden mit der Maske. Wenn er wenigstens ...

Er lächelte plötzlich.

„Nun, haben Sie einen Entschluß gefaßt?“ fragte Gant.

Dusty nickte.

„Sie müssen folgendes wissen, Gant: seit mir Scyth die Antenne meiner Jacht zerschmolz, kämpfe ich einen aussichtslosen Kampf. Man hat mich manövriert. Meine ehrgeizigen Konkurrenten schoben sich in den Vordergrund. Während der entscheidenden Phase dieses internen Machtkampfes war ich nicht auf der Erde, sondern brachte Scyth nach Marandis. Eine Frage, Gant: darf ich einen Vorschlag machen?“

„Als Kommandant der Jugenddivision der irdischen Raumflotte dürfen Sie sogar befehlen.“

Dusty überzeugte sich durch einen schnellen Blick davon, daß Gant nicht scherzte. Dann wandte er sich an den Piloten:

„Wilkor, sobald wir die Erde erreichen, umkreisen Sie den Planeten mehrere Male so schnell und so niedrig Sie es ohne Gefahr für uns vermögen. Erregen Sie Aufsehen. Erwecken Sie den Eindruck einer machtvollen und grandiosen Kampfflotte. Haben Sie verstanden?“

„Ich glaube schon“, nickte der Pilot und setzte sich mit den anderen Schiffen in Verbindung. Dusty fragte Gant Nerley:

„Kann ich einen Ihrer Handstrahler haben? – Nein, ich will ihn nicht benutzen, aber er wird uns helfen, das Ziel schneller zu erreichen. Eine energische Machtdemonstration ist stets wirksam.“

Man brachte ihm den Strahler. Er wollte mit ihm, wenn es notwendig sein sollte, eine feurige Linie vor die Füße eventueller Gegner ziehen.

„Noch etwas: haben Sie einen alten, primitiven Radiosender an Bord?“

„Zwar keinen für den regulären Funkverkehr, aber wir führen stets ein so altes Modell mit uns, um auch mit rückständigen Zivilisationen Verbindung aufnehmen zu können. Kombiniert mit dem Gedankenspürer können wir uns so mit jeder fremden Rasse verständigen ...“

„Ausgezeichnet! Hoffentlich hat er auch genügend Sendekapazität.“

„Ich fürchte, ein wenig schwach ist sie schon. Nicht mehr als acht oder neun Megawatt.“

Dusty schluckte.

„Bringen Sie mir das Gerät“, sagte er und versuchte, seine Überraschung zu verbergen.

Die großen Funkstationen der Erde entwickelten kaum mehr als fünfzig Kilowatt.

\*

Zuerst hörte man auf der Erde nur ein feines Rauschen in großer Höhe, aber dann, als die Flotte der Marandianer tiefer kam, wurde das Rauschen zu einem nervenzerreißenden Brausen. In einer Höhe von knapp einem Kilometer umraste die dreizehn Schiffe mit fünffacher Schallgeschwindigkeit den Globus.

In Rußland und China wurden die Fensterscheiben ebenso zersplittert wie auf Hawaii und in Kalifornien. Die Wolkenkratzer von New York erzitterten unter der Schockwelle. Europa duckte sich vor der heranfegenden Flotte, von der niemand wußte, woher sie kam. Schwächere Gebäude stürzten einfach in sich zusammen. Irgendwo stiegen ferngelenkte Geschosse auf, aber die fremden Schiffe flogen ihnen einfach davon.

Im Führungsschiff deutete der Techniker des Barytrine-Detektors unsicher auf die Erde hinab.

„Er könnte dort irgendwo sein, aber ich weiß nicht ...“

Dusty orientierte sich schnell. Der Michigan-See. Indiana.

„Gut. Landen wir dort“, schlug er vor. Gleichzeitig ergriff er das Mikrofon und begann zu sprechen: „Achtung! Hier spricht Dusty Britton von der Raumpatrouille!“

Die Energie des Senders überlagerte alle Empfangssta-

tionen der Erde und löschte die ausgestrahlten Sendungen der Rundfunkstationen aus. Fernsehschirme zeigten plötzlich nur noch fallende Striche, aber kein vernünftiges Bild. Überall war nur noch Dustys Stimme.

„Junioren der Raumflotte! Euer Kommandant Dusty Britton befindet sich an Bord der außerirdischen Kampfflotte, die soeben die Erde umkreist hat und zur Landung ansetzt. Junioren! In einem Umkreis von hundert- oder zweihundert Kilometer um den Michigansee liegt eine gefährliche Maschine verborgen, die unbedingt gefunden werden muß.“

Jugendliches Feuer strahlte plötzlich in vielen Augen. Dusty Britton, der Held ihrer Träume, war zurückgekehrt. Ältere Leute nickten vor sich hin – sicher, das konnte ein neuer Trick sein, den verblaßten Ruhm des Stars wieder aufzufrischen, aber selbst Hollywood hätte nicht das Geld, dreizehn Raumschiffe zu diesem Zwecke bauen zu lassen.

„Wer den Barytrine-Generator findet, erhält von mir die Verdienstmedaille aus purem Platin. Seine gesamte Gruppe wird kostenlos in die Raumakademie aufgenommen, die ich zu gründen gedenke. Und nun geht, sucht den Generator, Ich werde bei euch sein und helfen.“

Kurze Zeit später sah er die ersten Fahrzeuge in Richtung des Sees rollen. Fußgänger strömten aus allen Richtungen herbei. Bald war die nächste Highway völlig verstopft. Die Eltern hatten sich dem Drängen ihrer Kinder nicht widersetzen können. Alles war gekommen, den Barytrine-Generator zu suchen, von dem niemand wußte, was es eigentlich war.

Die Flotte landete. Der Detektor schlug plötzlich heftig aus, dann schossen blaue Flammen aus dem Gehäuse und

zerschmolzen es. Der Techniker brachte sich in Sicherheit, aber sein Gesicht strahlte.

„Der Generator muß ganz in der Nähe sein, sonst wäre es nicht möglich gewesen.“

Aber Dusty hatte es schon gesehen.

Draußen gegen den nahen Horizont war ein blauer Schimmer kreisförmig über die Erde gelegt. Wie ein Nordlicht stand er in der Luft, und wie ein Regenbogen hatte er Anfang und Ende auf der Erde. Menschen liefen darauf zu.

Dusty sprang aus der Luke und eilte hinter ihnen her. Gant schrie ihm nach:

„Nicht, Dusty! Es ist gefährlich! Nicht den Strahler benutzen ...“

Dusty entsann sich erst jetzt des Strahlers. Er zog ihn aus dem Holster und legte den Daumen auf den roten Feuerknopf. Bald holte er die ersten Junioren ein und ließ sie hinter sich.

Und dann, als er eine Bodenschwelle erstiegen hatte, sah er den Generator in einer Senke stehen. Es war eine verlassene Gegend, und vielleicht hätte er hier Monate stehen können, ohne daß jemand ihn entdeckte.

Dusty hob die Waffe, zielte auf die Mitte des Metallblocks, und drückte auf den Knopf. Ein feiner Strahl zischte aus der Mündung, bohrte sich blitzschnell in das Gehäuse – und dann explodierte die Welt.

Die Druckwelle erfaßte Dusty und schleuderte ihn mehrere Meter durch die Luft. Mit hartem Aufprall landete er auf dem Rücken. Die ersten Junioren kamen herbei und beugten sich über ihn.

Wie durch einen fernen Nebel hindurch konnte Dusty

sie sehen, und wie durch Watte drangen ihre Stimmen in sein Ohr ein.

Jemand sagte:

„Wir hätten uns denken können, daß Dusty Britton dieses Ding zuerst finden würde ...“

\*

Der Präsident stimmte der Einrichtung einer Raumakademie zu und willigte ein, daß Brittons Junioren die ersten Anwärter sein sollten. Die Auszeichnungen wurden verliehen, aber dann nahm Dusty Abschied und kehrte zum wartenden Schiff Gant Nerleys zurück. Hier standen eine Menge Leute, die ihn zu sprechen wünschten.

„Es hat alles wunderbar geklappt“, lobte Barbara. „Besonders deine Rede – du hast es ihnen aber schön gegeben.“

„Sie hatten es verdient“, grinste Dusty. „Besonders ...“

Er stockte. Das Lächeln aus seinem Gesicht verschwand.

Martin Gramer räusperte sich. Man sah ihm an, welche Überwindung ihn seine Worte kosteten.

„Hören Sie, Dusty, Sie können doch nicht einfach wieder verschwinden. Ich habe Pläne, sehr ehrgeizige Pläne. Ein Vertrag ist vorbereitet und ...“

Dusty unterbrach ihn kalt:

„Pläne? Vertrag? Das letzte Mal, als wir beisammen waren, hatten Sie auch Pläne, die mich betrafen. Sie erklärten sogar meinen Vertrag für nichtig, weil es Ihnen so paßte. Jetzt können Sie mich ...“

„Aber, Dusty, bedenken Sie doch – das viele Geld, das Sie verdienen könnten ...“

„Pah, viel Geld! Gant Nerley sagt, ich kann allein mit meiner Idee, neue Schneisen zu schaffen, ein paar Milliarden verdienen.“

„Das stimmt“, nickte Gant. „Es ist schon oft so gewesen, daß jemand Millionär wurde, weil er eine einfache Idee hatte, auf die niemand vor ihm gekommen war.“

„Und noch etwas“, fuhr Dusty fort. „Wenn Sie meinen, ich spiele wieder den Pseudohelden, wenn es wirkliche Raumschiffe und fremde Zivilisationen gibt, sind Sie schief gewickelt.“

„Ja – aber – was haben Sie denn vor?“

„Was ich vorhabe? Sehr einfach: Barbara und ich werden zuerst nach Marandis reisen. Wir haben einen Kontrakt erhalten und werden Filme über historische Themen drehen, als es noch Flüssigkeitsraketen gab. Dabei kommen wir herum und sehen einen Teil der Galaxis. Vielleicht besuchen wir später auch mal die Erde.“

Sie verschwanden in der Luke. Gramer blieb zurück. Ärgerlich zerknüllte er das Papier in seiner Hand.

Die Luke schloß sich.

Als die dreizehn Schiffe dem Raum entgegenschossen, flüsterte Dusty Barbara verstohlen zu:

„Ich habe eine Kopie des Farbfilms ENDSTATION MOND auftreiben können und mitgenommen. Ich glaube, das wird auch die hartgesottensten Marandianer aus dem Sessel werfen, denn so einen weit zurückreichenden historischen Streifen haben die noch nie gesehen ...“

*ENDE*